



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Zeig mir deine Freunde, und ich sag dir wer du bist.“

ÖsterreicherInnen binationaler Herkunft in Wien und deren Wahl von Freundeskreisen.

Verfasserin

Laura Alexandra Aigner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin / Betreuer:

Univ. Prof. Mag. Dr. Hermann Mückler

Danksagung

Ich bedanke mich bei meiner Familie wie auch Univ. Prof. Mag. Dr. Hermann Mückler für deren Unterstützung, und bei meinen Freunden, die mir immer mit Rat und Tat zur Seite standen und maßgeblich an der Wahl des Themas dieser Diplomarbeit beteiligt waren. Weiters möchte ich allen meinen InterviewpartnerInnen für ihr Vertrauen und ihre kostbare Zeit die sie mir zur Verfügung gestellt haben danken- ohne euch wäre diese Arbeit nicht dieselbe.

*„All das Gerede von europäischem Zusammenschluss
fahr' ich zur Grenze mit dem Zug oder einem Bus
frag' ich mich warum ich der Einzige bin, der sich ausweisen muss,
Identität beweisen muss!
Ist es so ungewöhnlich, wenn ein Afro-Deutscher seine Sprache spricht
und nicht so blass ist im Gesicht?
Das Problem sind die Ideen im System:
ein echter Deutscher muss auch richtig deutsch aussehen,
blaue Augen, blondes Haar keine Gefahr,
gab's da nicht 'ne Zeit wo's schon mal so war?!
"Gehst du mal später zurück in deine Heimat?"
'Wohin? nach Heidelberg? wo ich ein Heim hab?'
"Nein du weisst, was ich mein..."
Komm lass es sein, ich kenn diese Fragen seit dem ich klein bin
in diesem Land vor zwei Jahrzehnten geboren'
doch frag' ich mich manchmal, was hab' ich hier verloren!
Ignorantes Geschwätz, ohne End
dumme Sprüche, die man bereits alle kennt
"Eh, bist du Amerikaner oder kommste aus Afrika?"
Noch ein Kommentar über mein Haar, was ist daran so sonderbar?
"Ach du bist Deutscher, komm erzähl kein Scheiß!"
Du willst den Beweis? er ist mein Ausweis:
Gestatten sie mein Name ist Frederik Hahn
ich wurde hier geboren, doch wahrscheinlich sieht man's mir nicht an,
ich bin kein Ausländer, Aussiedler, Tourist, Immigrant,
sondern deutscher Staatsbürger und komme zufällig aus diesem Land“*

Songtitel: Fremd im eigenen Land 1992 **Gruppe:** Advanced Chemistry
Artist: Frederik Hahn aka. Torch (Mutter Haitianerin, Vater Deutscher)¹

¹ http://www.lyricsfreak.com/a/advanced+chemistry/fremd+im+eigenen+land_20199336.html

Inhalt

1. Einleitung	1
1.1 Aufbau der Arbeit	2
1.2 Forschungsziel	3
1.3 Forschungsstand	5
1.4 Methodische Vorgehensweise.....	8
2. Binationalität	8
2.1 Das Ringen um Begrifflichkeit:	8
2.1.1 Im deutschsprachigen Raum.....	8
2.1.2 Im englischsprachigen Raum.....	10
2.2 Statistische Daten zu binationalen Eheschließungen und Staatsangehörigen binationaler Herkunft	11
2.3 Mythen und Vorstellungen zu Binationalen	13
2.4 Diskurs zur Lebenssituation von Menschen binationaler Herkunft	14
2.5 „The mixed race Condition“	15
2.6 „The Multiracial Movement“	17
2.7 Die „multiracial“ Debatte in den USA im Gegensatz zu Österreich	19
3. Interethnische Ehen	21
3.1 Geschichte wissenschaftlicher Literatur zu der Thematik	21
3.2 Definitionen.....	21
3.3 Inhalte interethnischer Heiratsforschung	24
3.4 Statistik birgt Probleme für Forschung zu interethnischen Ehen.....	26
3.5 Problematik in Österreich in Bezug auf interethnische Ehen	26
3.5.1 Statistik	26
3.5.2 Binationale Ehen unter „Generalverdacht“	26
3.5.3 Probleme interethnischer Partnerbeziehungen	27
3.6 Geschichtliche Entwicklung zu interethnischen Beziehungen und deren Nachkommen	28
4. Freundschaft	29
4.1 Geschichtlicher Rückblick	29
4.2 Freundschaftsbeziehungen vs. Verwandtschaftsbeziehungen	30
4.3 Definition	31
4.4 Emotionaler Wert von Freundschaften	33
4.5 Freunde und Identität	34
5. Empirieteil.....	36
6. Untersuchung	36
6.1 Persönlicher Zugang und Themenstellung.....	36
6.2 Literatur und Onlinerecherche	37
6.3 Beschreibung des Interviewleitfadens.....	38
6.4 InterviewpartnerInnen/Auswahl der InformantInnen	38
6.5 Vorbereitung und Durchführung der Interviews.....	40
6.6 Auswertungsmethoden.....	40
7. Auswertung	41
7.1 Übersichtstabellen	41

7.2 Zusammenfassung der Interviews.....	71
7.3 Persönliche Interpretation	103
7.3.1 Familienanamnese; soziales und schulisches Umfeld.....	103
7.3.2 Freundeskreise/Liebesbeziehungen.....	105
7.3.3 Eigenbezeichnung/Fremdwahrnehmung	108
7.3.4 Bikulturalität/Identität	109
7.3.5 Diskriminierung/ Rassismuserfahrungen	113
7.3.6 Zukunftsperspektiven	114
8. Zusammenfassung.....	115
8.1 Resümee	118
8.2 Ausblick	121
9. Quellen	122
9.1 Literaturverzeichnis	122
9.2 Internetquellen	126
10. Anhang	128
10.1 Fragebogen.....	128
10.2 Curriculum Vitae.....	131
10.3 Abstract	132

1. Einleitung

Die Themen Migration und Menschen mit Migrationshintergrund sind immer stärker in den österreichischen populären Medien vertreten. Auch in der Politik wird diese Thematik häufig aufgegriffen und zum Streitpunkt erklärt. Migranten erster, zweiter und sogar dritter Generation stellen einen immer größeren Anteil an der Gesamtbevölkerung in Österreich, insbesondere in ihrer Bundeshauptstadt Wien, wo Menschen mit Migrationshintergrund bereits ein Drittel aller Wiener und Wienerinnen ausmacht (vgl. Homepage der Statistik Austria, Zugriff: 23.04.2012). Mit dieser Entwicklung steigt auch die Anzahl an interethnischen Ehen und Partnerschaften, die zwischen ÖsterreicherInnen und Nicht-ÖsterreicherInnen geschlossen werden.

In dieser Arbeit liegt der Fokus auf den Nachkommen dieser Beziehungen, also um Personen die einen österreichischen und einen nicht-österreichischen Elternteil haben, sowie in Österreich geboren und aufgewachsen sind. Sie zählen bei Bevölkerungsstatistiken laut Statistik Austria nicht zu Personen mit Migrationshintergrund (vgl. Homepage der Statistik Austria, Zugriff: 23.04.2012). Diese Menschen binationaler Herkunft, als welche sie im Folgenden definiert werden, wachsen meist in einem bikulturellen familiären Umfeld auf und werden aufgrund ihres Aussehens oder ihres Namens von ihrer Umwelt oft nicht als ÖsterreicherInnen wahrgenommen. Dieser Umstand hat Auswirkungen auf ihre Identitätsbildung und kann unterschiedliche Ausprägungen annehmen.

Bei den in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen lag der Fokus hierbei herauszufinden, inwieweit sich binationale Menschen in Wien als ÖsterreicherInnen fühlen und sich mit ihrem Geburtsland identifizieren können oder wollen. Diesbezüglich wurde die betroffene Personengruppe auf ihre Freundeskreise interviewt und hinterfragt, ob ein multiethnischer Freundeskreis ein Indiz für eine Nicht-Identifikation mit dem eigenen Heimatland Österreich darstellen könnte. Um diese Fragen adäquat beantworten zu können, wurde eine qualitative Forschung angestrebt und mit Hilfe teilstrukturierter Fragebögen durchgeführt.

Aufgrund der Komplexität dieser Forschungsthematik und insbesondere der Forschungsfragen, wurden alle relevanten Teilbereiche dieser Arbeit zunächst theoretisch abgedeckt.

1.1 Aufbau der Arbeit

Der Theorieteil unterteilt sich in drei Hauptkategorien. Die Einleitung umfasst einen wissenschaftlichen Diskurs über Menschen binationaler Herkunft, wobei ein Großteil der angeführten Arbeiten aus Deutschland, den USA und England herangezogen wurden. In den englischsprachigen Texten welche sich auf „mixed-race“² beziehen, werden Personen multiethnischer Herkunft oft als Beweis für eine neue postmoderne und post-ethnische Entwicklung angesehen, die alte Grenzen zwischen Ethnien oder Kulturen in Frage stellt. (vgl. Nakashima 1996: 88 ff., Weisman 1996: 158 ff., Parker 2004: 107 f.) Die Entstehung unterschiedlicher multiethnischer „Communities“ wird ebenfalls erörtert (vgl. Nakashima 1996: 80 ff., Hall 1996: 401, 409). Die meisten hierfür bearbeiteten deutschsprachigen Arbeiten die auf Personen binationaler Herkunft Bezug nehmen, stammen aus Deutschland und behandeln oftmals deren spezifische Lebenssituation. Aus Österreich sind zu dieser Thematik kaum akademische Arbeiten vorhanden. Hier wäre unter anderem die Diplomarbeit von Abouelenin (2000) zu nennen, welche sich mit den Folgen und Auswirkungen auf die Identität jener Personen, die mit einem arabischen und österreichischen Kulturkreis aufgewachsen sind beschäftigt, sowie die Diplomarbeit von Ghassemi (2007), welche eine empirische Analyse zur Lebens- und Bildungssituation bikultureller Kinder und Jugendlicher in Österreich durchgeführt hat. Um Vollständigkeit sowie die nötigen Hintergrundinformationen gewährleisten zu können, behandelt ein weiterer Teilbereich das Thema interethnische Partnerschaften.

Den zweiten Punkt bildet die Kategorie Freundschaft und soziale Netzwerke. Auch hier kommen die meisten Arbeiten aus Deutschland, den USA und England. Da Freundschaft in vielen wissenschaftlichen Disziplinen von sehr unterschiedlichen Sichtweisen betrachtet wurde, beschränkt sich dieser Teil fast ausschließlich auf den Bereich

² Die Einteilung menschlicher Bevölkerungsgruppen in „Rassen“ ist wissenschaftlich längst überholt. Da jedoch im englischen Sprachgebrauch „race“ weiterhin verwendet wird, wurden in dieser Arbeit englische Begriffe welche „race“ beinhalten nicht übersetzt, sondern in Anführungszeichen beibehalten.

Freundschaft aus kultur- und sozialanthropologischer Sicht. Hier wurde insbesondere die Rolle von Freunden in Bezug auf die Identitätsbildung von Individuen herausgearbeitet.

Im Empirieteil wird zuerst die persönliche Motivation diese Arbeit zu verfassen beschrieben und dann die Fragestellungen detailliert angeführt. Danach wird die Methodenauswahl schrittweise erklärt und begründet. Es folgt eine genaue Beschreibung des Interviewleitfadens der sich aus fünf Schwerpunkten zusammensetzt sowie eine Übersicht zur Auswahl der InterviewpartnerInnen. Zweiter Schwerpunkt im Empirieteil bildet die Darstellung der Interviews (einschließlich wörtlicher Zitate der Befragten), die zunächst in tabellarischer Form zusammengefasst werden, um so eine bessere Übersicht zu gewährleisten. Darauf folgt eine kurze Zusammenfassung der pointiertesten Aussagen der einzelnen InterviewpartnerInnen sowie eine Interpretation der Forschungsergebnisse, welche die forschungsleitenden Fragen beinhaltet. Außerdem werden die fünf Schwerpunkte der Interviews analysiert.

1.2 Forschungsziel

Ziel dieser Arbeit ist es, einen Einblick in das soziale Leben beziehungsweise den persönlichen Beziehungen jener binationaler ÖsterreicherInnen zu erlangen, die:

- ihren momentanen Lebensmittelpunkt in Wien haben,
- in Wien geboren sind, sowie
- in Wien/Wien-Umgebung aufgewachsen sind.

Der Begriff der Binationalität bezieht sich im Folgenden ausschließlich auf Personen, die einen österreichischen und einen nicht-europäischen Elternteil haben und deren Background daher lateinamerikanisch, afrikanisch, arabisch oder asiatisch ist. Diese spezielle Untersuchungsgruppe wurde aufgrund ihres nicht-europäischen Aussehens oder Namen gewählt, unter der Annahme dass dieser Personenkreis sich vermehrt mit Fragen bezüglich ihrer Herkunft auseinandersetzen muss, als beispielsweise Personen mit österreichisch-deutscher Abstammung.

Der Großteil der herangezogenen Literatur aus dem britischen- sowie nordamerikanischen Raum beschäftigt sich mit dem Diskurs zu „mixed-race“. Aufgrund der dürftigen

vorhandenen deutschsprachigen Literatur zur gewählten Thematik wurde ein Personenkreis gewählt, der sich mit dem englischsprachigen Diskurs des „mixed-race“ deckt.

Meine zentrale Forschungsfrage lautet wie folgt:

„Fühlen sich WienerInnen binationaler Herkunft als ÖsterreicherInnen, und spiegelt sich deren Selbstwahrnehmung in ihren sozialen Kontakten wider?“

Hierbei soll erörtert werden:

- wie der Freundeskreis/die Freundeskreise ethnisch strukturiert ist/sind,
- ob ein multiethnischer Freundeskreis mit einem wenig ausgeprägten nationalen Zugehörigkeitsbewusstsein korreliert bzw.
- ob ein mononationaler österreichischer Freundeskreis ein Indiz für eine starke Identifikation mit dem Heimatland Österreich darstellt,
- wie sich binationale ÖsterreicherInnen selbst bezeichnen und
- welche Erfahrungen der befragte Personenkreis in Bezug auf ihre Binationalität im Laufe ihres Lebens gemacht hat.

Die erste These beruht auf der Annahme, dass je häufiger binationale Personen mit Fragen und Annahmen wie: *„Woher kommst du? Du bist aber kein(e) ÖsterreicherIn, oder?!“* konfrontiert werden, desto eher findet eine bewusste Abgrenzung zur österreichischen Gesellschaft statt.

Was sich in den sozialen Beziehungen so auswirken könnte, dass nur Freundschaften mit Personen eingegangen werden, die ebenfalls einen- gleichen oder ähnlichen- Migrationshintergrund haben.

Eine weitere These besagt, dass aufgrund der steigenden Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund bzw. binationaler Herkunft, mehr Integrationsarbeit geleistet werden muss, damit die betroffene Bevölkerungsgruppe als ÖsterreicherInnen wahrgenommen werden. Da Österreich keine Kolonien außerhalb Europas hatte, schien die Gesellschaftsstruktur- beziehend auf äußere (phänotypische) Merkmale- bis vor wenigen Jahrzehnten noch relativ homogen. Lediglich die ersten Gastarbeitergenerationen aus der Türkei und dem Balkan gaben österreichischen Städten ein etwas multiethnisches „Gesicht“. Allen voran die Bundeshauptstadt Wien, wo Anfang 2010 bereits

39% aller in Österreich lebenden Menschen ausländischer Herkunft ansässig waren (vgl. Homepage der Statistik Austria, Zugriff: 10.05.2011).

Diese These besagt auch dass- ähnlich wie in den Arbeiten aus den USA oder Großbritannien beschrieben- binationale Personen in Wien aufgrund ihrer Sonderstellung ein sogenanntes „multiethnisches Bewusstsein“ (vgl. Nakashima 1996: 80 ff.; Parker 2004: 123 f.) entwickeln. Sie teilen die gemeinsame Erfahrung, dass sie entweder positiv, als „ExotInnen“ und/oder negativ als nicht 100-prozentig zugehörig – weder unter ÖsterreicherInnen bzw. der Bevölkerung des nicht-österreichischen Elternteils, noch unter den MigrantInnen – betrachtet werden. Aufgrund kaum vorhandener multiethnischer „Communities“ in Österreich, suchen binationale Personen Anschluss mit Menschen ähnlichen Backgrounds, um so Erfahrungen und Erlebnisse austauschen zu können, ohne als „Sonderling“ oder schlicht „Anders“ zu gelten.

1.3 Forschungsstand

Zur Lebenssituation binationaler Personen gibt es im deutschsprachigen Raum- im Vergleich zum englischsprachigen- einen relativ geringen Anteil an wissenschaftlicher Literatur. Als Einführung in die Thematik der multiethnischen Erfahrung eignet sich der Sammelband „*Andere Deutsche. Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikultureller Herkunft.*“ von Paul Mecheril und Thomas Teo, in dem das Konzept der „Anderen Deutschen“ vorgestellt wird. Zu den „Anderen Deutschen“ werden unter anderem auch Personen gezählt, die in Deutschland aufgewachsen sind und dort ihren Lebensmittelpunkt haben, jedoch beide Elternteile aus dem Ausland stammen (vgl. Mecheril, Teo 1994: 7).

Der ausführliche Sammelband „*The Multiracial Experience. Racial Borders as the New Frontier.*“ von Maria P. P. Root, beinhaltet theoretische Arbeiten zu „race“ sowie Identität und beleuchtet die „mixed race“ Situation von unterschiedlichsten Standpunkten aus US-amerikanischer Perspektive.

Auffallend ist bei beiden Sammelbänden – sowie bei weiteren wissenschaftlichen Publikationen betreffend der Thematik -, dass ein Großteil der beteiligten AutorInnen binationaler, bzw. bi- oder multiethnischer Herkunft sind (vgl. Hall 1996: 402 f.). Dies wird

von Rüdiger Hamm in einer Internetplattform von Deutsch-AsiatInnen so kommentiert: „Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik kann als akademisch geprägte Form der Emanzipation von Bi- und Multiethnischen verstanden werden.“ (vgl. Korientation, Zugriff: 20.05.2011). Hamm selbst ist ebenfalls binationaler Herkunft, und Verfasser der wissenschaftlichen Arbeit: „*Das doppelte Anderssein. Die Lebenssituation von Menschen binationaler Herkunft in der Bundesrepublik Deutschland.*“, in der Ergebnisse seiner Forschung über binationale StudentInnen in Deutschland und deren spezifische Lebenssituation dargelegt werden.

Weitere relevante Werke stammen aus Großbritannien, wie beispielsweise Jill Olumides Werk: „*Raiding the Gene Pool. The Social Construction of Mixed Race.*“ oder die Publikation von Suki Ali: „*Mixed-race, Post-race. Gender, New Ethnicities and Cultural Practices.*“. Olumide untersucht in ihrer Arbeit „the mixed-race condition“, Erfahrungen welche speziell biethnische Personen sowie Personen in einer biethnischen Partnerschaft gleichermaßen machen (vgl. Olumide 2002: 4 f.). Ali hat in ihrer einfühlsamen Arbeit theoretische Betrachtungsweisen zu „race“, Kultur oder Nation mit den Ergebnissen ihrer empirischen Untersuchung mit „mixed race“ Kindern verbunden und deren Schnittpunkte mit Geschlecht und Ethnizität aufgezeigt. Zwei weitere britische Publikationen, die sich ebenfalls der Thematik von Kindern und Jugendlichen biethnischer Herkunft widmen sind: „*Mixed Race Children. A Study of Identity.*“ (von Anne Wilson) und „*Black, White or Mixed Race? Race and racism in the Lives of Young People of Mixed Parentage.*“ (von Barbara Tizard und Ann Phoenix). Letzteres Werk thematisiert ausschließlich Jugendliche afro-britischer Herkunft. Die Fokussierung auf Menschen mit einem schwarzen und einem weißen Elternteil findet sich in etlichen Publikationen zu „mixed race“.

Auf Freundschaftsbeziehungen biethnischer Personen wird in den oben genannten Werken kaum, jedoch oftmals im Zusammenhang mit Liebesbeziehungen eingegangen (vgl. Twine 1996: 292). Anhand von Interviews mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen wurde erforscht, mit welchen ethnischen Gruppen diese Individuen am häufigsten assoziieren. Beispielsweise wurden in den englischsprachigen Arbeiten aus Großbritannien und den USA die Interviewten afro-amerikanischer, afro-britischer, afro-asiatischer, euro-asiatischer Herkunft dazu befragt, zu welcher Ethnie ihres Back-

grounds die meisten ihrer sozialen Beziehungen geführt werden. Daraus wurde abgeleitet, welcher Ethnie sie sich selbst zugehörig fühlen (vgl. Twine 1996: 295 ff., Tizard&Phoenix 2002: 122 ff.).

In Österreich ist diese Untersuchung nicht in dem gleichen Maße möglich, da der Anteil afrikanisch- oder asiatischstämmiger³ Personen an der Gesamtbevölkerung nicht vergleichbar ist mit den USA oder den urbanen Zentren Großbritanniens.

Hier ist die Fragestellung, ob die Befragten gerne mehr Kontakt mit Personen gleichen Backgrounds hätten, beziehungsweise ob sich generell viele binationale Personen in ihrem Freundeskreis befinden (vgl. Rockhoff 1999: 70 f.). Rückschlüsse auf die ethnische Zugehörigkeit werden hier jedoch nicht geschlossen.

Zu Freundschaft generell gibt es Publikationen aus den verschiedensten wissenschaftlichen Richtungen. In der Kultur- und Sozialanthropologie wurde Freundschaft lange Zeit vernachlässigt, da es gegenüber Verwandtschaft als nachrangig empfunden wurde (vgl. Grätz&Pelican&Meier 2003: 3, Coleman 2010: 197). Auch heute noch werden Freundschaft und Verwandtschaft in vielen akademischen Werken gemeinsam behandelt und zum Teil als gegensätzlich konstruiert (vgl. Allan 1996: 3 f.).

Allan beschreibt in seinem Werk zu Freundschaft und Verwandtschaft im modernen Großbritannien („*Kinship&Friendship in Modern Britain*“), wie Freundschaftsbeziehungen einerseits die Identität einer Person stärken können und andererseits nicht so freiwillig eingegangen werden wie oft postuliert wird, sondern innerhalb sozialer Kategorien wie Status, Klasse, Geschlecht, Alter und/oder Ethnie konstruiert werden (vgl. Allan 1996: 91 ff.). „*Birds of a Feather: Homophily in Social Networks.*“ von Miller McPherson, Lynn Smith-Lovin und James M Cook ist ein Artikel aus dem angloamerikanischen Raum, in dem die Tendenz, Freundschaften mit Personen einzugehen die als einem ähnlich betrachtet werden, anhand von statistischen Daten bestätigt wird. Diese Tendenz wird als „Homophily“-„Love of the same“ bezeichnet (vgl. Allan 1996: 91 f.).

³ Abgesehen von Personen türkischen Backgrounds

1.4 Methodische Vorgehensweise

Es wurde die Vorgehensweise der qualitativen Forschung gewählt, um die einzelnen Akteure in ihrer Gesamtheit zu erfassen und persönlich sprechen zu lassen.

Die 12 qualitativen Interviews wurden mithilfe teilstrukturierter Fragebögen an sechs Frauen und sechs Männern zwischen 20 und 31 Jahren durchgeführt.

Die Befragungen wurden mittels Diktiergeräts aufgenommen und im Anschluss transkribiert. Auf Wunsch einiger InterviewpartnerInnen wurden die Ergebnisse anonymisiert.

2. Binationalität

2.1 Das Ringen um Begrifflichkeit:

2.1.1 Im deutschsprachigen Raum

„Bei der Erläuterung der Begriffe geht es uns, gerade als Menschen multikultureller und multiethnischer Herkunft, über die immer wieder mittels solcher Konzepte gesprochen wird, weniger um eine eindeutige Definition, die u.E. nicht möglich ist, sondern eher um das Argument, dass mit solchen Begriffen sehr vorsichtig umgegangen werden sollte.“ (Mecheril, Teo 1994: 16)

Bei der Beschäftigung mit der deutschsprachigen Literatur fallen zunächst die zahlreichen unterschiedlichen Begriffe auf, mit denen Menschen deren Elternteile aus zwei unterschiedlichen Ländern stammen, betitelt werden. Abhängig vom gewählten Forschungsschwerpunkt wurden folgende Begrifflichkeiten verwendet:

- multikulturell
- multiethnisch
- binational
- bikulturell
- biethnisch

Für diese Untersuchung wurden Interviews aufgrund nachstehender Parameter:

- in Wien geboren und in Wien/Wien Umgebung aufgewachsen,
- ein Elternteil aus Österreich und
- ein Elternteil aus einem nicht-europäischem Land

durchgeführt. Folglich wurde für diese Arbeit als Arbeitsbegriff binational verwendet. Die Begriffe „multikulturell“ sowie „bikulturell“ konnten ausgeschlossen werden, da sich unter der Forschungsgruppe auch „monokulturelle“ Personen (nicht-österreichischer Elternteil war unbekannt, kein Bezug zu dessen Kultur vorhanden) befanden. (vgl. Wießmeier 1999: 5 f.). Als „multiethnisch“ oder „biethnisch“ können auch Personen gelten, deren Elternteile die gleiche Staatsangehörigkeit haben.⁴ Doch auch die Bezeichnung binational benötigt Erklärungsbedarf. So wird dieser Begriff auch für Personen mit Migrationserfahrung oder mit doppelter Staatsbürgerschaft verwendet (vgl. Hamm 2004: 8). Von dieser Interpretation wird in vorliegender Arbeit jedoch Abstand genommen.

Grundsätzlich bezeichnet binational eine Konstellation oder eine Partnerschaft, deren Akteure aus zwei unterschiedlichen Nationen stammen. Menschen binationaler Herkunft sind Personen, die aus solch einer Verbindung entstanden sind, deren Elternteile somit aus zwei unterschiedlichen Nationen und meist auch aus verschiedenen Ländern kommen.⁵ Auch Hamm kommt zu dem Schluss in seiner wissenschaftlichen Arbeit als Arbeitsbegriff binational zu verwenden, und begründet dies so:

„Im Vergleich zu den oft verwendeten Begriffen 'bikulturell', 'biethnisch', 'multiethnisch' oder gar 'birassisch', erscheint er insofern handhabbarer, als dass Nationalität oft synonym mit dem juristischen Begriff der Staatsangehörigkeit benutzt wird.“ (Hamm 2004:8)

Weitere Ansätze, wie zum Beispiel der von Mecheril und Teo für Deutschland eingeführte Begriff der

⁴ Als Oberbegriff verwende ich zwar binational, um meine Forschung jedoch auch mit dem englischsprachigen Diskurs zu verbinden, habe ich in dieser Arbeit später auch zum Teil bi- bzw. multiethnisch verwendet.

⁵ Nationalität ist nicht mit Staatsangehörigkeit/Staatsbürgerschaft gleichzusetzen. In Vielvölkerstaaten können Mitglieder unterschiedlicher Nationalitäten dieselbe Staatsbürgerschaft besitzen (vgl. Hamm 2004:8)

„Anderen Deutschen, (...) Menschen, die schwarz, braun oder türkisch sind, also nicht dem Aussehen eines oder einer 'Standard-Deutschen' entsprechen und in Deutschland ihre Lebensmitte haben.“ (Mecheril, Teo 1994: 9)

wurde für diese Arbeit ebenfalls ausgeschlossen, da er die Unterschiede zu sehr betont, und die betroffenen Personen in eine marginale oder zumindest abgesonderte Position stellen. Weiters beziehen sich dieser Begriffe auch auf Personen, wo beide Elternteile aus dem Ausland emigriert sind (vgl. Wießmeier 1999: 6).

2.1.2 Im englischsprachigen Raum

Im englischen Wissenschaftsdiskurs werden häufig die Begriffe

- „mixed race“,
- „multiracial“,
- „multiethnic“,
- „biethnic“ oder
- „biracial“ verwendet.

In der bearbeiteten englisch-sprachigen Literatur wurde der Terminus „mixed race“ (vgl. Tizard, Phoenix 2002, Parker 2004, Olumide 2002, Ali 2003, Wilson 1987) verwendet, jedoch wurde keine Definition für „mixed race“ angeführt (vgl. Olumide 2002:1). Aus dem Kontext ist abzuleiten, dass „mixed race“ Personen beschreibt, deren Eltern aus zwei verschiedenen Ethnien oder „races“ kommen. „Race“ wird in einigen der genannten Arbeiten als soziales Konstrukt definiert. Weiters wird ausgeführt, warum der Begriff - obwohl die Theorie der verschiedenen menschlichen „races“ im wissenschaftlichen Diskurs längst als unhaltbar überführt wurde - weiterhin in vielen Köpfen der Menschen verankert ist. (vgl. Tizard, Phoenix 2002:2 f.).

Oft beschränken sich Publikationen zu „mixed race“ auf Personen mit einem weißen und einem schwarzen Elternteil. Ursprünglich ein US-amerikanischer Begriff, hat er mittlerweile auch im britischen Sprachgebrauch Einzug gefunden. (vgl. Ali 2003: 6)

Root hat in dem von ihr veröffentlichten Sammelband ein Glossar beigefügt, wo sie Definitionen zu „multiracial“ und „biracial“ nennt:

„Multiracial refers to people who are of two or more racial heritages. It is the most inclusive term to refer to people across all racial mixes. Thus it also includes biracial people.“ (Root 1996: Glossary xi)

„Biracial refers to a person whose parents are of two different socially designated racial groups, for example, black mother, white father. In a less commonly used, but perfectly accurate meaning, biracial can also refer to someone who has parents of the same socially designated race, when one or both parents are biracial or there is racial mixing in the family history that is important to the individual.“ (Root 1996: Glossary ix)

Die biologische Klassifizierung des Menschen in verschiedene „races“ ist- wie bereits erwähnt- veraltet, im englischsprachigen Raum wird jedoch weiterhin nach einer passenden Terminologie gesucht. Ethnie ist eine zutreffende, jedoch kritisierte Variante. Tizard und Phoenix erklären in ihrem Buch: *„Black, White or Mixed Race?“*, dass sich Ethnien auf Personen beziehen, welche eine gemeinsame Geschichte, Sprache, Religion und Kultur teilen. Üblicherweise haben sie die gleiche Hautfarbe, jedoch ist hervorzuheben, dass nicht alle Menschen gleicher Hautfarbe eine gemeinsame Kultur teilen (vgl. Tizard, Phoenix 2002: 13).

Dass auch sie weiterhin „race“ und „mixed race“ verwenden, wird wie folgt erklärt:

„It is because racial categories continue to have both political and psychological importance that we continue (in keeping with many other researchers) to use the term ‚race‘. However, in keeping with newer theorisations, we also use ‚racialised‘ and ‚racialisation‘ to signal that the terms associated with ‚race‘ represent social constructions rather than biological realities.“ (Tizard, Phoenix 2002: 13).

2.2 Statistische Daten zu binationalen Eheschließungen und Staatsangehörigen binationaler Herkunft

Laut Statistik Austria haben sich Eheschließungen mit ausländischen Partnern in Österreich seit 1970 mehr als verdreifacht. Waren binationale Eheschließungen vor 40 Jahren noch mit 5,4% relativ selten, so stiegen sie bis 2004 auf 27,8% also mehr als ein Viertel aller Eheschließungen. Dieser Höchstwert nahm jedoch seither stetig ab und lag 2010 bei 17% (vgl. Homepage der Statistik Austria, Zugriff: 23.04.2012).

Im Vergleich dazu waren in der Schweiz im Jahr 2010 35,4% aller in der Schweiz geschlossenen Ehen binational (vgl. Homepage des Schweizer Bundesamtes für Statistik, Zugriff: 23.04.2012).

„Im Jahr 2009 wurden in Österreich knapp 35.500 Ehen geschlossen. In knapp drei Viertel aller Fälle waren beide Brautleute österreichischer Herkunft. Rund 6.200 Ehen (17%) wurden zwischen österreichischen und ausländischen Partnern geschlossen. Knapp 3.700 Trauungen (10%) betrafen hingegen ausschließlich Brautleute ausländischer Herkunft. An mehr als der Hälfte aller Eheschließungen zwischen österreichischen und ausländischen Brautleuten waren Personen aus einem anderen EU- oder EWR-Staat beteiligt (54%), wobei Trauungen mit Personen deutscher Herkunft mit Abstand am häufigsten waren (knapp 1.500 Hochzeiten bzw. 24%). Knapp 15% der österreichisch-ausländischen Ehen wurden mit Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien) geschlossen und rund 8% waren Trauungen zwischen Brautleuten österreichischer und türkischer Herkunft.“

(vgl. Homepage des österreichischen Integrationsfonds, Zugriff: 23.04.2012)

Im Jahr 2010 heirateten Österreicher doppelt so häufig Frauen ausländischer Herkunft (66%) als Österreicherinnen Männer ausländischer Herkunft (34%) (vgl. ebd., Zugriff: 23.04.2012).

2010 waren 6,2% der Wohnbevölkerung in Österreich binationaler Herkunft, was ein wenig über 500.000 Menschen ausmacht.⁶

⁶Diese Zahl habe ich persönlich bei Statistik Austria angefragt und es wurde mir eine tabellarische Aufstellung der Wohnbevölkerung Österreichs nach Herkunft aus dem Jahr 2010 zugesandt, welche in den Standardpublikationen nicht ausgewiesen wird. „Q.: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2010, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. - Bevölkerung in Privathaushalten. - Hochgerechnete Zahlen aus einer 0,6%-Quartalsstichprobe.“

2.3 Mythen und Vorstellungen zu Binationalen

Binationale bzw. biethnische Personen werden häufig mit Vorurteilen konfrontiert.

Hier eine Übersicht der „positiven“ Zuschreibungen und Annahmen die bei binationalen Personen häufig vorausgesetzt werden (vgl. Wießmeier 1999: 1):

- spezielle interkulturelle Kompetenz
- hohe Toleranzschwelle
- Mehrsprachigkeit
- ExpertInnen der Kultur des ausländischen Elternteils
- „Vermittler zwischen den Kulturen“
- fühlen sich in der einen, wie auch der anderen Kultur gleichsam wohl und zugehörig

Biethnischen Personen wird nachgesagt, besonders schön zu sein- insbesondere Frauen werden häufig exotisiert und dadurch zu Objekten von sexuellen (männlichen) Phantasien degradiert (vgl. Teo 1994: 151; Parker 2004: 109).

Negative Zuschreibungen gehen von einem Identitätsproblem bei allen binationalen Personen aus. Insbesondere dann, wenn das äußere Erscheinungsbild und/oder ein untypischer Name auf eine Bilingualität hinweisen/hinweist (vgl. Thornton 1996: 107). Es wird angenommen, dass sich Biculturelle in eine der beiden Kulturen einordnen müssen, oder auf ewig zwischen beiden Kulturen feststecken, sozusagen „zerrissen zwischen den Kulturen“ sind (vgl. Wießmeier 1999: 1; Hamm 2004: 5 f.; Thornton 1996: 108 f.) Häufig werden biethnische Menschen auch als „Grenzgänger“ bezeichnet, *„die nicht wissen, wo sie hingehören“* (Teo 1994: 151).

„Bilingualität wird im Sinne einer zweifachen Herkunft als potentiell problematisch oder potentiell bereichernd wahrgenommen. Menschen bilingualer Herkunft irritieren aufgrund ihrer vermeintlichen Zweifachverbundenheit; sie werden in exotisierender Weise als faszinierend imaginiert. Diese Exotisierung ist als Form des positiven Rassismus zu werten.“ (Hamm 2004: 5 f.)

Viele dieser Vorurteile sind historisch bedingt und aus einer Zeit, in der „race-mixing“ als Degeneration der Menschheit verurteilt wurde (vgl. Tizard, Phoenix 2002: 33 f.; Teo 1994: 150). Diese Weltanschauung implizierte, dass Personen mit „gemischter“ Herkunft schwere psychologische Schäden davontragen, da sie weder zu der einen, noch der anderen Kultur oder Ethnie vollständig angehören. (vgl. Parker 2004: 111; Weisman 1996: 156)

2.4 Diskurs zur Lebenssituation von Menschen binationaler Herkunft

Ein zentraler Forschungsaspekt stellt die spezifische Lebenssituation binationaler Menschen dar. Hamm, Mecheril und Rockhoff nehmen in ihren Werken diesbezüglich unterschiedlich Bezug. Paul Mecheril unterteilt die Lebenssituation „Anderer Deutscher“⁷ in 13 Themenbereiche: Die erste Hälfte subsumiert Erfahrungen, die laut Mecheril einem Großteil der „Anderen Deutschen“ widerfahren (vgl. Mecheril 1994: 58). Hierunter fallen unter anderem Rassismus, Erfahrungen mit anderen Deutschen, öffentlich Auffallen sowie Heimat/Heimatlosigkeit. Die zweite Hälfte beschreibt das Erlebte und Handeln der Betroffenen, das heißt den Konsequenzen zu den oben genannten Erfahrungen. Rüdiger Hamm beschäftigt sich mit ähnlichen Themen wie Mecheril (Rassismuserfahrung, Exotisierung, doppelte Ausgrenzung) und beschreibt diese anhand seiner Befragungsergebnisse. Auffallend im Vergleich ist, dass bei Mecheril der Problemaspekt binationaler Herkunft zu sein, einen höheren Stellenwert einnimmt als dies bei Hamm der Fall ist. Wiebke Rockhoff beschreibt in ihrer Arbeit die Lebenssituation westafrikanisch-deutscher junger Erwachsener und legt ihren Schwerpunkt auf die Beschreibung afro-deutscher Identität und Realität.

Im englischsprachigen Wissenschaftsdiskurs wird in diesem Kontext meist die „multi-racial experience“ (vgl. Root 1996) oder die „mixed race condition“ (vgl. Olumide 2002: 4 f.) behandelt, die von Personen multiethnischer Herkunft in unterschiedlich starken Ausprägungen gemacht/erfahren wird. Diese Verallgemeinerung spezifischer

⁷ Definition von „Anderen Deutschen“ s.o. unter Punkt 2.1.1. Ich belasse diesen Ausdruck in Anführungszeichen, um dessen besondere Bedeutung hervorzuheben. „Andere“ wird hier in Anlehnung an Mecheril und Teo großgeschrieben. „Andere Deutsche“ bezieht sich hier jedoch nicht nur auf Personen aus multiethnischen Partnerschaften, sondern auch auf Personen deren beide Elternteile aus anderen Kulturkreisen nach Deutschland immigriert sind.

Lebenserfahrungen unterschiedlichster Personen stößt jedoch auch auf Kritik. Parker schreibt hierzu in seiner Arbeit zu „mixed race“:

„...there is no single ‚mixed race‘ experience. The social and political conditions shaping the terms of the wider relationship between population groups in each locality will always influence the interpersonal dynamics. This is true however much we might wish to reduce partnership choices to factors of love and romance alone; or to celebrate racial mixture through concepts and metaphors such as ‚hybridity‘ without due regard to sensitive historical legacies.“ (Parker 2004: 110)

Viele multiethnische Personen machen im Laufe ihres Lebens unterschiedlichste Erfahrungen mit sozial und kulturell strukturierten Grenzen welche sie aufgrund ihres dualen oder multiplen Backgrounds in Frage stellen. Diese Grenzen sind aber nicht immer gleich konstruiert und variieren in ihrer Intensität, ebenso wie deren Auswirkungen auf zwischenmenschliche Dynamiken. (vgl. Root 1996: xx ff.)

2.5 „The mixed race Condition“

Ein, betreffend der Thematik, bedeutendes Buch, *„Raiding the Gene Pool. The social construction of mixed race.“*, wurde von Jill Olumides verfasst. Es basiert auf ihre PhD Arbeit in den 90er Jahren und untersucht die „mixed race“ Situation von Personen in England. Auffallend ist hier, dass Olumide Personen die in einer „mixed race“ Partnerschaft leben sowie Personen die aus solch einer Verbindung entstanden sind, sogenannte „mixed race people“, nicht gesondert betrachtet, sondern unter „people in mixed race situations“ (Olumide 2002: 4) zusammenfasst.

„This is because I assume that parents and children in biracial families are no more essentially different from one another than they are in ‚same race‘ families.“ (Olumide 2002: 4)

Sie verweist somit auf „the mixed race condition“, welche die allgemeinen Erfahrungen der betreffenden Personen subsumiert.

„'The mixed race condition' refers, then, to common experiences over time and space of those who have been socially defined as mixed or mixing race. It is a loose term, not intended to suggest rigidity in any form. Rather than being a checklist of experiences which ,ought' to have been had, it is an acknowledgement of commonality amongst some very diverse groups.“ (Olumide 2002: 4)

Laut Olumide sind es diese Gemeinsamkeiten, die eine gemeinsame Geschichte und Basis für eine Gruppenidentität und politische Vision ermöglichen. Denn „mixed race“ ist keine Gemeinschaft basierend auf geteilten phänotypischen Merkmalen, gemeinsamer Sprache oder kulturellen Artefakten. Viel mehr ist es eine Gruppe basierend auf geteilten Elementen gelebter sozialer Erfahrungen (vgl. Olumide 2002: 5).

„It is, like the category ,woman', universal- of infinite variety but with identifiable common features.“ (Olumide 2002: 5)

Ein weiterer und essentieller Punkt auf den Olumide eingeht, ist die Tatsache, dass in der sozialen Konstruktion „mixed race“ meist ein marginaler, abgetrennter und verwirrter Zustand gesehen wird, in dem sich folglich die betreffenden Personen - auf der Suche nach Zugehörigkeit und Akzeptanz - gezwungen sehen zu bewegen.

„Sometimes mixed race is regarded as being ,in between' or, in some way ,inter-mediate' between racially defined groups.“ (Olumide 2002: 5)

Möglichkeiten der Selbstdefinition waren laut Olumide schon immer schwierig für Gruppen welche als multiethnisch gelten. In letzter Zeit kommt es in den USA wie auch in England zu einem langsamen Wandel hin zu einem Gruppenbewusstsein und einer Neudefinierung. Olumide schreibt hierzu:

„...many of those I have spoken to in Britain expressed an affinity with those similarly defined. It is possible that there is a new interest and a growing consciousness among those defined as mixed. If this is so, it may be regarded as a positive

step towards the identification of ways in which mixed race has been manipulated and exploited for the maintenance of racialised social classification.“ (Olumide 2002: 6)

Einen Teil ihrer Arbeit widmet Olumide der Geschichte von „mixed race“ in vielen Teilen der Welt, zum Beispiel Indien, den USA, Französisch-Indochina, Südafrika, Australien oder den Fiji Inseln. Sie zeigt auf, dass abhängig von den Interessen der Kolonialmächte, interethnische Eheschließungen und Partnerschaften mit der einheimischen (weiblichen) Bevölkerung entweder gefördert oder sanktioniert wurden und dass sich, im Lauf der Geschichte, in den jeweiligen Gebieten oftmals eine anfänglich positive Meinung gegenüber „race mixing“ plötzlich in eine negative gewandelt hatte, was die Nachkommen solcher Beziehungen in eine marginale Rolle drängte (vgl. Olumide 2002: 77 ff.).

2.6 „The Multiracial Movement“

Innerhalb des „multiracial movement“, welcher in den USA seit den 80er Jahren immer mehr Gehör findet, gibt es drei Ansätze, die zwar unterschiedliche Auffassungen und Herangehensweisen haben, trotzdem aber ineinander verwoben sind. Aufgrund der komplexen Thematik, hier eine kurze Abhandlung der Auffassungen von Nakashima im Sammelband von Root zusammengefasst (vgl. Nakashima 1996):

Erster Ansatz besagt, dass „mixed race“ Personen in die bereits bestehenden ethnischen Gemeinschaften als vollwertiges Mitglied aufgenommen werden. Dies kann sich entweder auf die ethnische Gemeinschaft- der sie angehören- beziehen, oder auf eine bestimmte ethnische Gemeinschaft, der sie zugeordnet werden möchten. Wichtig ist den Vertretern dieses Ansatzes, dass ihr multiethnischer Hintergrund kein Problem darstellt, und als irrelevant betrachtet wird. Als die extremste Form dieses Ansatzes gilt das „passing“ als monoethnisch. Personen, die aufgrund äußerer Merkmale nicht als monoethnisch betrachtet werden, oder ihren Background nicht verstecken möchten, sollen trotzdem die Möglichkeit haben, sich auch nur mit einer ihrer beiden beziehungsweise mehreren ethnischen Zugehörigkeiten zu identifizieren (vgl. ebd.: 82 ff.).

Der zweite Ansatz sieht, unabhängig von den jeweiligen ethnischen Konstellationen, die Entstehung einer „mixed race community“ vor. Dieser Ansatz basiert auf der Annahme, dass allein die Erfahrung, verschiedene ethnische Hintergründe zu haben, bereits ausreichende Gemeinsamkeiten birgt, um Personen multiethnischer Herkunft als Gemeinschaft anzuerkennen. Diese Entwicklung hat in den USA bereits zur Entstehung unterschiedlichster Organisationen geführt, welche interethnischen Familien und bi- oder multiethnischen Personen Unterstützung bieten sollen, oder das Ziel haben, auf eine politische Problematik welche diesen Personenkreis betrifft, hinzuweisen. Magazine, Bücher und Filme mit Fokus auf multiethnischer Erfahrung, sind seit den 80er Jahren in den USA veröffentlicht worden und unterstreichen die wachsende Bedeutung dieser Thematik (vgl. ebd.: 85 ff.).

Der dritte und komplexeste Ansatz, zielt auf die Zerlegung und Abschaffung jeglicher „racial“ Ideologien und Gruppengrenzen ab. „Mixed race people“ (Personen biethnischer oder multiethnischer Herkunft) sollen ihre Position - in keine der ethnischen Kategorien wirklich dazugehören - nutzen, um sich der ethnischen Strukturierung zu widersetzen und diese zu zerstören, indem sie sich keiner ethnischen Gruppe zugehörig fühlen beziehungsweise bekennen (vgl. ebd.: 88).

Eine weitere Möglichkeit sich „racial“ Ideologien zu widersetzen, ist die aktive Verbindung und Kommunikation zwischen ethnischen Gruppen. Dieser Ansatz sieht bi- oder multiethnische Personen als „Brücken“ zwischen Kulturen und Ethnien.

„At the same time, the ideas of multiple positionalities and transgressing boundaries, which have come out of postmodern and deconstructionist dialogues on culture, have functioned to shift the emphasis away from the disadvantaged and „marginal“ aspects of being neither/both to the advantaged and liminal aspects. Mixed race people are viewed as a form of the „citizen of the world“ model, along with others who are transnational, multilingual, multicultural, transgendered and so on; they move back and forth across the various borders, existing above the limitations of having only one culture or language or government or gender.“ (Nakashima 1996: 90)

Dieser Ansatz spielt auf die Zerlegung dominanter „racial“ Ideologien und Gruppen-grenzen ab, um Verbindungen über Gemeinschaften hinweg zu kreieren, hinführend auf eine Gemeinschaft der Menschheit.

2.7 Die „multiracial“ Debatte in den USA im Gegensatz zu Österreich

In den USA gibt es mittlerweile eine Fülle an Publikationen zu „mixed race“, „biracial“ oder „multiracial“ Personen.

„Multiracial refers to people who are of two or more racial heritages. It is the most inclusive term to refer to people across all racial mixes. Thus it also includes biracial people.“ (Root 1996: xi)

Die Problematik dieser Begriffe aufgrund ihres Bezugs auf Rasse, ist auch in der amerikanischen wie auch britischen Debatte (vgl. Ali 2003: 6) bereits aufgegriffen worden, bis dato jedoch ohne relevante Alternativen. Aus diesem Grund war die herangezogene englischsprachige Literatur für die durchgeführte Forschungsarbeit zwar informativ, jedoch nur bedingt anwendbar. Oberflächlich betrachtet könnten die Begriffe „biethnisch“ und „multiethnisch“ mit „biracial“ oder „multiracial“ gleichgesetzt werden, im Detail sind die gewählten Begrifflichkeiten jedoch nicht kongruent, da zwei unterschiedliche „Ethnien“ nicht gleichbedeutend mit zwei verschiedenen „races“ sind. Ein Franzose und ein Deutscher können sich nach eigener Definition zu zwei unterschiedlichen Ethnien zugehörig fühlen, im englischen Kontext von „race“ hätten sie aber „the same race“, sofern beide keinen zusätzlichen „ethnischen“ Background haben. Weiters ist „race“ biologisch definiert, was bei Ethnie nicht der Fall ist.

Aufgrund der zentralen Forschungsfrage und der gewählten Parameter für diese Arbeit, werden die InterviewpartnerInnen als binational bezeichnet, jedoch wäre auch der Begriff „biracial“ für einen Teil der Interviewten treffend.

Auch die Erfahrungen die „multiracial people“ unter anderem in den USA oder England machen, sind nicht vergleichbar mit den Erfahrungen binationaler Personen in Öster-

reich. Die Gesellschaftsstruktur ist hierbei ausschlaggebend. In den USA gibt es seit der „Entdeckung“ Amerikas unterschiedlichste Minderheiten, die jedoch die gleiche US-amerikanische Nationalität besitzen. Je nach Bundesstaat nehmen afro-amerikanische, asiatisch-amerikanische, lateinamerikanische oder „Native American“ Minderheiten, einen mehr oder weniger großen Anteil an der Gesamtbevölkerung ein, unter Umständen bilden sie sogar die Mehrheit. In den USA „biracial“ zu sein, bedeutet somit mit großer Wahrscheinlichkeit, aus beiden Herkunftsgruppen eine Community vorzufinden. Die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe wird daher auch durch ihre sozialen Kontakte legitimiert:

„We [multiracial people] also „prove“ our racial/ethnic legitimacy through our associations with people- friends, lovers and even family members.“ (Nakashima 1996: 83)

In Österreich ist die Situation in dem Punkt anders, als das es diese Gemeinschaften nicht in so einem Ausmaß gibt. Die afro-österreichische Minderheit beispielsweise ist erst in den letzten Jahrzehnten aufgrund von Migration entstanden und so klein, dass sich Personen afro-österreichischer Herkunft kaum von Kindheits- beziehungsweise Jugendtagen dieser Gemeinschaft anschließen hätten können.

3. Interethnische Ehen

Wie bereits unter Kapitel 2.2 angeführt, waren im Jahre 2010 17% aller Eheschließungen in Österreich binational. Der Höchstwert lag im Jahr 2004 mit 27,8% bereits bei mehr als einem Viertel aller Eheschließungen (vgl. Homepage der Statistik Austria, Zugriff: 23.04.2012).

3.1 Geschichte wissenschaftlicher Literatur zu der Thematik

Seit den 1920er Jahren werden in den USA interethnische Ehen im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten thematisiert. Außerhalb der Vereinigten Staaten gab es erst ab der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts vereinzelt britische und französische Publikationen zum Thema. Im deutschsprachigen Raum wurde das Thema in wissenschaftlichen Werken erst ab den 70er Jahren aufgegriffen, in den 80ern kamen auch viele nichtwissenschaftliche Veröffentlichungen hinzu, was diesem Thema zu mehr Popularität verhalf. Der Großteil der wissenschaftlichen Literatur stammt aus den Fachbereichen Soziologie, Ethnologie und Psychologie. (vgl. Thode-Arora 1999: 12)

3.2 Definitionen

Da der Begriff der „interethnischen“ Paarbeziehungen in der wissenschaftlichen Literatur häufig zur Anwendung kommt, werden anbei diverse Definitionen angeführt. Der Soziologe Milton M. Gordon definiert „Ethnie“ wie folgt:

„...there is a common social-psychological core to the categories ‚race‘, ‚religion‘, and ‚national origin‘ - the sense of peoplehood- and the term ‚ethnic group‘ is a useful one for designation of this common element.“ (Gordon 1964 zit. nach Thode-Arora 1999: 17)

Auch andere Wissenschaftler gehen wie Gordon von einem Wir-Gefühl, einer Selbstabgrenzung aus, wie hier an dem Zitat vom Soziologen wie auch Ethnologen Wilhelm Emil Mühlmann deutlich wird:

„Vielleicht kann man schon jede Eskimo-Horde, jeden melanesischen Klan usw. als ein ‚Ethos‘ bezeichnen in dem Sinne einer deutlichen kollektiven Selbstabgrenzung gegen andere, benachbarte Gruppen, die unterstützt wird durch die Hypothese der Abstammung von einem gemeinsamen Ahnen, durch gemeinsamen Dialekt, gemeinsame Überlieferungen und gewisse soziale Grenzzeichen (Tracht, Klan-Tatauierung usw.). Auch ist für solche ‚ethnischen‘ Gruppen neben einem zur Schau getragenen Bewusstsein, ‚besser‘ zu sein als alle Nachbarn, ein inselhaft-ethnozentrisches Weltbild bezeichnend.“ (Mühlmann 1964 zit. nach Thode-Arora 1999: 19)

Wie Hilke Thode-Arora in ihrer Dissertation *„Interethnische Ehen. Theoretische und methodische Grundlagen ihrer Erforschung.“* passend formuliert hat, wird auch in dieser Arbeit als Definition für „Ethnie“- angelehnt an Gordons und Mühlmanns Auffassungen, das Wir-Gefühl und die Selbstabgrenzung als wesentlichste Merkmale zu postulieren- folgende Definition verwendet:

„Eine ethnische Einheit sei eine Kategorie von Personen, die sich- fußend auf der Ideologie einer gemeinsamen Abstammung und Kultur- von anderen Personen- pluralen abgrenzt und/ oder von anderen als verschieden abgegrenzt wird. Als Markierungen dieser Abgrenzung dienen bestimmte kulturelle Merkmale.“ (Thode-Arora 1999: 21)

Auch die Definition von Ehe, wird für diese Arbeit übernommen:

„Eine Ehe sei eine öffentlich anerkannte und kulturell definierte Verbindung zwischen (mindestens) einen Mann und (mindestens) einer Frau (als sozialen, nicht biologischen Kategorien) mit dem Ziel der Dauerhaftigkeit und exklusiven oder vorrangigen sexuellen Rechten aneinander.“ (ebd.: 23)

Für die vorliegende Forschungsarbeit wird der Begriff der interethnischen Ehe als Arbeitsbegriff verwendet. Anbei ein kurzer Exkurs zur Terminologie:

Der im Englischen am häufigsten angewandte Oberbegriff „Intermarriage“ bezieht sich *„meist auf Heiraten/Ehen zwischen Personen verschiedener nationaler Abstammung, Religion/Konfession und Rasse“* (ebd.: 27), (vgl. Varro 1997: 28). Im französischen Sprachraum wird „Mariage Mixte“ verwendet.

Der Ausdruck der „binationalen Ehe“ findet im deutschsprachigen Raum ebenso Anwendung wie die Begrifflichkeiten der „bikulturellen -“ und „interkulturellen Ehe“. Da eine bikulturelle bzw. interkulturelle Ehe nicht zwingend eine interethnische sein muss, finden diese Fachbegriffe auch in diesem Kapitel keine Anwendung.

Zur NS-Zeit wurde der Begriff der „Mischehe“ verwendet, der Ehen zwischen „Ariern“ und „Nicht-Ariern“ bezeichnete (vgl. Kleiber und Gömüsay 1990 zit. nach Thode-Arora 1999: 26 f.; Varro 1997: 28). Geschichtlich bedingt wird generell von der Verwendung des Begriffes Abstand genommen.

In der wissenschaftlichen Arbeit von Gabrielle Varro und Gunter Gebauer (Hrsg.) mit dem Titel: *„Zwei Kulturen- eine Familie. Paare aus verschiedenen Kulturen und ihre Kinder, am Beispiel Frankreichs und Deutschlands.“* aus dem Jahr 1997 wurde - trotz geschichtlich begründeter negativer Konnotation - der Begriff der „Mischehe“ verwendet (vgl. Varro 1997: 30 f.). Die Problematik des Begriffes wurde von den Autoren zwar angeführt, sie erklären aber nicht warum sie sich trotzdem für diese Bezeichnung entschieden haben. Das er dennoch angewandt wurde ist eventuell darauf zurückzuführen, dass die Publikation in Zusammenarbeit mit einem französischen Forschungsteam und französischen Interviewpartnern verwirklicht wurde und sich „Mischehe“ als Übersetzung zum französischen Begriff „mariage mixte“ anbot. Im deutschen ist diese Bezeichnung weiterhin vor allem in Bezug auf interkonfessionelle und interreligiöse Ehen zu finden (vgl. Thode-Arora 1999: 27).

Der für vorliegende Arbeit gewählte Begriff der interethnischen Ehe basiert auf den Definitionen „Ethnie“ und „Ehe“:

„Interethnische Ehe ist eine öffentlich anerkannte und kulturell definierte Verbindung mit dem Ziel der Dauerhaftigkeit und exklusiven oder vorrangigen sexuellen Rechten zwischen (mindestens einem) (sozialen) Mann und (mindestens einer)

(sozialen) Frau aus verschiedenen Personenkategorien, welche sich- fußend auf der Ideologie einer gemeinsamen Abstammung und Kultur sowie markiert durch bestimmte kulturelle Merkmale- von anderen Personenpluralen abgrenzen bzw. von anderen als verschieden abgegrenzt werden.“ (ebd.: 27)

Für vorliegende Arbeit sind auch interethnische Partnerbeziehungen relevant, die ohne den Bund der Ehe zusammen leben, da auch aus diesen Beziehungen binationale Nachkommen entstehen. Da diese Form des Zusammenlebens jedoch statistisch kaum erfasst wird und die politische wie auch wissenschaftliche Diskussion hauptsächlich interethnische Ehen behandelt, beschreibt dieser Abschnitt nur den Diskurs zu interethnischen Ehen.

3.3 Inhalte interethnischer Heiratsforschung

Die Kernfragen bei der Forschung über interethnische Ehen sind:

- die soziale Platzierung von Kindern
- die soziale Anerkennung
- die Vereinbarkeit mit Heiratsregeln
- das Bestehen von möglicherweise verschiedenen gesellschaftlichen Normen für das Verhalten der Ehepartner zueinander und zu ihren Verwandtschaftsgruppen
- die Frage der Dauerhaftigkeit (vgl. ebd.: 23)

Akkulturation vs. Assimilation

Zwei Phänomene die in der interethnischen Eheforschung oft behandelt werden, sind einerseits die Akkulturation beider Partner beziehungsweise andererseits die Assimilation eines der beiden Partner. Um eine Abgrenzung beider Begriffe haben sich bereits Teske und Nelson (1974) bemüht:

„1. Akkulturation ist ein Prozess, kein Endergebnis.

2. Dieser Prozess kann als Gruppenphänomen oder individuelles Phänomen aufgefasst werden, wobei Akkulturation auf individueller Ebene allgemein von den Akkulturationsbedingungen auf Gruppenebene beeinflusst wird.

3. Akkulturation ist kein unilinear Prozess, sondern geht in beide Richtungen.

4. Direkter Kontakt ist eine notwendige Voraussetzung für Akkulturation.

5. Dominanz einer Kultur bestimmt wesentlich Richtung und Ausmaß von Akkulturation, ist aber keine Voraussetzung für sie.

6. Akkulturation ist nicht abhängig von Wertewandel; Werte können sich aber ändern.

7. Eine positive Orientierung gegenüber der Fremdgruppe ist keine Bedingung für Akkulturation.

8. Akzeptanz bzw. eine positive Orientierung von seiten der Fremdgruppe ist keine Bedingung für Akkulturation.“

(Teske und Nelson 1974 zit. nach Thode-Arora 1999: 34) (vgl. Ghassemi 2007: 7)

„Assimilation ist ebenfalls ein Prozess, kann als Gruppen oder Individualphänomen aufgefasst werden und hat direkten Kontakt als Voraussetzung. Im Unterschied zu Akkulturation verläuft dieser Prozess aber nur in eine Richtung, verlangt einen Wertewandel, eine positive Orientierung gegenüber und von seiten der Fremdgruppe.“

(Teske und Nelson 1974 zit. nach Thode-Arora 1999: 35)

Thode-Arora fasst diese Ergebnisse Teske und Nelsons wie folgt zusammen:

„Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass Akkulturation und Assimilation eigenständige Prozesse seien, keine Stufen voneinander; dass Akkulturation unabhängig von Assimilation auftreten könne; dass Akkulturation aber eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung von Assimilation sei.“

(Thode-Arora 1999: 35)

Ethnische Identifikation und Persönlichkeitsanpassung von Kindern aus heterogenen Familien ist ebenfalls ein Teilbereich der Forschung zu interethnischen Ehen (vgl. Thode-Arora 1999: 36).

3.4 Statistik birgt Probleme für Forschung zu interethnischen Ehen

In Großbritannien werden Ehen mit Briten aus dem Commonwealth nicht in der Statistik festgehalten. Weiters werden *„Kinder aus Ehen mit Immigranten- auch bei einem britischen Elternteil- als Immigranten gerechnet, so dass deren Zahl mit jeder Geburt steigt.“* (Bagley 1981 zit. nach Thode-Arora 1999: 43)

Aufgrund der immensen Hürden, die heiratswilligen Paaren in Deutschland mit einem Partner aus einem Nicht-EU Staat in den Weg gelegt werden (fristgerechte Beibringung geforderter Papiere wie Geburts-, Gesundheits- und Ehefähigkeitszeugnisse etc.) gehen viele den Weg ein, dass sie außerhalb Deutschlands heiraten und später durch Anlage eines Familienbuches die Eheschließung amtlich bestätigen lassen. Diese im Ausland geschlossenen Ehen fließen nicht in die Statistik der Eheschließungen ein (vgl. Thode-Arora 1999: 43 f.)

3.5 Problematik in Österreich in Bezug auf interethnische Ehen

3.5.1 Statistik

Viele heiratswillige Paare werden in Österreich aufgrund der schwierigen Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetze für Angehörige von „Drittstaaten“ dazu veranlasst zunächst im Ausland zu heiraten. Wie auch in Deutschland werden diese Ehen nicht in die Statistiken der Eheschließungen miteinbezogen. Ehen werden ebenfalls als binational eingestuft, wenn ein Partner zum Zeitpunkt der Ehe bereits die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen hat, aber ursprünglich ebenfalls aus dem Ausland immigriert ist. (vgl. Schmutzer 2010: 20 f.)

3.5.2 Binationale Ehen unter „Generalverdacht“

Das 2005 verabschiedete Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, beinhaltet erhebliche Restriktionen bezüglich des Nachzugs- und Aufenthaltsrechts von PartnerInnen aus Drittstaaten. Dies wird von Seiten der Regierung damit legitimiert, dass es als Präventionsmaßnahme gegen Handel mit Eheschließungen sowie gegen „Zweck- oder Scheinehen“ zum Erwerb oder zur „Erschleichung“ des Aufenthaltsrechts gilt (vgl. ebd.: 25).

3.5.3 Probleme interethnischer Partnerbeziehungen

Privater Druck auf interethnische Paarbeziehungen:

Auch im privaten Umfeld der österreichischen PartnerInnen kann es zu diskriminierenden und rassistischen Reaktionen kommen, wenn der ausländische Partner oder die ausländische Partnerin als Lebenspartner vorgestellt wird und vice versa. Kulturelle Differenzen werden oft als unüberbrückbar eingestuft. Nicht selten werden die Betroffenen mit stereotypen Vorurteilen der anderen Kultur beziehungsweise Ethnie als Negativbeispiele von Bekannten und/oder Familienmitgliedern konfrontiert (vgl. ebd.: 83 f.).

„Die Einstellung, interkulturelle Differenzen können nicht überbrückt werden, weil ‘kulturspezifische’ Charakteristiken nicht veränderbar seien, wird in Alltagsdiskursen immer wieder mehr oder weniger offen geäußert.“ (ebd.: 83)

Auch eine totale Ablehnung der Beziehung, oder ein Kontaktabbruch der eigenen Familie oder Freunde können die Folgen einer interkulturellen Partnerschaft sein. Solche Reaktionen und eventuelle Ängste seitens der Familie sind umso wahrscheinlicher, wenn die sozioökonomische Lage des nicht-österreichischen Partners/der Partnerin um vieles niedriger ist als die des österreichischen Partners/der Partnerin (vgl. ebd.: 84 f.). Dies löst bei den betroffenen Personen oftmals einen Loyalitätskonflikt aus, der für die Beziehung großen emotionalen Stress bedeuten kann.

3.6 Geschichtliche Entwicklung zu interethnischen Beziehungen und deren Nachkommen

„The historical antagonism to mixedness is well documented yet the central concerns within contemporary discussions often still hold echoes of colonial ideologies. Attitudes to interracial relationships and marriage and responses to fears of miscegenation have varied in different temporal and geographic locations.“

(Ali 2003: 3)

Viele interethnische Paare die heutzutage zusammen leben, mussten sich gegen eine lang andauernde Geschichte von Vorurteilen zur Wehr setzen. Auch wenn Rassenideologien wie z.B. aus der NS-Zeit – die besagten, dass „Mischehen“ zwischen Ariern und Nicht-Ariern eine Degeneration der Menschheit zur Folge hätten- nicht mehr haltbar sind, so scheinen sie auch heute noch in abgeschwächter Form in den Köpfen viele Menschen verankert zu sein (vgl. Schmutzer 2010: 83). In Indien und Westafrika versuchte man die kolonialisierte einheimische Bevölkerung von den regierenden britischen Besuchern abzusondern, indem man kulturelle und psychologische Unterschiede vorwegnahm, welche als krankhaft eingestuft wurden. Kontrovers dazu wurde in anderen Regionen wie zum Beispiel Südamerika, die Mischung der einheimischen Bevölkerung mit den Kolonialisten strategisch angewendet, um die Indigenen besser kontrollieren zu können und sie so durch die Mischung mit weißem Blut zu „zivilisieren“. (vgl. Ali 2003: 4; Parker 2004: 109 f.)

Es gab somit im Laufe der Geschichte je nach Zeitalter, Ort und Begebenheit unterschiedliche Auffassungen, meistens wurden interethnische Partnerschaften jedoch missbilligt und sogar Verboten. Begründet wurde dies mit Annahmen dass eventuelle Nachkommen schwere psychologische Schäden davon tragen würden, da sie zu keiner der beiden Ethnien und Kulturen wirklich dazugehören würden, und Zurückweisungen ertragen müssten- wie folgendes Zitat zeigt:

„Stonequist's 'marginal man' thesis suggests that those of mixed heritage will suffer undue psychological harm as a result of possible rejection and lack of 'belonging' to a particular culture or 'race'.“ (Stonequist 1937 zit. nach Ali 2003: 4)

Die Auffassung der Degeneration der Menschheit aufgrund von interethnischen Ehen war nicht erst im 20. Jahrhundert postuliert worden sondern bereits lange Zeit vorher:

„In Britain mixed marriages took place as early as 1578, and fears of ‘racial mixing’ were often disguised by a stated concern for the sad products of this unnatural coupling.“ (Ali 2003: 4)

4. Freundschaft

4.1 Geschichtlicher Rückblick

„Als zwischenmenschliches Phänomen existiert Freundschaft seit Jahrtausenden.“
(Auhagen 1993: 215)

Griechische wie römische Legenden und Sagen handelten bereits von der innigen Freundschaft zwischen zwei Personen und auch alte japanische Märchen widmeten sich diesem Thema. Dies zeigt was für ein wichtiges soziales Phänomen Freundschaft in vielen Kulturen ist, welches aber sehr unterschiedliche, komplexe und sogar mehrdeutige Bedeutungen haben kann.

In der Anthropologie wurde Freundschaft lange Zeit vernachlässigt da es gegenüber Verwandtschaftsbeziehungen als nachrangig empfunden wurde.

„Even though it appears as a central feature of many people’s lives around the world, friendship has received little intensive consideration. While political and economic relationships or those based on kinship have been studied in great detail, those of friendship are often implicitly seen as less important. In part, the relative lack of scholarly investigation of the ideas and practices of friendship can be linked, particularly in anthropological studies, to a continuing emphasis on the importance of kinship.“ (Killick und Desai 2010: 4)

Der Anthropologe Robert Paine merkte bereits vor über 40 Jahren dass Ethnographen zwar Leben führten, wo Freundschaften genauso wichtig waren wie Verwandtschaft, trotzdem tendierten sie in ihren wissenschaftlichen Beschäftigungen dazu in Bezug auf der Erhaltung sozialer Beziehungen Blutsverwandtschaft einen viel größeren Stellenwert zu geben (Paine 1969 zit. nach Bell und Coleman 1999: 1). Freundschaftsbeziehungen wurden aber nicht nur in der Ethnologie vernachlässigt. In den meisten wissenschaftlichen Disziplinen wurde diese Thematik gegenüber anderen, als wichtiger erscheinenden Begriffen wie Netzwerkanalysen, Klientelismus und Verwandtschaft in den Hintergrund gedrängt. (vgl. Grätz, Meier, Pelican 2003: 3)

4.2 Freundschaftsbeziehungen vs. Verwandtschaftsbeziehungen

Was genau Freundschaftsbeziehungen ausmacht, wird deutlich wenn man es mit Verwandtschaftsbeziehungen vergleicht. Freundschaft ist im Gegenteil zu Verwandtschaftsbeziehungen auf „freiwilliger“ Basis und ein Zeichen für eine bestimmte Art von Zuneigung und Verbindung zwischen den Beteiligten, wie das Zitat von Allan veranschaulicht:

„Knowing about a kinship connection of itself tells you nothing about its social content. With friendship the situation is quite different. Friends are only defined on the basis of the relationships which exist. While there may occasionally be conflict between friends, the categorization of someone as a friend is based on the quality of the bond that there is. There is no other criterion.“ (Allan 1996: 84)

Freundschaft ist ein sozialer Kontakt zwischen zwei Personen, an dem ständig gearbeitet wird, und der mit der Zeit entsteht. Verwandtschaft dagegen ist etwas fixes, was nichts über die tatsächliche Beziehung zwischen den involvierten Personen aussagt. Dies wiederum bedeutet nicht dass Verwandte nicht auch eine tiefe freundschaftliche Beziehung miteinander haben können. (vgl. Guichard 2007: 314)

Die Auffassung der Freiwilligkeit und Selbstständigkeit in Bezug auf Freundschaft sind Punkte die Allan in seiner 1996 erschienen Publikation *„Kinship & Friendship in Modern Britain“* bezweifelt. Er zeigt auf wie diese Beziehungen, welche üblicherweise als

freiwillig, informell und persönlich dargestellt werden, oft durch externe Faktoren wie Klasse, Ethnizität, Alter, Geschlecht und/oder geographischer Lage eingeschränkt werden (vgl. Allan 1996: 91 ff.). Auch eventuelle Geschenke oder Gefälligkeiten von Freunden sind nicht „frei“, sondern sollten erwidert werden wenn man sich an die moralischen Werte hält. Ist dies auf die Dauer nicht der Fall, kann das negative Auswirkungen auf die Freundschaft haben, da das Gleichgewicht der Beziehung dadurch gestört wird (vgl. Guichard 2007: 321; Grätz, Meier, Pelican 2003: 15).

4.3 Definition

Eine allgemeingültige Definition von Freundschaft ist sehr schwierig aufzustellen, da der Begriff für sehr unterschiedliche soziale Beziehungen stehen kann, wie dieses Zitat von Sir Raymond Firth aus dem Vorwort des Buches: „*The Anthropology of Friendship*“ veranschaulicht:

„The concept of friendship can vary greatly in intensity, from simple well-wishers to familiar, close, dear, intimate, bosom, boon-companion friend, each with its own subtle quality.“ (Firth 1999: xiv)

Im zeitlichen wie im geographischen Kontext kann der Begriff „Freundschaft“ sehr unterschiedlich aufgefasst und interpretiert werden. Was beispielsweise ein Brite unter Freundschaft versteht kann für einen Indigenen aus den peruanischen Anden eine ganz andere Bedeutung haben. Genauso stand die Bezeichnung „Freund“ vor einigen Jahrhunderten in Österreich für etwas anderes, als es heute steht.

Auch in der Wissenschaft variieren die methodologischen Sichtweisen und Ansätze zu diesem sozialen Phänomen. Freundschaftsbeziehungen werden je nach Disziplin von sehr unterschiedlichen Blickwinkeln analysiert. Die Psychologie betrachtet Freundschaft aus einer viel kognitiv-emotionaleren Perspektive, als es die Philosophie oder Soziologie tut. Dies macht eine allgemeingültige Definition von Freundschaft nicht möglich und selbst innerhalb der jeweiligen Diskurse wird eine starre Definition von Freundschaft vermieden (vgl. Grätz, Meier, Pelican 2003: 4).

Auhagen hat in ihrem psychologisch orientiertem Werk zu Freundschaftsforschung folgende Definition angeführt:

„Freundschaft ist eine dyadische, persönliche, informelle Sozialbeziehung. Die beiden daran beteiligten Menschen werden als Freundinnen oder Freunde bezeichnet. Die Existenz der Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit. Die Freundschaft besitzt für jede(n) der Freundinnen/ Freunde einen Wert, welcher unterschiedlich starkes Gewicht haben und aus verschiedenen inhaltlichen Elementen zusammengesetzt sein kann. Freundschaft wird zudem durch folgende weitere essentielle Kriterien charakterisiert: Freiwilligkeit-bezüglich der Wahl, der Gestaltung und des Fortbestandes der Beziehung; zeitliche Ausdehnung- Freundschaft beinhaltet einen Vergangenheits- und einen Zukunftsaspekt; positiver Charakter-unabdingbarer Bestandteil von Freundschaft ist das subjektive Erleben des Positiven; keine offene Sexualität.“ (Auhagen 1993: 217)

Laut Auhagen fasst diese Definition alle wichtigen Punkte zu Freundschaft zusammen, sie soll jedoch lediglich als ein Vorschlag dienen wie man Freundschaft explizieren kann, und ist nicht kultur- oder epochenunabhängig. Das Bedeutungswörterbuch von Duden beschreibt Freundschaft als: *„Auf gegenseitiger Sympathie beruhendes Verhältnis von Menschen zueinander.“*

(Duden 2010:396)

In einem „Working Paper“ zur sozialen Konstruktion von Freundschaft, welches 2003 am Max Planck Institute veröffentlicht wurde, führen die Autoren eine soziologische Definition von Freundschaft an, welche gleich darauf anhand zweier Punkte als inadäquat bewertet wird:

„Freundschaft wird in der Soziologie im Allgemeinen als relativ dauerhafte, freiwillig eingegangene, persönliche, zunächst dyadische und jederzeit aufkündbare soziale Beziehung definiert, die von familiären Bindungen getrennt ist.“ (Grätz, Meier, Pelican 2003:4)

Diese Definition ist- insbesondere in der anthropologischen Diskussion- nur bedingt brauchbar: so wurde hier einerseits die Freiwilligkeit der Beziehung überbetont und andererseits ist auch die Trennung zu anderen Kategorien wie in dem Fall Verwandtschaft, aus heutiger sozialanthropologischer Sicht problematisch. (vgl. ebd.:4)

Ein ebenfalls zu kritisierender Punkt ist der, Freundschaft als „jederzeit aufkündbare soziale Beziehung“ zu definieren. Gerade im Zusammenhang mit Reziprozität und moralischen Werten die in sozialen Beziehungen eine wichtige Rolle spielen, ist eine freundschaftliche Beziehung nicht nach Lust und Laune kündbar (vgl. Allan 1996: 90). Freundschaften sind zwar dynamische Beziehungen welche mit der Zeit schwächer werden können oder aufgrund ungleicher Interessen bzw. eines Streits irgendwann sogar beendet werden (vgl. ebd.: 94 f.). Hierfür gibt es aber immer Gründe und ist nicht jederzeit kündbar wie beispielsweise eine Mitgliedschaft in einem Verein.

4.4 Emotionaler Wert von Freundschaften

Freundschaft hat in der westlichen Hemisphäre eine große emotionale Bedeutung. Wann jedoch schließen wir eine Freundschaft mit einer Person? Und was sind die ausschlaggebenden Gründe für die Wahl einer Freundschaft mit eben dieser Person und nicht mit einer anderen?

Klar ist, dass Freundschaft eine echte Unterstützung für Personen sein kann. Abgesehen von jeglichem eventuell daraus resultierenden materiellen Nutzen, kann die Toleranz, das Vertrauen und das teilen privater Gedanken welches von einem Freund angeboten wird, von großer Bedeutung bei der Stärkung der eigenen Identität einer Person sein. (vgl. Firth 1999: xv)

„For Westerners in general, friendship is a topic with much moral weight. From our friends, we hope to derive emotional support, advice and material help in times of need. Through the ambiguities and ambivalences involved in establishing and keeping friendships alive, we learn about how others see us and therefore, in some sense, how we view ourselves.“ (Bell, Coleman 1999: 1)

Auch Aristoteles hat sich zu Freundschaft Gedanken gemacht, und kam zu dem Ergebnis, dass wahre Freundschaft nur zwischen Personen möglich ist, die sich selbst im anderen erkennen:

„After all, a pre-Christian and pre-industrial Aristotle asserts that friendship is only really possible between people who see themselves in each other.“

(Sherman 1993 zit. nach Desai und Killick 2010:10)

Obwohl diese Theorie des „mirror view“ oft kritisiert wurde (vgl. Desai und Killick 2010: 16), würde sie eine These dieser Arbeit bestätigen, dass binationale Personen vermehrt Freundschaften mit Menschen suchen, die ebenfalls aus einer binationalen Verbindung entstanden sind oder einen Migrationshintergrund aufweisen. Dieses Kriterium allein muss kein Grund sein sich in dem Gegenüber wieder zu erkennen, jedoch könnte diese Gemeinsamkeit für einige Befragten doch ein verbindendes Element darstellen (vgl. Allan 1996: 91).

Ein weiterer Ansatz in diese Richtung stammt aus der Soziobiologie, wo untersucht wird, inwieweit auch eine Ähnlichkeit bei phänotypischen Merkmalen eine Rolle bei der Auswahl von Freunden spielt (vgl. Oberzaucher 2003).

4.5 Freunde und Identität

„The emphasis on equality within friendship also plays a part in affirming social identity. Friends are people who are perceived as essentially ‚like us‘. In terms of the old proverb: ‚Birds of a feather flock together‘. Thus through association, we define ourselves.“ (Allan 1996: 111)

Freundschaften können erheblich zu Stärkung der eigenen Identität beitragen. Die Tatsache, dass jemand „freiwillig“ seine kostbare Zeit mit einem verbringt anstatt mit jemand anderen oder einer anderen Tätigkeit nachgeht, gibt dieser Person das Gefühl wichtig zu sein und geschätzt zu werden. Die Gespräche die geführt werden, die Weltansichten die geteilt werden aber auch das gemeinsame schwelgen in Erinnerungen bestätigen die soziale Identität (vgl. Allan 1996: 110 f.). Um auf Aristoteles Zitat (s.o.)

zurück zu kehren, dass Freundschaft nur zwischen Personen möglich ist, die sich selbst im anderen sehen, sollten auch Gemeinsamkeiten zwischen den Freunden vorhanden sein. Man wohnt in derselben Gegend, hat einen ähnlichen Bildungsstand oder die gleiche Ethnizität. Verändert sich eine Person und strebt beispielsweise einen akademischen Aufstieg an, so hat dies oftmals Konsequenzen in Bezug auf Freundschaften. Ein neuer Status als Akademiker, ein anderer Tagesablauf oder auch das dazu gewonnene Wissen können eine Barriere zwischen alten Freunden bilden. Personen, welche den Statuswandel vorgenommen haben, fühlen sich von ihren alten Freunden nicht mehr verstanden und bewegen sich immer mehr unter Personen die ebenfalls studieren oder studiert haben. Mit diesen teilen sie dann eher dieselbe Passion und ihre neue Identität (vgl. ebd.: 112).

„The role of friends in affirming and cementing people’s social identities is clear in this example. Now just as this happens with students returning to study, so too it happens with other status transitions, including those of marriage, divorce, promotions at work and the like.“ (Allan S112)

5. Empirieteil

6. Untersuchung

6.1 Persönlicher Zugang und Themenstellung

Die Fragestellung ist ein sehr persönlicher da auch ich aus einer binationalen Verbindung entstanden- und mit zwei Kulturkreisen aufgewachsen bin. Während der Jugendzeit hatte sich bei mir ein multiethnischer Freundeskreis gebildet und ich stellte bald fest, dass in meinem Freundeskreis auch andere binationale ÖsterreicherInnen viele Freunde mit Migrationshintergrund hatten. Diese Tatsache kam immer öfter in Diskussionen zur Sprache da die betreffenden Personen einen Grund für ihr eigenes Verhalten suchten. Sogar meine Mutter, die vor rund 30 Jahren von Kolumbien nach Österreich kam um hier zu studieren, dann meinen Vater kennen lernte und sich entschloss zu bleiben, fiel mein multiethnischer Freundeskreis auf und wurde für sie zu einem Problem. Ich erinnere mich noch heute an ein Gespräch wo sie mich fragte warum ich mir nur Ausländer als Freunde suchte wo ich doch Österreicherin sei und ich ihr antwortete dass diese „Ausländer“ zum größten Teil wie ich hier in Österreich geboren wurden, viele davon binationaler Herkunft sind und sich somit von mir nicht unterscheiden.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee mich mit dieser Begebenheit aus einer wissenschaftlichen Perspektive zu befassen. Eine grundlegende Annahme dieser Arbeit war, dass viele binationale Personen einen multiethnischen Freundeskreis besitzen und dies als ein Indiz für eine Nicht-Identifikation mit dem eigenen Heimatland Österreich zu werten ist. Weiters wurde davon ausgegangen, dass diese Abgrenzung zur Mehrheitsgesellschaft eine Reaktion auf die Tatsache ist, häufig nach der Herkunft gefragt zu werden.

Um diese Annahmen adäquat bestätigen oder widerlegen zu können, habe ich teilstrukturierte Interviews mit binationalen WienerInnen durchgeführt, in denen ich folgenden Fragen nachgegangen bin:

- Wie ist der Freundeskreis von binationalen Personen ethnisch strukturiert?

- Kam es im Laufe des Lebens bei den Befragten zu einer bewussten Auswahl von Freunden?
- Hegen binationale WienerInnen Freundschaften mit Personen mit dem gleichen Migrationshintergrund bzw. mit der gleichen Herkunft der Eltern? Wenn ja, warum ist dies der Fall?
- Haben WienerInnen mit einem multiethnischen Freundeskreis Schwierigkeiten sich als ÖsterreicherInnen zu identifizieren?
- Was für Selbstbezeichnungen verwenden binationale WienerInnen?

Der Fragebogen beinhaltet sowohl biographische Fragen zur Kindheit, Jugendzeit und Erwachsenenzeit der Informanten aber auch Fragen zu Freundschaften in allen Lebensabschnitten sowie Fragen zu Identität. Zusammengefasst besteht der Interviewleitfaden aus fünf Schwerpunkten:

- Familienanamnese
- Freundeskreise/Liebesbeziehungen
- Eigenbezeichnung
- Bikulturalität/Identität
- Zukunftsperspektiven

Es wurden 12 Interviews zu je 45 Minuten bis ein und halb Stunden durchgeführt.

6.2 Literatur und Onlinerecherche

Nach gefundener Themenwahl wurde zunächst eine ausführliche Literaturrecherche und Onlinerecherche durchgeführt. Der Fokus lag auf wissenschaftlichen Publikationen zu den Bereichen Binationalität und interethnischen Partnerschaften. Zusätzlich wurde zu Freundschaft sowie Identität recherchiert. Die verwendeten Quellen beschränken sich auf englisch- und deutschsprachige Literatur. Fündig wurde ich auf den Bibliotheken der Universität Wien wie auch im Internet wo es unzählige Foren⁸ und Homepages⁹ gibt in denen sich binationale Menschen austauschen, wie auch sehr viele Homepages¹⁰ zu bikulturellen Paaren. Aus Österreich gibt es kaum wissenschaftliche Werke welche sich

⁸ <http://lets-mix.de/>

⁹ <http://korientation.de/>; <http://www.ameasite.org/>; <http://www.mixedheritagecenter.org/>; <http://www.mixedindifferentshades.net/>

¹⁰ <http://www.binational-in.de/>; <http://www.binational.ch/>; <http://www.info-binational.com/>

mit Bilingualität beschäftigen. Die meisten Arbeiten hierzu stammen aus Deutschland, England und den Vereinigten Staaten und aus den Fachbereichen Soziologie, Anthropologie sowie Psychologie. Inhaltlich bearbeiten diese Werke die Identität bilingualer Personen wie auch deren spezifische Lebenssituation und Selbstkonzepte (siehe auch Punkt 1.3).

6.3 Beschreibung des Interviewleitfadens

Die Interviews wurden mit Hilfe eines teilstrukturierten Fragebogens durchgeführt wo zu Beginn Fragen zu biographischen Eckdaten wie Familiensituation, Wohnorte und Schulbildung gestellt wurden. Danach wurden die Fragen in die Lebensabschnitte Kindheit, Jugendzeit und Erwachsenenzeit eingeteilt. Hier wurde jeweils zu damaligen beziehungsweise aktuellen Freundschaften, Eigenbezeichnungen und eventuellen Erfahrungen mit Diskriminierung aufgrund ihres Namens oder ihres Äußeren gefragt. Es sollte hierbei herausgefiltert werden wann und wo sich die ersten Freundschaften gebildet haben und ob es irgendwann zu einer bewussten oder unbewussten Veränderung des Freundeskreises kam. Fragen zur gegenwärtigen Situation und Zukunftsperspektiven wurden anschließend gestellt, ebenso wie Fragen zu aktuellen und bisherigen Partnerschaften. Der letzte Abschnitt des Fragenkatalogs beinhaltet Fragen zu Identität und Zugehörigkeit.

6.4 InterviewpartnerInnen/Auswahl der InformantInnen

Die wichtigsten Kriterien zur Auswahl eines Informanten/einer Informantin waren dass diese/r einen österreichischen sowie einen außereuropäischen Elternteil hat, in Österreich geboren wurde und in Wien aufgewachsen ist. Die Beschränkung auf Wien entstand daher da ich in vorangegangenen informellen Gesprächen mit Freunden und Bekannten feststellte, dass Personen die in ländlichen Gebieten aufgewachsen sind weniger Möglichkeiten hatten andere Bikulturelle oder Menschen mit dem gleichen Migrationshintergrund kennen zu lernen, als solche die in einem urbanen Umfeld aufgewachsen sind. Dass auch im wissenschaftlichen Diskurs bereits eine Unterscheidung von Beziehungen in städtischen und ländlichen Gebieten anzutreffen ist, zeigt das folgende Zitat:

„Stadtethnologische Forschungen treffen durch die zunehmende Urbanisierung in den letzten Jahrzehnten auf vermehrtes Interesse. Städtisches Leben wird in Opposition zum Leben auf dem Land gesetzt, wobei sowohl der Lebensstil als auch die Lebensqualität kontrastiv und idealtypisch dargestellt werden. Die Bewohner von Städten zeichnen sich durch viele spezialisierte Beziehungen aus, wohingegen das Landleben durch umfassende...Beziehungen geprägt ist.“

(Berzborn 1997: 90)

Die in diesem Zitat angesprochenen spezialisierten Beziehungen könnten unter anderem Kontakte mit anderen Binationalen sein sowie mit Personen aus dem Herkunftsland des ausländischen Elternteils. Auch Fischer hatte ein ähnliches Ergebnis bei dem Vergleich zwischen Beziehungsmustern im städtischen und ländlichen Kontext:

„...dass Beziehungsmuster von Städtern weniger durch Verwandtschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen und stärker durch „freiwillige“ Beziehungen- zu denen auch Freundschaften gehören- geprägt sind, als dies in einer ländlichen Umgebung der Fall ist. Die Informanten sollten daher aus dem städtischen Kontext kommen, da sie in diesem Fall als 'Experten' für Freundschafts-Beziehungen gelten können.“ (Fischer 1982 zit. nach Schulte 1997: 13 f.)

Es wurde angestrebt ein breites Spektrum an biethnischen Personen zu befragen wobei der nichtösterreichische Elternteil der Befragten auch gleichzeitig aus einem nichteuropäischen Land stammt. Dies ergab bei der Forschungsarbeit eine Gruppe an Informanten mit afrikanischem, arabischem, lateinamerikanischem oder asiatischem Background. Sie sind zum Zeitpunkt der Interviews zwischen 20 und 35 Jahre alt, haben ihren Lebensmittelpunkt in Wien und das Geschlechterverhältnis ist ausgewogen mit sechs männlichen sowie sechs weiblichen Personen.

Zu meinen Interviewpartnern gelangte ich indem ich in meinem Bekannten- und Freundeskreis nach binationalen WienerInnen suchte. Hierzu wurde unter anderem das soziale Netzwerk „Facebook“ genutzt, da sich dieses anbot um mit möglichst vielen Perso-

nen in Kontakt zu treten. Nach einer ersten Erklärung in einer Sammelnachricht worum es bei der Forschungsarbeit geht und dass die Interviews anonym sind, meldeten sich viele Freiwillige erhielt jedoch auch Absagen. Die Methode der Informantenauswahl aus dem Freundes- und Bekanntenkreis wird häufig bei Studien zu multiethnischen Personen angewandt und unter anderem als Schneeball-Prinzip bezeichnet. (vgl. Field 1996: 214; Williams 1996: 194)

6.5 Vorbereitung und Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden zwischen Mai 2010 und April 2011 geführt und dauerten zwischen 30 Minuten und ein und halb Stunden. Nach der Erstellung eines ersten teilstrukturierten Fragebogens wurde zunächst ein Testinterview durchgeführt und danach der Fragebogen erneut überarbeitet. Die Interviews fanden teilweise in den Räumlichkeiten der Befragten, an deren Arbeitsplatz, in meiner Wohnung und an der Universität statt und wurden mit Band aufgezeichnet. Es wurde zu Beginn der Interviews nach den Namen der InformantInnen gefragt, dieser Diente aber nur zur Erhebung ob sie einen österreichischen oder nichtösterreichischen Vor und Nachnamen hatten und wurde in der darauf folgenden Transkription geändert. Da die InformantInnen bereits im Vorfeld über die Thematik informiert wurden, waren viele mit großem Interesse beim Interview dabei und hatten bereits im Voraus einige Überlegungen dazu geführt.

6.6 Auswertungsmethoden

Nach den Interviews folgte eine wörtliche Transkription nach Mayring. Die Ergebnisse wurden in ausführlichen Übersichtstabellen eingefügt und dann nach Relevanz immer mehr zusammengefasst. Mit Hilfe dieser Tabellen konnten die Ergebnisse gebündelt dargestellt werden und boten so eine gute Basis für die Beantwortung der Forschungsfragen beziehungsweise einer persönlichen Interpretation. Für die vorliegende Arbeit wurden alle Transkriptionen auf circa drei Seiten pro Interview zusammengefasst um so eine bessere Übersicht zu gewährleisten.

7. Auswertung

7.1 Übersichtstabellen

	Herr G.	Frau F.
Alter	25	29
Beruf	Musiker	Modedesignerin
Familienstand	Ledig	Ledig
Geschwister	zwei Halbgeschwister mütterlicherseits	Halbgeschwister väterlicherseits
Mutter Herkunftsland	Österreich	Österreich
Vater Herkunftsland	Nigeria	Nigeria
Nichtösterreichischen Vornamen	Nein	Ja
Nichtösterreichischen Nachnamen	Nein	Nein
Geburtsort	Wien	Wien
Nationalität	Österreichische	Österreichische
Religion	o.B.	o.B.
Zweisprachig erzogen	Nein	Teilweise, hat Englisch und Pidgin English mitbekommen aber nicht aktiv gelernt
Mit beiden Elternteilen auf- gewachsen	Nein	Nein
Wohnort	Wien, dritter Bezirk	Wien, neunter Bezirk
Volksschule	dritter Bezirk	neunter Bezirk
Gymnasium/Hauptschule	dritter und vierter Bezirk	erster Bezirk
Weitere Schulbildung	SAE Technology Institute Vienna	Modeschule Hetzendorf
Kindheit	Unbeschwerte Kindheit, Mutter war Alleinerzieherin hat Vater nicht gekannt; elitäre Lebenssituation	Vater verließ Familie als sie 3 Jahre alt war; frühe Kindheit unbeschwert, dann Probleme nach Heirat der Mutter
Reaktion der österreichischen Familie auf Beziehung der Eltern	War kein Problem, wurde bevorzugt zu seinen Geschwistern welche mononational sind	<i>„...es war ein Alptraum.“ fast alle waren dagegen; Abtreibung wurde verlangt; „Ein Kind von einem Neger oh mein Gott“; dann „...waren sie total fixiert auf mich, die haben mich total verwöhnt, mit extra Sachen...“</i>

Mit 2 Kulturen aufgewachsen	Nein	Zeitweise, Mutter hat nach Trennung mit dem Vater einen Nigerianer geheiratet aber nicht von Dauer
Kontakt zum Herkunftsland/Familie des nichtösterreichischen Elternteils	Hat keine Verbindung zum Vater, nie kennen gelernt auch Nigeria nie besucht	Sporadisch Kontakt mit Vater und dessen Familie über Facebook, email, Telefon; er hält Kontakt, sie nicht „...weil ich empfinde nichts für ihn.“ war noch nie in Nigeria möchte aber demnächst hinfahren
Familie des nichtösterreichischen Elternteils in Österreich	Nein	Ja, ein Onkel und dessen Kinder die ebenfalls binational sind
Klassenkameraden binationaler Herkunft oder mit Migrationshintergrund in der Schulzeit	„Ja aber keine afrikanischen, oder wo man das auf den ersten Blick erkennt, da war ich der einzige.“	Keine mit afrikanischer Herkunft, einige asiatischer oder osteuropäischer Herkunft
Negative Erfahrungen in der Kindheit aufgrund Binationalität	Er selbst nicht, kennt aber viele Afro-Österreicher die sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben	„In der Volksschule (...) wurde ich ausgelassen von den Kindern, also ich wurde ausgelacht, gehänselt, meine Haare, ich war das einzig Schwarze Kind- also ich bin jetzt nicht ganz Schwarz aber wurscht. Keiner wollt mit mir spielen, es war nicht schön es war wirklich schlimm.“ „Ich wurde auch auf der Strasse manchmal so: ‘Scheiß Ausländer’ oder so oder auch ‘Neger’ geschimpft.“
Erste Freundschaften in der Kindheit	„...erster Freund im Kindergarten war reiner Österreicher, etwas älter, und er fand mich halt cool.“ eher Österreicher ohne Migrationshintergrund	Beste Freundin war aus der selben Klasse in der Volksschule; bis heute beste Freundin; ist Österreicherin ohne Migrationshintergrund wie fast alle Freunde damals
Veränderungen im Freundeskreis in der Jugendzeit	mit 14 gezielt nach Personen gesucht die ebenfalls binationale Afro-Österreicher waren „...die vielleicht viele Sachen gleich erlebt haben, oder viele Sachen gleich sehen...“	Mit 13 erstmals Leute kennen gelernt die asiatischen und arabischen Migrationshintergrund hatten; eine ganze Clique; sind bis heute Freunde

Auslöser für eventuelle Neuorientierung	Ein Freund der auch Afro-Österreicher war sagte ihm er solle sich mehr Freunde suchen die so sind wie er; dieser hatte sehr negative Erfahrungen in Österreich gemacht	Neue Interessen, Ausgehen; eher Zufällig, nicht bewusst gewählt
Ethnischer Background der Freunde wichtig für Wahl einer Freundschaft	Ja <i>„...wollte wissen wies is mit Leuten gleicher Herkunft auszukommen (...) habe (...) im Endeffekt meinen Freundeskreis in diese Richtung orientiert.“</i>	Nein
Freunde mit gleichem biethnischen Background?/ Interesse mehr Personen kennen zu lernen mit gleicher binationaler Herkunft?	Zwei besten Freunde aus Jugendzeit sind auch halb Nigerianer, besonders in Jugendzeit viele afro-österreichische Freunde, jetzt nicht mehr wichtig	Freut sich generell Personen mit nigerianischem Background kennen zu lernen, müssen aber nicht biethnisch sein; hat einige Bekannte mit gleichem Background
Liebesbeziehungen in Jugendzeit	<i>„Eine langjährige Freundin hatte ich dann schon (...) und ja sie war eben auch halb Südafrikanerin und halb Österreicherin, also ähnlicher Herkunft.“</i>	Erster Freund war Österreicher ohne Migrationshintergrund <i>„...er is sich nur auf Schwarze gestanden, Schwarze und Mulatten.“</i> nach dieser Beziehung nur noch Partner mit Migrationshintergrund
Freundeskreis heute	<i>„Also ich würd jetz nicht mehr Freundschaft suchen zu Leuten die, die gleiche Herkunft haben wie ich, weil ich eben nicht mehr auf diesem Selbstfindungstrip bin, und ich weiss nicht ob ich mich selber schon gefunden hab aber auf jeden Fall schon so weit dass ich weiss dass ich jetzt meine Freunde nach deren Charakter wähle. Also ich habe Freunde die sind 40, ich hab Freunde die sind 15, vollkommen wurscht wo die herkommen.“</i> Der Großteil des Freundeskreises noch aus der Jugendzeit und die meisten mit Migrationshintergrund	<i>„Ganz bunt durchgemischt also von- wie gesagt meine beste Freundin is Österreicherin, und ich hab von African bis American, also alles, also ich hab eigentlich Freunde und Freundinnen von allen Nationalitäten, teilweise aufgewachsen in Österreich, teilweise nicht, teilweise immigriert nach Österreich, mit Akzent weil sie mit 14 hergekommen sind...“</i> Die meisten mit Migrationshintergrund

Fremdwahrnehmung/ Von Umwelt als ÖsterreicherIn wahrgenommen	„Ich werde dann als Österreicher wahrgenommen wenn ich Deutsch mit ihnen spreche und normal mich artikuliere, ohne Akzent, dann wissen sie ok...“ „Jeder Blumenverkäufer oder Taxifahrer fragt mich erstmal ob ich aus Tunesien komme oder grüsst mich mit salam alaikum oder so.“	„Ja, weil die Leute sind gewohnt das es Leute gibt wie mich und andere, die einfach Austrian-African oder Austrian-Latin sind, ja, also das is klar, aber ich werde immer gefragt, ‘von wo bist du noch’.“ „Also das is mir noch nie passiert dass jemand gesagt hat, na du bist ja Österreicher.“ „90% der Leute, und das ist überall auch im Ausland, glauben ich bin Brasilianer(in).“ „...für mich ist das dann auch ein bissl, äh- nicht erniedrigend, aber so sexuell auch ein bisschen, weil das sind dann hauptsächlich Männer...“
Wird oft nach der Herkunft/Background gefragt?	Ja oft „Immer spätestens wenn ein Gespräch tiefer wird...“	Ja oft
Antwort auf Fragen wie „Woher kommst du?“	„Aus Österreich.“ Es wird dann immer nachgefragt „...aber woher kommst du, na ja unter Anführungsstrichen...“	„Ich hab...immer gesagt ich bin aus Österreich...ich bin aus Wien, ich hab nicht einmal in jungen Jahren irgendwo gelebt, ich kann nur das sein.“ „Meistens sag ich Österreich, und meistens fragt man mich dann auch: Von wo noch?“
Erfahrungen im Ausland	War oft in Südafrika, sehr positive Erinnerungen da er nicht aufgefallen ist „Wenn ich dort rumlauf dann bin ich einfach einer von denen und keiner fragt mich jetzt speziell wo ich herkomm, erst wenn ich dann natürlich mit ihnen rede und so, aber davor bin ich einfach- verschwinde ich in der Masse und das ist auch irgendwie ein sehr angenehmes, befreiendes Gefühl. Also wirklich schön ja.“	„In Paris ehm krieg ich sicher weniger- also ich krieg in beiden Ländern (USA, Frankreich) sicher weniger Aufmerksamkeit als in Österreich und ich glaub es ist genau das dass was mich reizt, weil ich dann mehr Ansporn hab, weil in Österreich bin ich schon so pseudo was besonderes. Aber dort bin ich eigentlich eine von vielen, ich werd dort nicht angestarrt, ich werd dann hingenommen.“

Spezielle Verbindung zu anderen Binationalen?	<i>„...eine Art die dir die Leute entgegen bringen die natürlich interessant ist wenn ein anderer das genauso mitempfindet, natürlich ist das eine spezielle Verbindung...“</i>	Nein
Fühlt sich eher ÖsterreicherIn ohne oder mit Migrationshintergrund zugehörig	Mit Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund
Fühlst du dich als ÖsterreicherIn?	<i>„Ich fühl mich als Wiener na ja nicht als richtiger Wiener der nie untergeht oder so sondern ich bin Europäer. Wenn ich in Amerika bin beispielsweise, sag ich, ich bin aus Europe.“ „Ich seh mich nicht als Österreicher eigentlich, kann man schon so sagen“</i>	Fühlt sich nicht als Österreicherin, auch nicht als Wienerin; fühlt sich als Europäerin
Kannst du dich mit Österreich identifizieren?	<i>„Ja teilweise ich finds halt irrsinnig schön, ich liebe die Lebensqualität hier, ich rede wie ein Österreicher, ich lebe mein ganzes Leben hier. Ich aber so richtig identifizieren, eigentlich nicht ich würds gern. Ich bin auch immer ein bisschen schlecht auf Leute zu sprechen die sagen: ha es ist immer alles so Scheiße hier und ich will nur weg' und so...also ich fühl mich schon als Österreicher, und ich würd am liebsten, hier was aufbauen“</i>	<i>„Ja sicher. Ich mein es ist meine H- also Wien ist meine Heimat, es ist eine wunderschöne Stadt ich hab hier super Erinnerungen ich hab also ich schätze meine wahren Freunde sind in Wien, meine wahren wahren Freunde und die werden immer in Wien sein. Meine Familie und da häng ich dran ja, ich schätz das wenn ich im Ausland bin meine wahren Freunde sind hier und werden immer hier sein.“</i>
Kannst du dich mit dem Land deines ausländischen Elternteils identifizieren?	<i>„Nein [lacht] ich war noch nie dort ich hab keine Ahnung ich glaub auch nicht dass ich mich damit identifizieren könnte. Andere Freunde von mir die probieren das, die gehen in die Musik rein und sagen: ja das ist ein Teil von mir und hin und her. Ich bin da- ich will nicht sagen- ehrlicher als andere, aber ich bin halt von hier und ich hab keinen Bezug.“</i>	Ja <i>„Mein Aussehen, sicher hab ich Charakterzüge also das merk ich schon dass ich das also schon in die Wiege bekommen hab, dieses nigerian.“ „Also diesen Mut...den ich hab, dass ich glaub ich schon nigerian was ich da hab (...) einfach Risiko eingehen (...) das glaub ich schon dass das das nigerianische ist diese Stärke“</i>

Zukunftsperspektiven	Möchte in Wien bleiben <i>„Ich würd am liebsten hier [in Wien] was aufbauen.“</i>	Will nicht permanent in Österreich leben, aber immer wieder herkommen. Beruflich viel in Kalifornien und Paris, eventuell dorthin.
Partnerbeziehung heute	Single; Herkunft ist nicht wichtig	Single; Partner sollte Schwarz sein; <i>„jemand der mich versteht oder der das Wort Rassismus versteht...wenn's jetzt auch kein Thema ist- oder nein es wird immer ein Thema sein- der das versteht...da gibt es kein Tabu zwischen uns.“</i>
Vorteile aufgrund Binationalität	Einfacher Leute kennen zu lernen weil sie neugierig sind weil man anders ist aber eben nicht zu anders <i>„Es gilt ja Hierzulande als Cool wenn man irgendwie bisschen mixt is oder sonst was.“</i>	<i>„Du kriegst Aufmerksamkeit du wirst angesprochen du wirst Eingeladen...eher vom Äußeren das ich da Vorteile habe.“</i> <i>„Aufgrund das ich weiblich bin und so Ausschau wie ich Ausschau- ja. Sehr viele Vorteile.“</i>
Nachteile aufgrund Binationalität	<i>„Das irgendwelche Trotteln eben unfreundlich sind von vorne herein...“</i> <i>„Wenn du einen stabilen Hintergrund hast dann kannst du das alles was dir negatives entgegen kommt positiv interpretieren und so ist das in meinem Fall auch.“</i>	<i>„It's best of both worlds und das ist manchmal ein Problem weil ich bin überall, also bei beiden Nationalitäten bin ich willkommen und das taugt mir auch, aber oft sind meine Freunde in dieser Gruppe nicht willkommen oder umgekehrt. Und das is total schwer für mich manchmal, und ich kann mich aber nicht, ich will und kann mich nicht Zweiteilen oder so aber manchmal möchte ich das.“</i>
Identitätswandel/ Krise	Ja mit 14 Jahren Bruch mit alten Freunden und Kontakt zu Personen gesucht die gleicher Herkunft sind	Ja mit 20 Jahren nachdem ihre langjährige Beziehung zu Ende war; hatte sich in der Beziehung sehr angepasst und danach neu orientiert und Leute kennen gelernt mit denen sie ganz offen und frei reden konnte

	Frau I.	Herr A.
Alter	25	29
Beruf	Praktikum bei der UNO	Selbstständig im Bildungsbe- reich
Familienstand	Ledig	Ledig
Geschwister	eine jüngere Schwester selber Eltern	eine jüngere Schwester selber Eltern
Mutter Herkunftsland	Österreich	Österreich
Vater Herkunftsland	Nigeria	Nordindien
Nichtösterreichischen Vornamen	Ja	Nein
Nichtösterreichischen Nachnamen	Ja	Ja
Geburtsort	Wien	Wien
Nationalität	Österreichische	Österreichische
Religion	o.B.	o.B.
Zweisprachig erzogen	Ja	Nein (Zweisprachig aufgrund englischsprachiger Schule)
Mit beiden Elternteilen aufgewachsen	Ja	Ja
Wohnort	Bis zum sechsten Lebensjahr in den USA gelebt, danach Burgenland, Laxenburg und Ebreichsdorf	Wien, neunter Bezirk, dazwi- schen ein-zwei Jahre in Ba- den
Volksschule	Burgenland, Laxenburg, Ebreichsdorf	22ter Bezirk VIS (Vienna International School)
Gymnasium/Hauptschule	Eisenstadt und Wien	VIS, dann zweiter Bildungs- weg
Weitere Schulbildung	Studium in Wien, Frankreich und England; Master of Eco- nomics	Diplomstudium für Unter- nehmensführung und Ma- nagement; Mag. (FH)
Kindheit	Ersten Jahre in USA gelebt, Vater machte dort Doktorat, dann in Österreich <i>„Auf allen Schulen (...) war ich immer die einzige Schwarze die einzige, die fast einzige Ausländerin quasi, also ja abgesehen von den paar Tür- ken.“</i>	stärkeren Bezug zur Mutter da Vater geschäftlich viel unterwegs; in Wien aufge- wachsen, kurze Zeit in Baden gelebt; Wohnung eher öster- reichisch eingerichtet; nur Dienstags indisches Essen oder zu besonderen Anlässen
Reaktion der österreichi- schen Familie auf Beziehung der Eltern	Ein bisschen schockiert <i>„Meine Mutter hat dann ge- meint wo sie dann auch schwanger war eben mit mir, meine Oma hat sie gefragt ob sie sich das wirklich antun will.“</i>	<i>„Von der Seite meiner Groß- eltern aus eh war das dann ok, sie haben dann einfach gemerkt dass meine Eltern verliebt sind und das hat dann auch gepasst.“</i>

Mit 2 Kulturen aufgewachsen	Ja. Vater hatte großen Einfluss auf die Erziehung; viel Kontakt mit der Nigerian Community in Wien	Ja. Vater und Onkel haben Großhandel mit indischem Schuck etc., alle Mitarbeiter und Kunden indischer Herkunft; als Kind oft dort daher viel Kontakt mit indischer Kultur
Kontakt zum Herkunftsland/ Familie des nichtösterreichischen Elternteils	Nigeria mit 15 erstmals besucht; davor Telefonkontakt mit den Verwandten; war mit der Familie zwei Mal in Nigeria Hat kürzlich ein Jahr in Nigeria gelebt und in der Zeit viel Kontakt mit ihren Verwandten gehabt	War schon sehr oft in Indien, besuchten jährlich Familie, manchmal sogar öfter <i>„das Problem ist nur wenn du da hinfliegst hast du sozusagen die Obligation sämtliche Verwandte zu besuchen und, in Indien ist so ziemlich jeder dein Uncle oder Auntie (...) das ist einfach nur mühsam zumal das Land einfach nur-also jedes Mal als ich dort war bin ich irgendwie schwer krank geworden...“</i> Das letzte Mal mit 21 Indien besucht, hat kein Interesse aber viel Kontakt mit Cousins und Cousinen die außerhalb Indiens leben
Familie des nichtösterreichischen Elternteils in Österreich	In Österreich nicht aber in England	Onkel lebt auch in Wien mit Frau und Kindern
Klassenkameraden binationaler Herkunft oder mit Migrationshintergrund in der Schulzeit	Am Land nicht erst als sie in Wien die Schule besuchte	Fast alle da er eine internationale Schule besuchte; kulturelle Diversität wurde dort sehr geschätzt
Negative Erfahrungen in der Kindheit aufgrund Bilingualität	<i>„Ja ab und zu wurde man halt beschimpft oder so. Aber im Endeffekt nein also es war nie so als wär ich ausgegrenzt worden oder als hätt ich irgendwelche schrecklichen Schwierigkeiten mit irgendwem gehabt weder Lehrer und Schüler...“</i>	Hat viel bei anderen mitbekommen, bei ihm selbst nicht
Erste Freundschaften in der Kindheit	Allererste beste Freundin in den USA war Inderin; in Österreich Klassenkameradinnen und Nachbarskinder, alle ohne Migrationshintergrund	Alle Schulfreunde waren internationaler Herkunft; auch indischer

Veränderungen im Freundeskreis in der Jugendzeit	Mit 15 Schulwechsel nach Wien Meidling für ein Jahr, „...und dort wars halt durchgemischt, dort waren dann auch die die sich richtig abgegrenzt haben, ja das sind die Schwabos und wir sind so.“ War in der „Multikulti“ Gruppe; danach wieder Schulwechsel zurück nach Eisenstadt aber viele Freunde in Wien behalten und viel in Wien unterwegs da ihr Eisenstadt und die Schule nie besonders gefallen hat	„Ich bin mit 14 in die Handelsakademie gekommen und das war grundsätzlich eine riesen Umstellung. (...) Dort waren dann die Freunde hauptsächlich Österreicher, und ein Paar (...) mit Immigrationshintergrund.“ Außerhalb der Schule waren Freunde weiterhin mit internationalem Background
Auslöser für eventuelle Neuorientierung	Schulwechsel	Schulwechsel
Ethnischer Background der Freunde wichtig für Wahl einer Freundschaft	Ja „Es war nie so dass ich sag, ok die mag ich nicht weil die ist Österreicherin, so nicht, aber ich hab die meisten Österreicher einfach meistens nicht gemocht...“ „Also ich hab niemals gesagt, nein mit der will ich keine Freundschaft wissen weil sie ist Österreicherin aber es war wahrscheinlich schon so dass ich mich dann eher hingezogen gefühlt hab zu dem anderen eben. Also wir grenzen uns selber aus weil wir mögen die nicht...“	Ja und nein „Ja das glaub ich schon dass man da eine Form von positivem Rassismus entwickelt, dass du dich einfach viel mehr zu jemandem der offensichtlich ah aus dem Ausland war oder zumindest andere ethnische Wurzel hatte...das man sich da hingezogen gefühlt hat...“
Freunde mit gleichem biethnischen Background? Interesse mehr Personen kennen zu lernen mit gleicher binationaler Herkunft?	Großteil der Freunde mit afrikanischem Background	Ein paar Bekannte indischer Herkunft jedoch keine engen Freunde. Personen mit beiden Elternteilen aus Indien seien viel „indischer“ als er; es gäbe wenig Binationale; kein Interesse
Liebesbeziehungen in der Jugendzeit	Ja „Er war Kroat, danach der Rest war nur mehr aus Nigeria.“ „Hab sie [Nigerianer] natürlich viel attraktiver gefunden.“	Ja Zwei Österreicherinnen ohne Migrationshintergrund und eine binationaler Herkunft

Freundeskreis heute	Total international; hat viele Kontakte mit Freunden in Österreich verloren; von denen ist nur eine ohne- sonst alle anderen mit Migrationshintergrund; fast alle mit afrikanischem Background	ÖsterreicherInnen mit Migrationshintergrund; größtenteils binationaler Herkunft
Fremdwahrnehmung/ Von Umwelt als ÖsterreicherIn wahrgenommen	„Nein [lacht] also grad einmal vielleicht wenn ich 5 Minuten lang rede weil in den ersten 2 Minuten werd ich immer noch, wird mir immer noch auf Englisch geantwortet teilweise, also hier wird man auf Englisch angesprochen einfach weil man annimmt dass ich kein Deutsch spreche.“	„Ich werd gewöhnlich nicht als Ausländer wahrgenommen.“ „Die Leute sind meistens überrascht wenn ich sage dass ich Inder bin, ich geh viel eher als Südeuropäer durch oder so was, angefangen von Türke bis hin zu Spanier.“
Wird oft nach der Herkunft/Background gefragt?	Ja sehr oft	Ab und zu
Antwort auf Fragen wie „Woher kommst du?“	„Ich hab immer gesagt halb Nigeria, halb Österreich (...) eine Zeit hab ich überhaupt nur Nigeria gesagt weil ich genau gewusst hab dass sie nur wegen meiner Hautfarbe gefragt haben, weil theoretisch die Antwort is Österreich. Also, wenn es rein um den Passport oder so geht...aber wenn ich dass geantwortet hab wurde ich dann ur blöd angeschaut beziehungsweise es war ihnen dann ur peinlich weil sie ja eigentlich wissen wollten, ja warum bin ich denn Schwarz oder Braun, wie auch immer...aber normalerweise hab ich immer geantwortet halb Österreich halb Nigeria.“	„Das hat sich geändert also als ich in der VIS war, war ich halb Österreicher halb Inder und als ich dann in österreichischen Schulen war hab ich gemerkt dass ich mich schon eher als Österreicher identifiziert hab...aber meine indischen Wurzeln, verleugnet hab ich sie nicht.“ „Ich war dann schon Österreicher aber halber Inder...beziehungsweise ich war Österreicher, und mein Vater kommt aus Indien.“ „Es gab sicher Phasen wo ich mich dann stärker als Inder identifiziert hätte einfach um provokant zu sein, weil ich gemerkt hab dass ich mit jemandem zu tun hab der jetzt so irgendeine beschränkte Einstellung hatte.“

Erfahrungen im Ausland	Hat als Kind einige Jahre in den USA gelebt, mit 19 ist sie zum studieren nach Frankreich und danach nach England für ihren Masters; mit 24 ist sie 1 Jahr nach Nigeria <i>„Ich hab immer gesagt mit 18 verlasse ich dieses Land. Ich habs halt erst mit 19 getan...“</i> in Österreich war sie immer die Schwarze in Nigeria <i>„the white girl“</i>	Während des Studiums ein halbes Jahr in China und ein Jahr in New York
Spezielle Verbindung zu anderen Binationalen?	Zu anderen Binationalen afro-österreichischer Herkunft eine gewisse Verbindung, Zugehörigkeit	Viele Freunde binationaler Herkunft aber nicht bewusst gewählt, ist eher Zufall; ähnliche Interessen
Fühlt sich eher ÖsterreicherIn ohne oder mit Migrationshintergrund zugehörig	Mit Migrationshintergrund	Background ist egal
Fühlst du dich als ÖsterreicherIn?	Weltbürger	<i>„Also es gab eine Zeit wo ich gesagt hab ich fühl mich als Österreicher...aber ich fühl mich...jetz mit 29 hab ich eine andere Einstellung zu einem nationalen Bewusstsein oder so...ich finde das Land wunderschön das ist gar keine Frage und ich finde dass ist meine Heimat aber gleichzeitig- also im Rahmen meines Studium hab ich ein halbes Jahr in China gelebt, ich hab ein Jahr in den Staaten gelebt...ich bin mit meinen Eltern schon sehr viel herumgekommen, und glaube halt nicht mehr unbedingt an das nationale Denken sozusagen.“</i> <i>„Nein ich fühl mich als Bewohner des Planeten Erde. Das sag ich ganz ehrlich jetz.“</i>
Kannst du dich mit Österreich identifizieren?	Nein, kann sich mit Multikulturell identifizieren	Ja schon! <i>„...betrachte es sozusagen als Privileg in diesem Land geboren worden zu sein...“</i>

Kannst du dich mit dem Land deines ausländischen Elternteils identifizieren?	<i>„Ja schon, aber ich bin...Europäer. Ich bin Westerner ich bin kein African. Natürlich identifizier ich mich damit weil, das so viel Teil meines Aufwachsen gewesen ist also was sag ich jetzt, ja, nein, ein bisschen so wie ich gesagt hab [lacht].“</i>	<i>„Schon auch (...) es gibt schon Elemente auch in mir die wo ich merk die sind einfach indischer Natur.“</i>
Zukunftsperspektiven	Will nicht in Österreich bleiben <i>„Abgesehen davon dass ich die Gesellschaft hier nicht besonders schätze...für mich hat Österreich nicht besonders viel zu bieten also so von Chancen Challenges...ich weiß nicht ich fühl mich hier nicht herausgefordert.“</i> Möchte in ein englischsprachiges Land, z.B. Kanada, könnte sich auch Nigeria vorstellen	Will nicht in Österreich bleiben; fühlt sich zu Süd-Ostasien hingezogen, nicht Indien sondern eher Thailand, Hong Kong, Malaysien <i>„Ich mag diese asiatische Mentalität die gefällt mir sehr gut.“</i>
Partnerbeziehung heute	In einer Beziehung mit einem Nigerianer, er lebt in Nigeria	In einer Beziehung mit einer Österreicherin mit „italienischen Wurzeln“
Vorteile aufgrund Binationalität	<i>„Ich glaub es gibt immer Vorteile wenn man mit mehreren Kulturen irgendwie aufwächst oder sonst irgendwie zu tun hat, es ist einfach eine Bereicherung unheimlich, also es fließt ein in alles was man tut, wie man denkt...wie man alles sieht. Wenn mans einfließen lässt!“</i>	<i>„...ich hab schon den Eindruck...dass du wenn du mit Migrationshintergrund in einem Land aufwächst, dass du viel sensibler bist für kulturelle Unterschiede als wenn du irgendwie mit österreichischen Eltern aufwächst.“</i>
Nachteile aufgrund Binationalität	<i>„Sicher, für Leute die diese berühmte Identitätskrise haben. Ich weiss nicht genau ich mein es äußert sich bei jedem anders, ich glaub nicht das ich jemals eine furchtbare Krise gehabt hätte. Aber sicher hat es vielleicht seinen Weg gebraucht bis ich jetzt zu dem Standpunkt gekommen bin wo ich jetzt bin- das wird sich eventuell noch ändern.“</i>	Sieht keinen Nachteil in Binationalität
Identitätswandel/Krise	Identitätswandel ja, ist eventuell noch nicht abgeschlossen	Nein
	Frau M.	Frau L.
Alter	25	26

Beruf	Modedesignerin	Studiert Jus; Nebenjob als Verkäuferin
Familienstand	Ledig	Ledig
Geschwister	drei ältere Brüder selber Eltern	zwei Brüder, älterer hat selben Vater jüngerer nicht
Mutter Herkunftsland	Japan	Brasilien
Vater Herkunftsland	Österreich	Österreich
Nichtösterreichischen Vornamen	Ja	Ja ist aber mittlerweile auch in Österreich üblich
Nichtösterreichischen Nachnamen	Hat Doppelnamen, japanischen, dann österreichischen	Nein
Geburtsort	Wien	Wien
Nationalität	Japanische (Vater ist Staatenlos da er in der Fremdenlegion war, daher hat sie die japanische Nationalität)	Doppelstaatsbürgerschaft, österreichische und brasilianische
Religion	o.B.	röm. kath. (Mutter ist zum Buddhismus konvertiert als sie 9 war, eher mit Buddhismus aufgewachsen)
Zweisprachig erzogen	Mutter hat es versucht aber nicht sehr erfolgreich	Nein; Mutter war Alleinerzieherin und entschied die Kinder auf Deutsch zu erziehen
Mit beiden Elternteilen aufgewachsen	Ja	Nein
Wohnort	Bis zum zehnten Lj. im 22ten Bezirk, dann alle zwei-drei Jahre umgezogen	11ter, vierter, 16ter, 19ter dann achter, jetzt 22ter Bezirk
Volksschule	22ter Bezirk	16ter dann vierter Bezirk
Gymnasium/Hauptschule	erster Bezirk	vierter dann fünfter Bezirk
Weitere Schulbildung	12ter Bezirk; Modeschule Hetzendorf	Studiert Jus
Kindheit	Unbeschwert; bei ihr in der Schule gab es keine Diskriminierung, bei ihren Brüdern allerdings schon <i>„Tagesordnung war halt dass ich den Leuten erklären musste, mit sagen wir mal von 4 bis 10, das Japan nicht zu China gehört, das hat einfach niemand gewusst.“</i>	Nur mit Mutter und Brüdern aufgewachsen; Vater verließ Familie wo sie 4 Jahre alt war, danach keinen Kontakt mehr zur österreichischen Familie

Reaktion der österreichischen Familie auf Beziehung der Eltern	Nur positiv; japanische Familie reagierte jedoch zu Beginn sehr negativ auf Beziehung der Eltern	Weiß sie nicht
Mit 2 Kulturen aufgewachsen	Zum Teil	Ja auf jeden Fall
Kontakt zum Herkunftsland/Familie des nichtösterreichischen Elternteils	hat Japan zwei Mal besucht, mit sechs und mit acht Jahren; seitdem nicht mehr möchte aber bald hinfliegen	Brasilien nur ein Mal besucht mit zwei und halb Jahren; kaum Kontakt zu Verwandten
Familie des nichtösterreichischen Elternteils in Österreich	Oma lebt seit einigen Jahren in Österreich	Nein
Klassenkameraden binationaler Herkunft oder mit Migrationshintergrund in der Schulzeit	In der Volksschule: <i>„Ja es gab eine Filipina und einen halb- nein ganz Nigerianer. Wir waren so die 3 besten Freunde [lacht].“</i> Danach nur Klassenkameraden ohne Migrationshintergrund	Viele Klassenkameraden mit Migrationshintergrund, auch ein Brasilianer <i>„Das war wirklich komplett durchgemischt.“</i>
Negative Erfahrungen in der Kindheit aufgrund Binationalität	<i>„Nein wie gesagt dass immer alle geglaubt haben dass ich eben aus China bin und dass sie gar nicht gewusst haben das Japan ein eigener Staat ist. Aber sonst, da ich eben helle Haare hab und nicht so japanisch ausschau- sehr wenig oder gar nicht.“</i> Einmal wurde sie Japse genannt von Schulkolleginnen, danach nicht mehr befreundet	Ab und zu, öfter auch mit Migranten
Erste Freundschaften in der Kindheit	Klassenkameradinnen mit Migrationshintergrund	Größtenteils ÖsterreicherInnen ohne- aber auch mit Migrationshintergrund; kaum binationale
Veränderungen im Freundeskreis in der Jugendzeit	Ja <i>„Mit 16 hats dann begonnen dass ich so meinen Freundeskreis mit dem Freundeskreis meines Bruders verbunden hab der halt nur aus Mischlingen und Ausländern bestanden hat und gut, das hat sich eigentlich bis heute gehalten, mehr oder weniger.“</i>	Ja Freunde aus der Kindheit waren hauptsächlich ohne Migrationshintergrund dann immer mehr mit Migrationshintergrund und Binationale; viele Afro-Österreicher und auch mit brasilianischem Background; dies waren aber nur kurze Freundschaften da ihr dies nicht gefiel nur

		aufgrund derselben Hautfarbe oder Herkunft akzeptiert zu werden.
Auslöser für eventuelle Neuorientierung	„Dann hab ich irgendwann Japanologie angefangen zu studieren und da hab ich halt mehrere Halbjapaner kennen gelernt und da wars halt so, da war ich halt in einer Beziehung mit einem Wiener und irgendwie dann mit dem Studium und mit dem kennen lernen von anderen Halbjapanern wars halt irgendwie dann ganz krass, dann hab ich mich wirklich voll zu meiner japanischen Seite irgendwie hingezogen gefühlt und hab dann auch in meiner Beziehung Zweifel gehabt dass er mich nicht versteht weil ich einfach, weil er halt kein Mischling is, oder kein- dass halt nicht kennt, Ausländer zu sein.“ Unter den Binationalen japanisch-österreichischer Herkunft fühlte sie sich jedoch bald als Außenseiterin	Durchs Ausgehen auch außerhalb der Schule Freundschaften geschlossen „Danach beurteilt zu werden welche Herkunft du hast ist mir einfach am Nerv gegangen weil ich mir gedacht hab- zum Beispiel hab ich mir mal anhören können, mein Exfreund is ja halb Armenier halb Österreicher- hab ich mir anhören können von meinen halb nigerianischen Freunden, warum ich mit ihm zusammen war, ich soll mir jemand mit meiner Hautfarbe suchen, und da hab ich angefangen mich zu Fragen, werde ich da geduldet weil ich leiwand bin, weil ich ein netter Mensch bin oder weil ich einfach nur die selbe Hautfarbe habe, und dann hab ich Abstand genommen.“
Ethnischer Background der Freunde wichtig für Wahl einer Freundschaft	Eine Zeit lang war es ihr schon wichtig, jetzt nicht mehr	Nein
Freunde mit gleichem biethnischen Background?/ Interesse mehr Personen kennen zu lernen mit gleicher binationaler Herkunft?	Viele Freunde mit asiatischem Background, auch Binationale; mit japanischem Background eher wenig, fühlt sich da als Außenseiterin weil sie nicht japanisch spricht	Eine Zeit hatte sie Freunde mit brasilianischem Background, fühlte sich jedoch nicht wohl da sie aufgrund mangelnder Portugiesischkenntnisse gehänselt wurde; hat Bekannte aber keine Freunde

Liebesbeziehungen in der Jugendzeit	Österreicher ohne Migrationshintergrund	Österreicher binationaler Herkunft
Freundeskreis heute	„Menschen mit allen möglichen nationalen und kulturellen Hintergründen.“ Sehr viele binationaler Herkunft; fast alle mit Migrationshintergrund „Weil sich doch irgendwie Gemeinsamkeiten dadurch ergeben und weil dann doch eher Verständnis da ist und vor allem bei mir sinds halt auch einige Asiaten und die asiatische Mentalität ist halt sehr ähnlich, egal aus welchen Land jetzt und es ist halt viel einfacher untereinander zu agieren und Verständnis zu haben für den anderen, und so.“	Sehr wenige afro-österreichische und Latino Freunde; eher kleiner Freundeskreis Multikulturell (SerbInnen, KroatInnen, PerserInnen, Binationale, TürkInnen) „Ganz komisch, eine einzige österreichische Freundin“ Die meisten sind Arbeitskolleginnen; hat Bekannte aus Brasilien aber keine engen Freunde
Fremdwahrnehmung/Von Umwelt als ÖsterreicherIn wahrgenommen	„Ja, das schon. Und das ärgert mich [lacht].“ „Die einzigen die mich...als Mischling erkennen sind meistens auch Mischlinge, oder Ausländer. Österreicher erkennen das nicht.“	Nein eigentlich nicht; viele glauben ihr auch nicht dass sie einen Österreicher als Vater hat da sie so dunkel ist
Wird oft nach der Herkunft/Background gefragt?	Ja; in letzter Zeit weniger	Ja
Antwort auf Fragen wie „Woher kommst du?“	„Ich hab immer gesagt ich bin halb Japanerin hab aber nie gesagt ich bin auch halb Österreicherin, bis heute eigentlich. Wahrscheinlich weil manns sieht bei mir.“	„Da hab ich immer gesagt, ich bin aus Wien und meine Mutter ist aus Brasilien und mein Vater is ausm Burgenland [lacht].“
Erfahrungen im Ausland	Keine	Keine
Spezielle Verbindung zu anderen Binationalen?	Freut sich Personen kennen zu lernen die binationaler Herkunft sind aber keine besondere Verbindung	Herkunft einer Person ist für sie nicht wichtig; keine besondere Verbindung zu anderen Binationalen
Fühlt sich eher Österreichern ohne oder mit Migrationshintergrund zugehörig	Mit Migrationshintergrund	Eher mit Migrationshintergrund

Fühlst du dich als ÖsterreicherIn?	Fühlt sich als Europäerin; fühlt sich eher als Wienerin als Österreicherin	„Ich fühle mich als [Name] [lacht] es ist komisch ich fühle mich als [Name].“ Sieht sich als Weltbürgerin „Nur rein Österreicherin kann ich nicht sagen, nur rein Brasilianerin oder nur rein Europäerin kann ich nicht sagen...“
Kannst du dich mit Österreich identifizieren?	„Ich lebe gern hier, obwohl ich mir nicht vorstellen kann mein Leben lang hier zu sein. In dem Sinn kann ich mich mit Österreich identifizieren, das...es einfach...ein demokratisches- einfach ein gutes sicheres Land ist...aber eben mit dieser klein-karierten Art die ich leider eben auch manchmal selber besitze, absolut nicht. Das ist schwierig zu beantworten!“	Ja
Kannst du dich mit dem Land deines ausländischen Elternteils identifizieren?	„Das kann ich nicht wirklich sagen weil ich schon so lang nicht mehr dort war...aber ich glaube es ist eigentlich noch weniger als die österreichische Seite weil ich irgendwas dazwischen bin, irgendwas drittes. In Japan gibt's eh, weil in Japan gibt's jetzt eben diese ganz neue Welle von Mischlingen und mittlerweile ist es schon voll in Mischling zu sein und auch...im Fernsehen und so, kommen jetzt viele Moderatoren sind Mischlinge und da wird- da gibt's jetzt so einen Spruch irgendwie wie war der? Das irgendwie Mischlinge nicht- also im Deutschen, im Englischen und im Japanischen eben auch sagt man immer das man halb is aber mittlerweile sagt man nicht mehr man is halb in Japan, sondern man sagt man is dreifach, weil man aus beiden Kulturen was hat und jeder was eigenes auch noch draus macht.“	„Ja. Ich kann mir manchmal von meinem Freund anhören dass ich das Land zu sehr in den Himmel preise weil wenn ich von meinen Wurzeln rede ich meistens von meinen brasilianischen Wurzeln aber das aus dem Grund weil ich meine österreichischen Wurzeln jeden Tag atme und lebe aber die brasilianischen eben halt nicht...und natürlich ist da diese riesige Sehnsucht nach Brasilien und nach der Familie dort...“ „...ich glaub so vom Verhalten her bin ich durch und durch eine Brasilianerin.“

Zukunftsperspektiven	<i>Hat nicht vor in Österreich zu bleiben, weiß aber noch nicht wohin, eher Europa; keine Konkreten Pläne, sieht aber keine Zukunft in Österreich für ihr Modelabel; möchte demnächst Japan besuchen</i>	Möchte in Österreich bleiben, eventuell zwei Monate nach Brasilien um Portugiesisch richtig zu lernen, Familie kennen zu lernen „Mein Heimatland-meine andere Heimat kennen lernen, mich nicht mehr genießen müssen vor den Brasilianern das ich mein Heimatland nicht kenne [lacht].“
Partnerbeziehung heute	<i>„Mein jetziger Freund ist halb Nigerianer, und da merk ich schon obwohl er halt aus einem ganz anderen kulturellen Background kommt dass da viel mehr Verständnis is für dieses, ehm, Mischling sein und und so zwei Kulturen hin und her gerissen zu sein und so.“</i>	Freund ist Österreicher ohne Migrationshintergrund
Vorteile aufgrund Binationalität	<i>„Weil man irgendwie als Mischling früh lernt Sachen von- oder ich- von zwei Seiten zu betrachten und...das Talent haben sich in verschiedene Situationen oder von verschiedenen Blickpunkten Sachen zu sehen.“</i>	Nein weder Vorteile noch Nachteile
Nachteile aufgrund Binationalität	Keine	Nein weder Vorteile noch Nachteile
Identitätswandel/Krise	<i>„Ja. Äh von also von einem Extrem ins Andere und dann irgendwie so den Mittelpunkt gefunden.“</i>	<i>„Also die schlimmste Identitätsphase hatte ich mit 12 wo ich eben halt für mich selber beschlossen hatte nicht mehr mit dem Strom zu schwimmen, dass ich das nicht mehr konnte...und generell in der Schule, das war sehr schlimm.“</i> Binationale Herkunft nicht ausschlaggebend

	Herr C.	Herr P.
Alter	31	25
Beruf	Arbeitslos	Student und Selbstständig im Vertrieb des Bruders
Familienstand	Ledig	Ledig
Geschwister	Nein	2 Brüder, 1 Schwester
Mutter Herkunftsland	Armenien	Venezuela
Vater Herkunftsland	Österreich	Österreich
Nichtösterreichischen Vornamen	Nein	Nein
Nichtösterreichischen Nachnamen	Nein	Ja
Geburtsort	Wien	Wien
Nationalität	Österreichische	Österreichische
Religion	Armenisch Apostolisch	o.B.
Zweisprachig erzogen	Ja	Ja
Mit beiden Elternteilen auf- gewachsen	Ja	Ja
Wohnort	Wien, 20ter Bezirk	Wien, 22ter Bezirk und Deutschwagram
Volksschule	20ter Bezirk	22ter Bezirk und Deutschwagram
Gymnasium/Hauptschule	20ter Bezirk und in den USA	23ter Bezirk
Weitere Schulbildung	keine	Studiert Romanistik und Wirtschaftsrecht
Kindheit	Zweisprachig erzogen da armenische Großmutter bei ihnen lebte; als Kind auch Kontakt zur österreichischen Familie in Oberösterreich, mittlerweile nicht mehr	Im 22ten Bezirk aufgewachsen, dann mit 6 nach Deutschwagram gezogen; mit 10,11 Jahren Venezuela besucht
Reaktion der österreichischen Familie auf Beziehung der Eltern	Weiß er nicht genau; Mutter besuchte nicht gern die Verwandte des Mannes am Land	Positiv
Mit 2 Kulturen aufgewachsen	Als Kind ja, besuchte die armenischen Pfadfinder und lernte armenisch lesen und schreiben; heute leider viel verlernt	Spanische Kinderlieder und venezolanisches Essen zu besonderen Anlässen; Mutter spricht mit ihm bis heute nur Spanisch
Kontakt zum Herkunfts- land/Familie des nichtöster- reichischen Elternteils	War noch nie in Armenien; keine Familie mehr in Armenien, die meisten sind in Los Angeles; lebte bei ihnen als Jugendlicher, guter Kontakt	War 1 Mal als Kind in Venezuela, wenig bis kein Kontakt zur Familie dort

Familie des nichtösterreichischen Elternteils in Österreich	Großmutter lebte in Wien bis sie gestorben ist als er noch ein Kind war	Ein Onkel, Cousins und Cousinen; Großmutter mütterlicherseits lebte auch eine Zeit in Wien
Klassenkameraden binationaler Herkunft oder mit Migrationshintergrund in der Schulzeit	Schätzt dass in der Volksschule 40% der Mitschüler Migrationshintergrund hatten, meisten aus der Türkei und Ex-Jugoslawien; kaum Binationale, niemand mit armenischen Background	Am Land überhaupt nicht, in der Stadt dann ein paar
Negative Erfahrungen in der Kindheit aufgrund Bilingualität	Nein <i>„Weil als Kind wennst mich anschaust als Kind schau ich aus wie ein richtiger Österreicher na und jetzt gottseidank nicht mehr (lacht).“</i>	Nein Er sieht europäisch aus da die Vorfahren seiner Mutter aus Europa bzw. dem Balkan nach Venezuela emigriert sind
Erste Freundschaften in der Kindheit	Bester Freund war aus der Schule, bosnischer Serbe aber in Wien geboren	Die meisten aus der Schule oder Pfadfinder; da dies am Stadtrand war eigentlich nur Österreicher ohne Migrationshintergrund
Veränderungen im Freundeskreis in der Jugendzeit	Nein; die meisten waren Österreicher ohne Migrationshintergrund, sonst viele türkischer und jugoslawischer Herkunft	Mit Schulwechsel nach Wien mehr Freunde mit Migrationshintergrund durch Sport, beim weggehen und „abhängen“ kennengelernt
Auslöser für eventuelle Neuorientierung	Keine Neuorientierung	Schulwechsel
Ethnischer Background der Freunde wichtig für Wahl einer Freundschaft?	Nein	Nein
Freunde mit gleichem biethnischen Background?/ Interesse mehr Personen kennen zu lernen mit gleicher binationaler Herkunft?	Nur einen Freund gleicher binationaler Herkunft; es gibt nur wenige Armenier in Wien, würde gerne mehr kennen lernen	Keine Freunde venezolanischer Herkunft; freut sich wenn er mit jemandem Spanisch sprechen kann; kein muss Freunde mit lateinamerikanischen Background zu haben
Liebesbeziehungen in Jugendzeit	Keine	Ja alles Österreicherinnen ohne Migrationshintergrund
Freundeskreis heute	<i>„Glaub es sind viele keine waschechten Österreicher, weißt eh, viele Türken, Jugoslawen, Mulatten, alles Bunt na. Aber das find ich leiwand! Weißt eh also ich schau nicht gezielt drauf, ich würd jetzt nicht denken, he cool der is jetzt halb Japsee mit dem muss ich mich jetzt befreunden...“</i>	<i>„...Freunde sind quer durch die Bank von ohne Migrationshintergrund bis mit eigentlich nicht hier geboren.“</i> Relativ viele Bekannte mit Migrationshintergrund auch Binationale ist mehr Zufall <i>„Ich glaub nicht dass man sich das absichtlich aussucht und wenn ja wärs traurig.“</i>

	Kann nur einen Freund nennen welcher keinerlei Migrationshintergrund hat; glaubt dass sich Menschen mit Migrationshintergrund vielleicht schneller sympatisch sind	
Fremdwahrnehmung/Von Umwelt als ÖsterreicherIn wahrgenommen	Ja und nein <i>„Deswegen Fragen sie ja oder weil wenn ich davon ausgeh dass jemand Österreicher is dann fragen sie ja nicht [nach der Herkunft].“</i>	<i>Ja „Definitiv“</i>
Wird oft nach der Herkunft/Background gefragt?	Wird mit dem Alter immer öfter nach der Herkunft gefragt	Nein
Antwort auf Fragen wie „Woher kommst du?“	<i>„...da hab ich das schon betont, meine Mama kommt aus Armenien aber i bin halt a Wiener na.“</i>	<i>„...das mein Vater Österreicher ist, und meine Mutter aus Venezuela kommt.“ „Darauf bin ich auch Stolz!“</i>
Erfahrungen im Ausland	Von 1995-97 Aufenthalt in Los Angeles (17tes-19tes Lj.) hat dort die High School besucht und bei der Tante gelebt; lernte dort die armenische Kultur besser kennen	Keine
Spezielle Verbindung zu anderen Binationalen?	Keine besondere Verbindung	<i>„...ein bisschen vielleicht aber nicht wirklich...“</i>
Fühlt sich eher Österreichern ohne oder mit Migrationshintergrund zugehörig	<i>„Ich muss sagen mir sind Ausländer fast lieber als Österreicher...“ „Aber wie gesagt ich bin selber halb Österreicher und mir sind die am wenigsten lieb irgendwie.“</i>	<i>„Wenn es wirklich auf Migrationshintergrund und nicht irgendwie Leute die einfach andere Wurzeln haben, wenn du das unterscheidest dann würd ich mich eher zu den Leuten ohne ausländischen Wurzeln zählen. Warum das ist weiß ich nicht ich glaub das hat viel mit Integration zu tun, vielleicht auch mit Freundschaftskreisen...“</i>

Fühlst du dich als ÖsterreicherIn ?	Fühlt sich nicht als Österreicher „ <i>Nein schon lang nicht mehr.</i> “ Sieht sich als Bewohner des Planeten Erde	Fühlt sich als Österreicher
Kannst du dich mit Österreich identifizieren?	„ <i>Ich wills nimma (lacht) aber das is bei mir auch bissl mit Gewalt, weißt eh weil ich, i was ned, für mich is Österreich ein Nazi Land...wenn jeder Dritte auf der Strasse a Rechte Partei wählt, was soll i ma dabei denken verstehst? Dann bin ich irgendwie enttäuscht von 'meinem Land'.</i> “	Ja
Kannst du dich mit dem Land deines ausländischen Elternteils identifizieren?	Eher nicht „ <i>Ich versuchs...aber ich war noch nie dort und ich bin eh gespannt drauf wie ich reagieren werd wenn ich einmal dort bin.</i> “	„ <i>Teilweise, wenn man zweisprachig erzogen worden ist lernt man ja nicht nur die Sprache sondern auch teilweise die Kultur und die Traditionen ein bisserl kennen...</i> “
Zukunftsperspektiven	„ <i>Wenn ich dann in Amerika bin denk ich ma das is meine pseudo Wahlheimat.</i> “ Überlegt seit längerem Auszuwandern	Möchte Venezuela bald besuchen; will in Österreich bleiben
Partnerbeziehung heute	Single; Herkunft der Partnerin ist egal	Single; Herkunft der Partnerin ist egal
Vorteile aufgrund Binationalität	„ <i>Der Vorteil is wenn man halb halb is, 2 Kulturen, man hat was von der Kultur und von der.</i> “	Vorteile aufgrund Zweisprachigkeit; sieht Binationalität nur als Vorteil
Nachteile aufgrund Binationalität	Immer nach der Herkunft gefragt zu werden	Keine
Identitätswandel/Krise	„ <i>Wandel auf jeden Fall, Wandel als Teenager und jetzt seit Jahren eine Krise, weißt eh, weil ich nicht weiß was bin ich jetzt, gehör ich jetzt dorthin oder da und dann hab ich ma dacht, weißt was...ich bin einfach ich...was ich bin kann ich nicht Ändern, von wo ich stamme also soll ich jetzt, großartig eine Krise anfangen.</i> “	Nein

	Herr K.	Frau C.
Alter	31	26
Beruf	Schauspieler	Call Agent, im Moment in Karenz
Familienstand	Ledig	Verheiratet
Geschwister	Zwei ältere Brüder gleicher Eltern	Zwei Halbbrüder, eine Halbschwester; selbe Mutter andere Väter
Mutter Herkunftsland	Österreich	Sambia
Vater Herkunftsland	Ägypten	Österreich
Nichtösterreichischen Vornamen	Ja	Ja
Nichtösterreichischen Nachnamen	Ja	Nein
Geburtsort	Wien	Wien
Nationalität	Österreichische	Österreichische
Religion	o.B.; hat aber evangelische Volksschule besucht und ist gleichzeitig in muslimischen Unterreicht gegangen	Röm. kath.
Zweisprachig erzogen	Ja und nein; seit Scheidung der Eltern leider nicht mehr	Ja
Mit beiden Elternteilen aufgewachsen	Bis zum siebten Lebensjahr, dann bei der Mutter	Ja [hat leiblichen Vater nie kennengelernt und ist bereits seit der Geburt mit Adoptivvater aufgewachsen welchen sie als Vater sieht]
Wohnort	Wien, 16ter Bezirk	9ter Bezirk, mit neuntem Lebensjahr nach Kirchstätten gezogen, mit 18 Jahren wieder in 9ten Bezirk gezogen
Volksschule	18ter Bezirk	Wien, 9ter Bezirk
Gymnasium/Hauptschule	16ter Bezirk	9ter Bezirk, dann 18ter Bezirk
Weitere Schulbildung	Lehre; nebenher Schauspielstudium	Konservatorium Wien- abgebrochen
Kindheit	Es gab oft arabische Küche; ging in muslimischen Unterricht; auch viel am Land bei österreichischen Großeltern, dort katholische Kirchgänge	Es gab österreichische wie auch afrikanische Gerichte; Wohnung österreichisch eingerichtet mit afrikanischen Skulpturen und Bildern

Reaktion der österreichischen Familie auf Beziehung der Eltern	Großvater streng katholisch; lebt am Land; Beziehung zu einem Moslem war schwierig zu akzeptieren <i>„In Österreich, auch wenn's nicht böse gemeint war hamma halt immer das Gefühl gehabt wir müssen uns für unseren Vater verteidigen, weil er halt nicht das Idealbild ist was sie sich vorgestellt haben.“</i>	Positiv
Mit 2 Kulturen aufgewachsen	Ja	Ja und Nein
Kontakt zum Herkunftsland/Familie des nichtösterreichischen Elternteils	Bis zu seinem siebten Lebensjahr jeden Sommer Ägypten besucht, dann wegen Scheidung der Eltern 3 Jahre nicht; danach wieder öfter aber nicht jedes Jahr; guten Kontakt zur Familie	2 Mal als Kind in Sambia, war dort auch kurz in der Schule; konnte damals die Muttersprache Bemba, wie auch Englisch; jetzt nur sporadischen Kontakt zu Halbschwistern
Familie des nichtösterreichischen Elternteils in Österreich	Ein Onkel und seine Familie; haben viel Kontakt	Eine Tante, Cousins und Cousinen
Klassenkameraden binationaler Herkunft oder mit Migrationshintergrund in der Schulzeit	In der Volksschule kaum, in der Hauptschule waren dann sehr viele mit Migrationshintergrund	Fast nur Kinder ohne Migrationshintergrund; keine afrikanischer Herkunft
Negative Erfahrungen in der Kindheit aufgrund Bilingualität	Wurde in der Volksschule Kameltreiber etc. gehänselt	Wurde im Kindergarten Neger genannt; Vater von Mitschüler wechselte immer die Strassenseite wenn sie an ihr vorbei gingen und sagte laut <i>„mit so jemandem redet man nicht.“</i>
Erste Freundschaften in der Kindheit	<i>„Ja also mein bester Freund ...der war auch halb Franzose war der.“</i> War ein Klassenkamerade	Waren alle aus ihrer Klasse; fast alle Österreicher ohne Migrationshintergrund
Veränderungen im Freundeskreis in der Jugendzeit	Freundeskreis seiner Brüder wurde immer mehr auch sein Freundeskreis, fast alle mit Migrationshintergrund <i>„Auch Österreicher aber nicht so viele. Leider oder wie auch immer.“</i>	Nach Umzug nach Kirchstätt hatte sie zu Beginn dort Freunde gefunden, alle ohne Migrationshintergrund, fühlte sich nicht zugehörig und suchte sich ab 14 Jahren Freunde in Wien die ebenfalls Migrationshintergrund hatten; viele mit afrikanischem Background, oft binationaler Herkunft

Auslöser für eventuelle Neuorientierung	Zufällig	Fühlte sich am Land nicht zugehörig, eher Außenseiterin; in Wien durch eine Freundin immer mehr gleichgesinnte Personen kennen gelernt
Ethnischer Background der Freunde wichtig für Wahl einer Freundschaft?	<i>„Natürlich wars in irgendeiner gewissen Art und Weise interessanter wenn ich gewusst hab der hat jetzt auch einen anderen Background wie ich und natürlich war das Interesse da sicher ein bisschen größer ja, das kann ich nicht abstreiten...weil ich eben wissen wollte geht's dem auch teilweise so org wie mir oder (lacht) keine Ahnung...“ „Mich interessieren wie gesagt schon Menschen die verschiedener Herkunft sind also die gemischt sind.“</i>	-Nein, wichtig ist nur dass ihr eine Person sympathisch ist Großteil des Freundeskreises zwar schon mit Migrationshintergrund aber eher zufällig so entwickelt
Freunde mit gleichem biethnischen Background?/ Interesse mehr Personen kennen zu lernen mit gleicher binationaler Herkunft?	Hat auch einige ägyptische Freunde aber nicht bewusst gesucht <i>„Wenn es ganz Ägypter waren zum Beispiel die ich frisch kennen gelernt hab, da war ich immer ein bisschen vorsichtig weil ich eben nur gebrochen Arabisch spreche. Und da hab ich mir gedacht: oje jetzt muss ich gleich Arabisch sprechen und dann werden sie sicher gleich merken ja du sprichst ja gar nicht so gut und dass ist ja gar nichts was is los mit dir, warum hast du's nicht gelernt, komm lern, und bla bla, das hat man dann auch oft gehört.“</i>	Durch Bekanntenkreis der Mutter bereits früh viele Kinder mit afrikanischen Background gekannt, aus Sambia jedoch niemanden; Es gibt nur wenige Personen aus Sambia in Österreich, ihr Interesse galt wenn halbfrikanischen Personen; kennt außer ihrer Familie niemanden aus Sambia; kein Interesse vorhanden da wenig Bezug
Liebesbeziehungen in Jugendzeit	Erste Freundin war auch binationaler Herkunft	Freund in der Jugendzeit war Österreicher ohne Migrationshintergrund
Freundeskreis heute	Freundeskreis aus der Jugend bis heute behalten, die meisten mit Migrationshintergrund	Meisten Freunde aus der Jugendzeit, sehr viele mit Migrationshintergrund

Fremdwahrnehmung/Von Umwelt als ÖsterreicherIn wahrgenommen	Nicht wirklich <i>„Was ich sehr interessant find und dass ist teilweise auch mein Spitzname geworden, und es stimmt auch, ich geb das auch offen und häufig zu, dass ich oft für einen Israeli gehalten werde zum Beispiel...das mag ich eben, weil ich komm überall, wenn ich jetzt in Italien bin oder Spanien- südliche Länder halt, ich kann mich überall anpassen dass sie glauben ich bin von dort, das find ich ganz ok.“</i>	Ja, <i>„In Wien gibt es mittlerweile schon viele Migranten oder Mischlinge, die Leute sind das schon gewohnt früher war das schon noch anders.“</i> Wird öfter für eine Tunesierin gehalten
Wird oft nach der Herkunft/Background gefragt?	Ja	Ja
Antwort auf Fragen wie „Woher kommst du?“	<i>„Da sag ich auch heute noch wenn ich auf Castings geh, halb Steirer, halb Ägypter...“</i>	<i>„Ich bin aus Österreich und meine Mutter ist aus Sambia.“</i> Manchmal sagt sie auch nur Sambia da sie sehr hell ist und es offensichtlich sei dass sie binational ist <i>„...meine Wurzeln sind aus Sambia.“</i>
Erfahrungen im Ausland	Keine	Keine
Spezielle Verbindung zu anderen Binationalen?	Verbindung ist da; hat Interesse andere binationale kennen zu lernen	Früher zu anderen Afro-ÖsterreicherInnen, jetzt nicht mehr
Fühlt sich eher ÖsterreicherIn ohne oder mit Migrationshintergrund zugehörig	Eher mit Migrationshintergrund	Ist für sie irrelevant
Fühlst du dich als ÖsterreicherIn?	<i>„Ja also ich bin jetzt- na ich bin auch kein, ich bin schon sicher mehr Österreicher als vieles andere. Aber ich bin auch kein Österreicher, ich probier halt Mensch zu bleiben.“</i>	Fühlt sich nicht als Österreicherin aber auch nicht als Sambianerin; sieht sich als Wienerin oder Weltbürgerin
Kannst du dich mit Österreich identifizieren?	<i>„Na sicher ja auf jeden Fall. Politisch generell gar nicht, will ich auch nicht, hab ich auch nicht vorgehabt aber sonst, he wir leben in einem Spitzenland, kann man echt nicht abstreiten ja. Mit genauso vielen Fehlern wie andere Länder auch haben aber wir leben in einem super Land...“</i>	Ja abgesehen von der Politik; ist froh hier aufgewachsen zu sein

Kannst du dich mit dem Land deines ausländischen Elternteils identifizieren?	<i>„Ja eigentlich sehr, obwohl ich eben gar nicht- ich wünsch mir immer dass ich die Sprache noch besser- ich muss die Sprache noch besser auffrischen ja, ich muss da mal längere Zeit verbringen. Aber ich kann mich trotz allem auch sehr damit identifizieren, also mein Herz ist sicher...auf jeden Fall, also die Leidenschaft kommt bei mir schon von dort...“</i>	Zu Sambia sehr wenig Bezug auch kein Interesse das Land bald zu besuchen; eher nein
Zukunftsperspektiven	Möchte mehr Zeit in Ägypten verbringen; will demnächst ins Ausland; Berlin oder London	Ist in Karenz; keine genauen Vorstellungen was die Zukunft bringen soll, lebt im Moment teilweise in Spanien möchte aber auf jeden Fall in Österreich bleiben
Partnerbeziehung heute	Ist single; binationale Menschen haben ihn schon immer ein bisschen mehr interessiert aber ist kein Kriterium	Ist verheiratet, Ehemann ist aus Gambia; haben ein Kind zusammen; wollte aber nie einen afrikanischen Mann, war Zufall
Vorteile aufgrund Binationalität	<i>„Vorteile die entwickeln sich, es liegt an einem selber, ich denk man darf- ja man muss, es liegt an einem selber, ich geb jetzt nicht anderen die Schuld das es so ist wie es ist, dass ich so bin und dass es so ist. Aber ich sehs generell als Vorteil, weil ich einfach dran glaub und ich mir denk das passt schon so. Aber ich hab auch genug Nachteile schon sicher erlebt, wie gesagt Vor- und Nachteile.“</i>	Als dunkelhäutige Frau in Österreich eher Vorteile gehabt, auch bei der Jobsuche
Nachteile aufgrund Binationalität	s.o. Schlimme Erfahrung mit Rassismus gemacht	In Spanien merkt sie dass sie eher Nachteile aufgrund ihrer Hautfarbe hat
Identitätswandel/Krise	<i>„Eine Identitätskrise hab ich irgendwo schon immer gehabt.“</i>	Wollte als Kind Weiß sein und blonde glatte Haare haben; hat ihre Haare gehasst; Fühlte dass sie Anders war

	Frau A.	Herr R.
Alter	26	25
Beruf	Studentin	Kellner
Familienstand	Ledig	Ledig
Geschwister	einen jüngeren Bruder, selbe Eltern	eine jüngere Schwester, selbe Eltern; ein Halbbruder väterlicherseits
Mutter Herkunftsland	Kolumbien	Österreich
Vater Herkunftsland	Österreich	Ägypten
Nichtösterreichischen Vornamen	Ja, aber mittlerweile hier üblich	Ja
Nichtösterreichischen Nachnamen	Nein	Ja
Geburtsort	Wien	Wien
Nationalität	Österreichische	Österreichische
Religion	Röm. Kath.	Moslem
Zweisprachig erzogen	Ja	Ja; versteht viel spricht aber zu selten
Mit beiden Elternteilen auf- gewachsen	Ja	Ja (Eltern sind aber mittlerweile geschieden)
Wohnort	Wien, neunter Bezirk	Wien, 11ter Bezirk
Volksschule	Wien, neunter Bezirk	Wien, 11ter Bezirk
Gymnasium/Hauptschule	Neunter Bezirk	11ter Bezirk, dann vierter Bezirk
Weitere Schulbildung	Studium an der Universität Wien	Gastronomieschule
Kindheit	Als Kind oft Kolumbien besucht; auch Verwandte aus Kolumbien in Österreich; 1 Tante und 1 Onkel mütterlicherseits leben hier und haben Österreicher geheiratet; Ab und an und zu besonderen Anlässen gab es auch kolumbianisches Essen; viele Souvenirs aus Kolumbien schmücken die Wohnung; als Kind die österreichischen Verwandten am Land oft besucht	Keine Verwandten mütterlicherseits daher viele Familien Erinnerungen nur aus Ägypten; als Kind jedes Jahr das Land und Verwandte besucht; Vater kochte für sich, erst in der Pubertät Interesse an arabischer Küche entwickelt, als Kind „Mamas Küche“ bevorzugt
Reaktion der österreichischen Familie auf Beziehung der Eltern	Keine negativen Reaktionen	Großmutter lebte noch, war aber durchwegs positiv soweit er weiß
Mit 2 Kulturen aufgewachsen	Ja	Ja

Kontakt zum Herkunftsland/Familie des nichtösterreichischen Elternteils	Als Kind Kolumbien 4 Mal besucht; heute sind die Familienmitglieder alle auf der Welt verteilt, viele auch in Wien; guten Kontakt	Als Kind jedes Jahr Ägypten besucht, auch als Jungendlicher dann immer seltener
Familie des nichtösterreichischen Elternteils in Österreich	Ein Onkel und eine Tante, ein weiterer Onkel kommt immer wieder für längere Abschnitte zu Besuch	Ja, 1 Onkel welcher ebenfalls mit einer Österreicherin verheiratet ist
Klassenkameraden binationaler Herkunft oder mit Migrationshintergrund in der Schulzeit	<i>„Eigentlich waren die meisten ohne Migrationshintergrund aber eine halb Inderin und eine Polin gab es, mit denen war ich dann auch Befreundet.“</i>	<i>„Nein überhaupt nicht, also ich bin eigentlich in einer österreichischen Klasse gesessen (lacht).“</i>
Negative Erfahrungen in der Kindheit aufgrund Bilingualität	<i>„Bei mir selber nicht aber einmal waren wir auf einem Dorffest und da haben die Kinder meinen Bruder nicht mitspielen lassen weil sie geglaubt haben dass er Jugoslawe ist.“</i>	<i>„Ja natürlich genug (...) also wo ich im Park (...) gewesen bin hat es schon so Aktionen gegeben wo mir gesagt wurde: 'Wasch dir deine Farbe runter' oder 'du gehörst hier nicht her'.“</i>
Erste Freundschaften in der Kindheit	2 Freundinnen aus der Volksschule mit Migrationshintergrund und 2 Mädchen die ebenfalls halb Südamerikanerinnen waren; Kinder von Freundinnen ihrer Mutter; beste Freundin im Gymnasium war ohne Migrationshintergrund	Aus der Volksschule; erster Freund war ohne Migrationshintergrund
Veränderungen im Freundeskreis in der Jugendzeit	<i>„Ich muss schon zugeben dass es eine Zeit gab wo ich mich sehr zu anderen Personen mit Migrationshintergrund hingezogen gefühlt hab, dass war so ab 13 Jahren circa...“</i>	Freundeskreis in der Jugendzeit war „multikulturell also da hats alles gegeben...“ Keine Freunde mit arabischem oder ägyptischem Background; Einige Binationale
Auslöser für eventuelle Neuorientierung	Selbe Interessen; Sport, im Park kennen gelernt, beim Ausgehen	Eher zufällig kennen gelernt; im Park oder durch Freunde
Ethnischer Background der Freunde wichtig für Wahl einer Freundschaft?	Ja in der Jugend schon; Freunde aus der Jugendzeit bis heute behalten	Nein war nie wichtig
Freunde mit gleichem biethnischen Background?/ Interesse mehr Personen kennen zu lernen mit gleicher binationaler Herkunft?	<i>„Ich habe eine Freundin die ist Kolumbianerin, aber sonst sind keine Latinos in meinem engeren Freundeskreis.“</i> -es gab schon eine Zeit wo Kontakt zu anderen binationalen ähnlicher Herkunft ge-	<i>„Naja ich denk ma jetzt in dem Alter wo ich jetzt bin, vielleicht wärs doch besser gewesen wenn ich irgendwie den Kontakt zu meinem Stammbaum ein bissl gehalten hätte...“</i> -würde gerne besser Arabisch

	sucht wurde, aber heute nicht mehr wichtig	sprechen
Liebesbeziehungen in Jugendzeit	Alle mit Migrationshintergrund	Zum größten Teil alle ohne Migrationshintergrund
Freundeskreis heute	Freundeskreis aus der Jugend bis heute behalten; die meisten mit Migrationshintergrund	Freundeskreis aus Jugendzeit behalten, viele mit Migrationshintergrund, aber keiner mit ägyptischem Background
Fremdwahrnehmung/Von Umwelt als ÖsterreicherIn wahrgenommen	Eigentlich schon „Also sobald man mit einer Person länger redet kommt dann schon irgendwann die Frage ob ich gemischt bin oder ob meine Eltern aus Österreich sind. Aber die Leute wissen schon dass ich aus Österreich bin grundsätzlich.“ „...einige Erkennen dass ich halb Latina bin aber viele glauben auch dass ich italienische oder spanische Wurzeln hab...“	„Ja zu Teil...also es gibt schon welche die jetzt gleich sagen, 'he du bist Österreicher'. Wenn ich jetzt nix dazu sag hab ich schon alles mögliche gehört, das ich aus Jugoslawien stamm, das ich aus der Türkei stamm, das ich aus dem Irak stamm, das ich Afghane bin, also alles wirklich alles multikulti hab ich schon gehört, Kubaner! Also alles schon gehört.“
Wird oft nach der Herkunft/Background gefragt?	Ja	Ja sehr oft
Antwort auf Fragen wie „Woher kommst du?“	„Ich sag ich bin aus Österreich, und meistens fragen sie nach und dann sag ich: 'meine Mutter ist Kolumbianerin und mein Vater Österreicher'...oder ich sag ich bin halb/halb.“	„Ich sag dann ich komm aus Ägypten und weite das ganze dann aus auf den genauen Stammbaum- woher meine Mutter kommt, woher mein Vater kommt wenn sie genauer nachfragen.“
Erfahrungen im Ausland	Keine	Keine
Spezielle Verbindung zu anderen Binationalen?	Ja Verbindung ist schon da	Keine besondere Verbindung
Fühlt sich eher Österreichern ohne oder mit Migrationshintergrund zugehörig	Eher mit Migrationshintergrund	„Ja das ist teils, teils, also wie gesagt ich teil da niemanden ein irgendwie woher der kommt oder so was, so was mach ich nicht, also, so wies auf mich zukommt...der Charakter eines Menschen ist mir mal in erster Linie wichtig, ich brauch mich nicht irgendwohin hingezogen fühlen [lacht].“
Fühlst du dich als ÖsterreicherIn?	„Zum Teil schon, zum Teil auch nicht...“ Fühlt sich eher als Wienerin	„...eher als Ägypter..“
Kannst du dich mit Österreich identifizieren?	„Besonders im Ausland merke ich dann wie österreichisch ich manchmal bin also ja	„Auf jeden Fall, also ich kann mich mit beiden Nationen identifizieren...“

	<i>eigentlich schon, ich bin von hier!“</i>	
Kannst du dich mit dem Land deines ausländischen Elternteils identifizieren?	<i>„Ich fühle mich auf jeden Fall mit anderen Lateinamerikanern verbunden und Kolumbien hat einen besondern Platz in meinem Herzen...“</i> <i>„...ich würde gerne mal mehr Zeit dort verbringen um mich mit Kolumbien noch mehr identifizieren zu können.“</i> Ja und nein	Ja, fühlt sich dem Land mehr Verbunden als Österreich, daher sagt er auch er ist Ägypter wenn er nach seiner Herkunft gefragt wird. <i>„...dass heisst jetzt nicht das ich Österreich nicht mag oder so was ja, aber ich hab mich mehr hingezogen gefühlt, weil alle irgendwie so fröhlich sind, weil sie eine gute Ausstrahlung haben, eine schöne Aura und immer heftig gut Diskutiert wird, gutes Essen dort gibt...“</i>
Zukunftsperspektiven	Will ins Ausland, zumindest für ein paar Jahre	<i>„In Zukunft hab ich auf jeden Fall vor irgendwie ins warme raus zu ziehen..es muss jetzt nicht Ägypten sein, sondern einfach ein südlicheres Land...“</i>
Partnerbeziehung heute	Hat eine Fernbeziehung, er ist multiethnischer Herkunft	Lebensgefährtin ist ebenfalls binational
Vorteile aufgrund Binationalität	<i>„Ich glaube dass man viel weltoffener ist wenn man Binational ist und sprachlich hat man auch einen riesen Vorteil...“</i> sieht es nur als Vorteil Binational zu sein	<i>„Ich glaub eigentlich, dass man als Binationaler, oder wenn man eine andere Herkunft hat, dass man schon seine Vorteile hat. Die Leute halten mehr zusammen...“</i>
Nachteile aufgrund Binationalität	Nein	Nein
Identitätswandel/Krise	Identitätswandel in der Jugendzeit	Von der Kindheit zur Pubertät; hat dann mehr über seine Herkunft nachgedacht

7.2 Zusammenfassung der Interviews

Herr G. (25 Jahre) ¹¹

Herr G. studiert Tontechnik und arbeitet nebenbei als Veranstalter von Clubbings wie auch als DJ. Er ist nicht verheiratet. Seine Mutter ist Österreicherin und sein Vater Nigerianer. Er hat zwei Halbgeschwister mütterlicherseits, beide sind ohne Migrationshintergrund. Vielleicht hat er noch Geschwister väterlicherseits, er kennt seinen Vater aber nicht. Dieser war zu Studienzwecken in Wien und in einer kurzen Beziehung mit seiner Mutter. Herr G. hatte ein Mal den Versuch unternommen seinen Vater zu finden, jedoch ohne Erfolg. Er ist ohne religiöses Bekenntnis, und in Wien im dritten Bezirk aufgewachsen, wo er auch die Volksschule und das Gymnasium besuchte. Er beschreibt seine Kindheit als sehr unbeschwert und elitär. Die Familie der Mutter hatte keinerlei Probleme mit der Beziehung der Eltern, und er wurde von seinen Großeltern gegenüber seinen Geschwistern bevorzugt. Dies führt er darauf zurück, dass seine Mutter 15 Jahre vor ihm bereits ein Kind mit einem Afro-Amerikaner hatte. Damals kam es bei seinen Großeltern sehr wohl zu negativen Reaktionen, dieses Kind starb jedoch mit sieben Jahren. In der Kindheit hatte er wenig Kontakt mit anderen biethnischen Kindern. In seiner Klasse gab es ein paar Mitschüler mit Migrationshintergrund *„aber keine afrikanischen, oder wo man das auf den ersten Blick erkennt, da war ich der Einzige.“* Es gab auch im Umfeld der Mutter kaum Personen mit Migrationshintergrund. Er persönlich kann sich an keine Diskriminierungen in seiner Kindheit erinnern, kennt aber viele in seinem Umfeld die damit zu kämpfen hatten. Seine ersten Freundschaften waren ausschließlich mit Österreichern ohne Migrationshintergrund. Er wurde als Kind oft nach der Herkunft gefragt und antwortete immer mit: *„...ich bin aus Österreich.“* Es wurde dann aber immer nachgefragt.

Mit 14 begann er, gezielt nach Personen zu suchen die einen ähnlichen oder gleichen Migrationshintergrund hatten *„die vielleicht viele Sachen gleich erlebt haben, oder viele Sachen gleich sehen.“* Auslöser dafür war ein Freund seines älteren Bruders welcher auch Afro-Österreicher war und viele negative Erlebnisse aufgrund seiner Herkunft hatte. Dieser riet ihm er solle sich mehr Freunde suchen die so sind wie er.

¹¹ Datum des Interviews: 10.Mai 2010; Ort: Wohnung des Interviewten

Herr G. hat auf Sportplätzen, in Parks, Konzerten und über Bekannte immer mehr Personen mit ähnlichem Background kennen gelernt, er wurde auch von anderen Afro-Österreichern angesprochen.

„Ich wollte wissen wies is mit Leuten gleicher Herkunft auszukommen, (...) habe...im Endeffekt meinen Freundeskreis in diese Richtung orientiert.“

Seine langjährige Freundin in der Jugendzeit *„war eben auch halb Südafrikanerin und halb Österreicherin, also ähnlicher Herkunft.“* Die besten Freunde in der Jugendzeit waren ebenfalls österreichisch-nigerianischer Herkunft, sein Freundeskreis bestand fast ausschließlich aus Personen mit Migrationshintergrund.

„Ich bin gern mit Leuten die umgänglich sind, die offen sind, und das sind halt leider Gottes, muss ich dazu sagen, meistens Leute die aus einem anderen Land sind, weil sie einfach eine andere offenere Mentalität haben wenn man so will. Viele von ihnen.“

Zu seinem jetzigen Freundeskreis sagt Herr G.:

„Also ich würd jetzt nicht mehr Freundschaft suchen zu Leuten die, die gleiche Herkunft haben wie ich, weil ich eben nicht mehr auf diesem Selbstfindungstrip bin, und ich weiß nicht ob ich mich selber schon gefunden hab aber auf jeden Fall schon so weit dass ich weiß dass ich jetzt meine Freunde nach deren Charakter wähle. Also ich habe Freunde die sind 40, ich hab Freunde die sind 15, vollkommen wurscht wo die herkommen.“

Der Großteil der heutigen Freunde stammen aus der Jugendzeit, und haben fast alle einen Migrationshintergrund. Von der Umwelt wird er dann als Österreicher wahrgenommen *„wenn ich Deutsch mit ihnen spreche, und normal mich artikuliere, ohne Akzent, dann wissen sie ok.“* Wird von Arabern oft für einen Tunesier gehalten oder sogar auf Arabisch begrüßt. Herr G. war noch nie in Nigeria, möchte eventuell einmal hinfah-

ren, hat aber keine konkreten Pläne. Er war mit seiner Ex-Freundin öfter in Südafrika, was er als total positives Erlebnis beschreibt:

„Wenn ich dort rumlauf, dann bin ich einfach einer von denen, und keiner fragt mich jetzt, speziell wo ich herkomm, erst wenn ich dann natürlich mit ihnen rede und so, aber davor bin ich einfach- verschwinde ich in der Masse, und das ist auch irgendwie ein sehr angenehmes, befreiendes Gefühl. Also wirklich schön, ja.“

Er glaubt dass es schon ein gewisses Band zwischen Binationalen gibt, weil sie von Außen ähnliche Reaktionen hervorrufen, nicht nur negativ sondern vor allem auch positiv: *„Irrsinnig viele Leute wollen dich genau deswegen kennen lernen.“* Er fühlt sich selbst als Wiener, teilweise auch als Österreicher aber am meisten als Europäer. Auf die Frage ob er sich mit Österreich identifizieren kann antwortet Herr G.:

„Ja, teilweise, ich finds halt irrsinnig schön, ich liebe die Lebensqualität hier, ich rede wie ein Österreicher, ich lebe mein ganzes Leben hier. Ich- aber so richtig identifizieren, eigentlich nicht. Ich würds gern.“

Auf die Frage ob er sich mit Nigeria identifizieren kann antwortet er mit:

„Nein [lacht] ich war noch nie dort, ich hab keine Ahnung, ich glaub auch nicht dass ich mich damit identifizieren könnte, andere Freunde von mir, die probieren das, die gehen in die Musik rein und sagen: ja das ist ein Teil von mir, und hin und her. Ich bin da- ich will nicht sagen- ehrlicher als andere, aber ich bin halt von hier, und ich hab keinen Bezug.“

Mit Nigeria verbindet ihn am meisten seine Hautfarbe und:

„...vielleicht ein gewisses Gespür für Musik, Rhythmus Gefühl oder so, vielleicht auch ein bisschen ein egoistischer Geschäftssinn, keine Ahnung, man sagt ja den Nigerianern immer nach das sie irrsinnige Business Leute sind.“

In Zukunft möchte Herr G. auf jeden Fall seinen Lebensmittelpunkt in Wien haben, vielleicht mit kürzeren Auslandsaufenthalten. Er sieht es durchwegs als Vorteil binationaler Herkunft zu sein. Es ist einfacher Leute kennen zu lernen da sie neugierig sind weil man anders ist, aber eben nicht zu anders. *„Es gilt ja Hierzulande als Cool wenn man irgendwie bisschen mixt is oder sonst was.“* Es gibt natürlich auch immer wieder Negative Reaktionen *„das irgendwelche Trotteln eben unfreundlich sind von vorne herein.“* Er meint aber:

„Wenn du einen stabilen Hintergrund hast dann kannst du das alles was dir negatives entgegen kommt, positiv interpretieren und so ist das in meinem Fall auch.“

Er bezeichnet sich selbst als binational, nicht als bikulturell, da er keinen Bezug zur nigerianischen Kultur hat.

Frau F. (29 Jahre)¹²

Frau F. ist Modedesignerin und nicht verheiratet. Ihre Mutter ist Österreicherin und ihr Vater Nigerianer. Sie hat drei Halbgeschwister väterlicherseits welche in Nigeria leben, mit denen sie zwar Kontakt hält aber noch nie persönlich gesehen hat. Sie ist in Wien geboren, und im neunten Bezirk aufgewachsen wo sie auch die Volksschule besucht hat. Das Gymnasium hat sie im ersten Bezirk besucht und hat von dort weiter auf die Modeschule im 12ten Bezirk gewechselt. Ihre Eltern trennten sich als sie drei Jahre alt war und sie hat ihren Vater erst wieder mit 17 Jahren gesehen. Seitdem hält er den Kontakt, sie nicht.

Frau F. hat Englisch und „Pidgin“ in der Kindheit mitbekommen aber nicht aktiv gelernt, da ihre Mutter nach der Trennung mit dem Vater erneut einen Nigerianer geheiratet hat, mit dem sie dann einige Jahre zusammengelebt haben. Ihre frühe Kindheit beschreibt sie als unbeschwert, jedoch gab es viele Probleme nach der Heirat, es entwickelte sich zu einer Gewalthei. Es gab sehr negative Reaktionen der österreichischen Familie auf die Beziehung der Eltern, es wurde sogar eine Abtreibung verlangt: *„Ein*

¹² Datum des Interviews: 24.Mai 2010; Ort: Werkstatt der Interviewten

Kind von einem Neger, oh mein Gott!.“ Als Kind wurde sie dann jedoch von ihren Großeltern gegenüber ihrer Cousine bevorzugt: *„Sie [waren] total fixiert auf mich, die haben mich total verwöhnt, mit extra Sachen.“* Sie seien aber weiterhin prinzipiell gegen Ausländer. In der Kindheit hatte Frau F. wenig Kontakt zu Kindern mit Migrationshintergrund, auch in der Volksschule waren die meisten Mitschüler mononationaler österreichischer Herkunft. Sie hat früh mit Diskriminierung zu kämpfen gehabt:

„In der Volksschule...wurde ich ausgelassen von den Kindern, also ich wurde ausgelacht, gehänselt, meine Haare, ich war das einzig Schwarze Kind- also ich bin jetzt nicht ganz Schwarz aber wurscht- keiner wollt mit mir Spielen, es war nicht schön es war wirklich schlimm. Ich wurde auch auf der Strasse, eh, manchmal so ‘Scheiß Ausländer’ oder so, oder auch ‘Neger’ geschimpft.“

Sie wurde in der Schule insbesondere wegen ihres ungewöhnlichen Namens gehänselt, sowie wegen ihrer Haare, da ihre Mutter leider nicht wusste, wie man mit schwarzen Haaren umgehen müsste. Auch im Gymnasium gab es wenige Kinder mit Migrationshintergrund.

„Meine Freunde waren alle Österreicher, durch die Bank, alle. Ich hab keinen einzigen ausländischen Freund oder Freundin gehabt, ja vielleicht paar Burschen waren dabei aber ich hab nur Österreicher als Freunde gehabt.“

Mit 13 hat Frau F. allmählich auch außerhalb der Schule Freundschaften geschlossen, diese waren vermehrt mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund, jedoch kaum mit afrikanischem Background. Viele dieser Freundschaften sind auch heute noch aktuell, ihre beste Freundin ist noch aus der Volksschule, sie hat jedoch keinen Migrationshintergrund. Frau F.’s erste Beziehung in der Jugend war mit einem Österreicher ohne Migrationshintergrund, danach hatte sie nur noch Partner mit Migrationshintergrund, hauptsächlich mit afrikanischem Background. Mit 17 hat sie aktiv Kontakt zu ihren Vätern gesucht, und ihn zum ersten Mal seit der Trennung der Eltern wieder gesehen. Seitdem hält sie viel Kontakt zur Familie väterlicherseits, besonders zu den Kindern ihres

Onkels, welche auch in Wien leben und ebenfalls „halb Nigerianer, halb Österreicher“ sind. Ihre aktuellen Freunde beschreibt Frau F.:

„Ganz bunt durchgemischt also von- wie gesagt meine beste Freundin is Österreicherin, und ich hab von African bis American, also alles, also ich hab eigentlich Freunde und Freundinnen von allen Nationalitäten, teilweise aufgewachsen in Österreich, teilweise nicht, teilweise immigriert nach Österreich, mit Akzent weil sie mit 14 hergekommen sind.“

Sie glaubt dass in ihrem Freundeskreis viele Personen mit Migrationshintergrund sind und führt dies auf gleiche Interessen und dass sie eher international orientiert ist zurück. Sie habe aber nie aktiv nach Personen mit außereuropäischem Background gesucht, dies sei eher zufällig entstanden. Sie betreibt ein Modelabel welches nach einem nigerianischen Stamm benannt ist und ist hierfür sehr oft monatelang im Ausland, vor allem in den USA. Sie wurde schon als Kind und wird auch als Erwachsene oft nach der Herkunft gefragt, wo sie immer mit „Österreich“ antwortete, „und meistens fragt man mich dann auch ‘von wo noch?’“ Sie fügt dann „halb Nigeria“ hinzu.

„Aber ich hab prinzipiell immer gesagt ich bin aus Österreich, weil ich bin aus Österreich, ich bin aus Wien, ich hab nicht einmal in jungen Jahren irgendwo gelebt, ich kann nur das sein.“

Zu ihren Auslandsaufenthalten sagt Frau F.:

„In Paris, eh, krieg ich sicher weniger- also ich krieg in beiden Ländern [USA und Frankreich] sicher weniger Aufmerksamkeit als in Österreich, und ich glaub es ist genau das dass was mich reizt, weil ich dann mehr Ansporn hab, weil in Österreich bin ich schon so pseudo was besonderes. Aber dort bin ich eigentlich eine von vielen, ich werd dort nicht angestarrt, ich werd dann hingenommen.“

Sie fühlt sich nicht als Österreicherin, auch nicht als Wienerin sondern als Europäerin, kann sich aber schon mit Österreich identifizieren:

„Ich mein es is meine- also Wien is meine Heimat, es is eine wunderschöne Stadt ich hab hier super Erinnerungen ich hab, also ich schätze meine wahren Freunde sind in Wien, meine wahren wahren Freunde und die werden immer in Wien sein. Meine Familie, und da häng ich dran ja, ich schätz das wenn ich im Ausland bin, meine wahren Freunde sind hier und werden immer hier sein.“

Auf die Frage was ihr genau an Österreich nicht gefällt antwortet Frau F.:

„Die Kultur und die Lebenseinstellung und den Lifestyle...es geht jetzt mehr um den Lifestyle und die Art, es geht überhaupt nicht um das Aussehen oder so das is mir wurscht, es is dieses langsam, raunzen, heut einmal morgen einmal, was der Bauer nicht kennt isst er nicht, erst mit 50 erreich ich das was ich will- ich kann mich mit dem nicht- ich kann damit nicht umgehen, und deswegen fühl ich mich eher als Europäer, was einfach schneller geht und die Leut sind einfach offener, und es geht zack zack zack.“

Obwohl sie noch nie in Nigeria war kann sie sich sehr wohl mit Nigeria identifizieren, einerseits aufgrund ihres Aussehens aber sie habe auch Charakterzüge die nigerianisch seien.

„Sicher hab ich Charakterzüge, also das merk ich schon dass ich das- also schon in die Wiege bekommen hab, dieses nigerian (...) also diesen Mut glaub ich den ich hab, das is glaub ich schon nigerian was ich da hab.“

In den letzten Jahren hat Frau F. immer mehr Freunde und Bekannte kennen gelernt die nigerianischer Herkunft sind, im In- wie auch im Ausland, und seitdem möchte sie immer mehr von der Kultur kennen lernen. Sie will möglichst bald Nigeria und ihre Familie kennen lernen. Zukunftstechnisch hat sie geplant nach Paris oder in die USA zu ziehen, möchte aber immer wieder nach Wien zurückkommen.

„Ich hab nicht vor in Österreich zu bleiben, werd aber immer wieder hier zurück kommen, weil für mich is Österreich am Schönsten- also red ma von Wien weil ich bin ja in Wien, also Österreich kenn ich nicht so gut- Wien is für mich am Schöns-ten wenn ich vom Ausland zurück komme.“

Zu Vorteilen oder Nachteilen aufgrund ihrer Binationalität antwortet sie: *„Aufgrund das ich weiblich bin und so Ausschau wie ich Ausschau- ja. Sehr viele Vorteile“.*

Sie fügt aber hinzu:

„It´s best of both worlds und das ist manchmal ein Problem, weil ich bin überall, also bei beiden Nationalitäten bin ich willkommen, und das taugt mir auch, aber oft sind meine Freunde in dieser Gruppe nicht willkommen oder umgekehrt. Und das is total schwer für mich manchmal, und ich kann mich aber nicht- ich will und kann mich nicht zweiteilen oder so aber manchmal möchte ich das weil es total eben schwer is.“

Am Ende des Gesprächs fügt Frau F. noch hinzu:

„90% der Leute, und das ist überall auch im Ausland, glauben ich bin Brasilia-ner[in] (...) für mich ist das dann auch ein bissl äh- nicht erniedrigend, aber so se-xuell auch ein bisschen, weil das sind dann hauptsächlich Männer und das merkst du dann schon, du wirst in so einen Topf geworfen, und das mag ich nicht.“

Frau I. (25 Jahre)¹³

Frau I. macht gerade ein Praktikum bei der UNO und ist nicht verheiratet. Sie hat eine jüngere Schwester selber Eltern. Ihre Mutter ist aus Österreich und ihr Vater aus Nigeria. Sie ist in Wien geboren, hat jedoch bis zum sechsten Lebensjahr in den USA gelebt da ihr Vater dort sein Studium abgeschlossen hat. Nach ihrer Rückkehr nach Österreich haben sie kurze Zeit im Burgenland, danach zwei Jahre in Laxenburg und danach in Ebreichsdorf gewohnt. Ihre Eltern sind verheiratet und leben bis heute zusammen. Sie

¹³ Datum des Interviews: 13.Juni 2010; Ort: Institutsraum der Universität Wien

ist ohne religiöses Bekenntnis, jedoch erst vor kurzem ausgetreten. Davor wurde Frau I. römisch katholisch erzogen. Die Volksschulzeit hat sie in drei verschiedenen Schulen im Burgenland, Laxenburg und Ebreichsdorf absolviert. Danach besuchte sie ein Gymnasium in Eisenstadt, wobei sie ein Schuljahr in Wien im 12ten Bezirk absolviert hat.

Ihre ersten Kindheitserinnerungen sind aus den USA wo sie sich an ein sehr multikulturelles Umfeld erinnern kann, was ihr positiv in Erinnerung geblieben ist. Sie kann sich an keine Momente erinnern, wo ihr ihre binationale Herkunft bewusst geworden wäre, da alle in ihrer Umgebung multiethnisch waren. Ihre damalige Freundin ist indischer Abstammung gewesen. Zurück in Österreich fiel ihr sehr bald auf dass:

„Auf allen Schulen...war ich immer die einzigste Schwarze die einzigste, die fast einzigste Ausländerin quasi, also ja abgesehen von den paar Türken.“

Ihre Eltern erzählten Frau I. einmal sie hätten aus dieser Zeit in Erinnerung dass sie öfters äußerte sie würde wieder zurück in die USA wollen. Auf die Frage ob sie wisse wie ihre österreichische Familie damals auf die Beziehung der Eltern reagiert hatte, erzählte sie dass sie ein bisschen schockiert waren, sich dies dann aber bald gelegt hat. Familie väterlicherseits hat sie keine in Österreich aber in England. Ihre ersten Freundschaften in Österreich bestanden aus Klassenkameraden und Nachbarskindern, alle ohne Migrationshintergrund. Zu Diskriminierungen in der Kindheit sagt Frau I.:

„Ja ab und zu wurde man halt beschimpft oder so. Aber im Endeffekt! Nein, also es war nie so, als wäre ich ausgegrenzt worden, oder als hätte ich irgendwelche schrecklichen Schwierigkeiten mit irgendwem gehabt, weder Lehrer und Schüler, also ich hab immer- ich mein gut es gibt immer welche die hier und da einmal welche die blöd reden. Aber ja, nix gravierendes jetzt.“

Mit 15 Jahren wechselte sie für ein Jahr auf eine Schule in Wien Meidling:

„...und dort war es halt durchgemischt, dort waren dann auch die, die sich richtig abgegrenzt haben, ja das sind die Schwabos und wir sind so“.

Sie fügte sich in die "multikulti" Gruppe ein und behielt viele dieser Freundschaften auch nach ihrer Rückkehr in die Schule in Eisenstadt. Seitdem war sie viel mehr in Wien unterwegs weil ihr Eisenstadt und die Schule dort nie besonders gefallen haben.

In Wien nahm Frau I. immer mehr Kontakt zu Jugendlichen auf, die wie sie und ihre Familie Teil der "Igbo Society" waren, und welche sie auf dessen Veranstaltungen kennen gelernt hatte. Diese waren alle nigerianischer Abstammung, viele auch binationaler Herkunft.

„Zu denen hab ich mich natürlich viel mehr dazugehörig gefühlt, als zu den Österreichern, mit denen ich mich auch immer super verstanden hab, die mir nie was getan haben! Aber es war einfach nicht dasselbe. Zugehörigkeitsmäßig.“

Frau I. hat immer mehr ihren Freundeskreis in diese Richtung orientiert, die Herkunft der Personen hat bei der Wahl der Freundschaften eine Rolle gespielt.

„Es war nie so dass ich sag, ok die mag ich nicht weil die ist Österreicherin, so nicht, aber ich hab die meisten Österreicher einfach meistens nicht gemocht. So.“

Sie fügt noch hinzu:

„Also ich hab niemals gesagt, nein mit der will ich keine Freundschaft wissen weil sie ist Österreicherin. Aber es war wahrscheinlich schon so dass ich mich dann eher hingezogen gefühlt hab zu dem anderen eben. Also wir grenzen uns selber aus weil wir mögen die nicht.“

Generell ist Frau I.'s Meinung von Österreich und der österreichischen Mentalität in ihrer Jugendzeit und bis heute eher negativ:

„Family values, ich find sie [österreichische Mitschüler ohne Migrationshintergrund] haben überhaupt keine, da wird über die Eltern geschimpft, die sind gschissn, die sind deppat, und es hat mir einfach alles nicht gefallen, ihre Einstellung, ihre Weltanschauung. Diese ganzen Sachen die sie gemacht haben.“

Sie habe in ihrer Jugendzeit auch sehr oft das Wort „*Schwabos*“ verwendet, was eine abwertende Bezeichnung für „*Durchschnittsweisse Österreicher*“ sei. Ihre erste Beziehung in der Jugendzeit war mit einem Bekannten kroatischer Abstammung, danach waren ihre Partner nur noch nigerianischer Herkunft. Ihren heutigen Freundeskreis beschreibt sie als total international. Sie hat eine Freundin aus Kindheitstagen welche ohne Migrationshintergrund ist, sonst sind alle mit Migrationshintergrund und die meisten mit afrikanischem Background. Hat aber generell nur noch sehr wenig Kontakt mit Freunden aus Österreich da sie mit 19 nach Frankreich ging um dort Wirtschaft zu studieren und danach nach England für ihren Master. Mit 24 war Frau I. ein Jahr in Nigeria um dort an einem Projekt auf der Universität mitzuarbeiten und um ihre Igbo Sprachkenntnisse- die Muttersprache ihres Vater- zu perfektionieren. *„Ich hab immer gesagt mit 18 verlasse ich dieses Land. Ich habs halt erst mit 19 getan [lacht].“*

Auf die Frage ob Frau I. (in Österreich) als Österreicherin wahrgenommen wird antwortet sie:

„Äh nein [lacht]. Also grad einmal vielleicht wenn ich 5 Minuten lang rede, weil in den ersten zwei Minuten werd ich immer noch- wird mir immer noch auf Englisch geantwortet teilweise, also hier wird man auf Englisch angesprochen einfach, weil man annimmt dass ich kein Deutsch spreche.“

Sie fühlt sich als Weltbürger und kann sich nicht mit Österreich identifizieren. Auf die Frage nach ihrer Herkunft antwortete Frau I. immer *„halb Österreich, halb Nigeria“* oder manchmal auch nur Nigeria, da es ja klar sei dass sie Aufgrund ihrer dunklen Haut darauf angesprochen würde. Sie kann sich mit Nigeria identifizieren, allerdings sei sie

schon Europäerin, oder „*Westerner*.“ Ihr Aufenthalt in Nigeria hat Frau I. sehr geprägt, sie wurde einerseits als „*daughter of the soil*“ bezeichnet und willkommen geheißen, allerdings wurde sie auch „*white girl*“ genannt, was aber nicht abwertend ist. Auf die Frage was Anderssein für sie bedeutet, sagt Frau I.:

„Ich bin immer schon, immer anders! Ich bin so aufgewachsen, das war für mich normal. Ich bin nie irgendwo wo ich, ehm, außer halt was weiß ich im Freundeskreis wo eh alle so sind, bin ich nie, äh, das was alle anderen sind, wenn man das so sagen kann. Wenn ich in Österreich bin, bin ich die Schwarze, wenn ich dort [Nigeria] bin, bin ich quasi die Weiße. So.“

Frau M. (25 Jahre)¹⁴

Frau M. ist Modedesignerin, ledig und in Wien geboren. Sie hat drei ältere Brüder. Ihre Mutter ist aus Japan und ihr Vater aus Österreich. Sie hat die japanische Nationalität weil ihr Vater Staatenlos ist da er als Jugendlicher in der Fremdenlegion war. Sie wird aber wahrscheinlich bald die österreichische Nationalität annehmen. Ihre gesamte Familie ist vor einigen Jahren aus der Kirche ausgetreten, Frau M. ist somit ohne religiöses Bekenntnis. Es wurde zwar der Versuch unternommen, die Kinder zweisprachig zu erziehen, leider nicht sehr erfolgreich. Sie ist mit beiden Elternteilen aufgewachsen, und ihre Eltern leben bis heute zusammen. Frau M. wohnte bis zum zehnten Lebensjahr im 22ten Wiener Gemeindebezirk, danach ist sie und ihre Familie alle zwei bis drei Jahre umgezogen. Die Volksschule besuchte sie im 22ten Bezirk, danach absolvierte sie die Unterstufe im ersten Bezirk an einem Gymnasium und wechselte dann auf die Modeschule Hetzendorf im 12ten Bezirk.

Ihre österreichischen Verwandten reagierten durchwegs positiv auf die Beziehung der Eltern, als jedoch die Eltern ihrer Mutter von der Beziehung erfuhren, holten sie ihre Tochter sofort zurück nach Japan, und verlangten von Frau M.'s Vater, dass er sie von dort abholen solle wenn es sie wirklich liebt, was er dann tat. Danach war die Beziehung auch von deren Seite legitimiert. Frau M. war bisher zwei Mal in Japan, einmal

¹⁴ Datum des Interviews: 20.Mai 2010; Ort: Arbeitsstätte der Interviewten

mit sechs und mit acht Jahren. Sie möchte aber schon seit langem wieder das Land besuchen.

Ihre Kindheit beschreibt sie als unbeschwert, sie habe lediglich immer erklären müssen dass Japan nicht zu China gehört:

„Tagesordnung war halt dass ich den Leuten erklären musste- mit sagen wir mal von vier bis zehn- dass Japan nicht zu China gehört. Das hat einfach niemand gewusst.“

Ihre Binationalität war ihr schon von klein auf bewusst:

„Darauf hat auch meine Mutter immer geschaut dass sie gesagt hat dass wir anders sind und dass wir stolz drauf sein sollen.“

Auf die Frage ob es in ihrer Volksschule viele Mitschüler mit Migrationshintergrund gab, antwortete Frau M.: *„Ja es gab eine Filipina, und einen halb- nein ganz Nigerianer. Wir waren so die drei besten Freunde [lacht].“*

An Diskriminierungen kann sie sich in ihrer Kindheit und nicht erinnern, sie glaubt aber dass dies damit zusammen hängt, dass sie blonde Haare hat, und man ihr ihre japanische Herkunft nicht gleich ansehe. Ihre Brüder, die viel asiatischer Aussehen, hatten sehr wohl Probleme in ihrer Schulzeit. Sie kann sich nur an ein Erlebnis in der Schulzeit erinnern wo sie von Schulfreundinnen Japse genannt wurde, danach waren sie nicht mehr befreundet. Auf die Frage nach ihrer Herkunft antwortet Frau M.:

„Ich hab immer gesagt ich bin halb Japanerin, hab aber nie gesagt ich bin auch halb Österreicherin. Bis heute eigentlich. Wahrscheinlich weil mans sieht bei mir.“

In ihrer frühen Jugendzeit bestand ihr Freundeskreis hauptsächlich aus Personen ohne Migrationshintergrund, da in ihrer Klasse kaum Mitschüler mit nicht-österreichischer

Herkunft waren. Mit 16 Jahren hat Frau M. dann begonnen, ihren Freundeskreis mit dem ihres älteren Bruders zu verbinden:

„Mit 16 hats dann begonnen, dass ich so meinen Freundeskreis mit dem Freundeskreis meines Bruders verbunden hab, der halt nur aus Mischlingen und Ausländern bestanden hat und gut, dass hat sich eigentlich bis heute gehalten. Mehr oder weniger.“

Nach ihrem Abschluss an der Modeschule begann Frau M. Japanologie zu studieren, wo sie viele Studenten mit österreichisch-japanischem Background kennen lernte, und sich dadurch mehr mit ihrer japanischen Herkunft beschäftigte. Dies brachte sie sehr zum Zweifeln an ihrer damaligen Beziehung mit einem Wiener ohne Migrationshintergrund.

„Dass er mich nicht versteht weil ich einfach, weil er halt kein Mischling is, oder kein- dass halt nicht kennt, Ausländer zu sein.“

Generell zählt sie sich selbst aufgrund ihrer vielen Kontakte mit Binationalen und Personen mit Migrationshintergrund eher in die Kategorie der Ausländer:

„Und dann halt mit dem Kontakt mit meinem Bruder und deren Freunde weil das halt viele Asiaten sind, kam das dann erst wirklich, dass ich dann wirklich auch immer gesagt hab, ich bin Ausländer, ich bin keine Österreicherin und- obwohl ich, na sicher bin ich's auch, von der Mentalität her und so.“

Durch ihr Japanischstudium hatte Frau M. aber bald Zweifel an ihrer japanischen Identität, da die meisten Halbjapaner dort bereits fließend Japanisch sprachen, und viel mehr Zeit in Japan verbracht hatten als sie. Sie fühlte sich auch in dieser Gruppe bald als Außenseiter, und musste feststellen dass sie weder Österreicherin noch Japanerin ist. Das Japanischstudium hat Frau M. nach einigen Semestern abgebrochen. Ihr aktueller Lebensgefährte ist ebenfalls binationaler Herkunft:

„Mein jetziger Freund ist halb Nigerianer, und da merk ich schon obwohl er halt aus einem ganz anderen kulturellen Background kommt, dass da, viel mehr Ver-

ständnis is für dieses, ehm Mischling sein, und so zwei Kulturen hin und her gerissen zu sein und so.“

Die Frage nach ihrer Herkunft wird ihr nur manchmal noch gestellt, aber häufiger von Personen die selber Binational oder mit Migrationshintergrund sind. Österreicher ohne Migrationshintergrund bemerken ihre binationale Herkunft angeblich nicht. Gestört habe sie die Frage aber nie, im Gegenteil, sie freue sich immer wenn Leute sehen dass ihre *„Wurzeln von woanders sind.“* Frau M. betreibt heute ein eigenes Modelabel welches einen japanischen Namen hat, und ihre Kollektionen sind aus der ganzen Welt inspiriert. Ihren aktuellen Freundeskreis beschreibt sie als *„Menschen mit allen möglichen nationalen und kulturellen Hintergründen“*, sehr viele binationaler Herkunft und fast alle mit Migrationshintergrund.

„Weil sich doch irgendwie Gemeinsamkeiten dadurch ergeben, und weil dann doch eher Verständnis da ist. (...) Bei mir sinds halt auch einige Asiaten, und die asiatische Mentalität ist halt sehr ähnlich, egal aus welchen Land jetzt, und es ist halt viel einfacher untereinander zu agieren und Verständnis zu haben für den anderen, und so.“

Sie freut sich wenn sie Personen mit japanischem Background kennen lernt, hat aber nicht mehr so den Drang wie früher, weil sie schon raus gefunden hat wer sie ist, und was Japan für sie bedeutet. Sie sieht sich eher als Europäerin, und auch als Wienerin, als Österreicherin bezeichnet sie sich nicht so gerne:

„Also sicher bin ich Österreicherin, in meinem Alltag, ehm, in meiner Mentalität, weil ich halt doch viel von meinem Vater hab. Aber, ich mags nicht [lacht] wenn ich so bin, wenn ich mich selber ertappe typisch österreichisch zu sein.“

Die Frage ob sie sich mit Österreich identifizieren kann, sei schwierig zu beantworten, Frau M. lebt gern hier und ihr ist klar, dass Österreich ein gutes, sicheres Land ist, andererseits kann sie sich nicht vorstellen ihr ganzes Leben hier zu leben, auch *„die kleinka-*

rierte Art“, die sie selber besitzt störe sie. Mit Japan kann sie sich nicht wirklich identifizieren und meint irgendwas dazwischen, etwas Drittes zu sein:

„Also im Deutschen, im Englischen und im Japanischen eben auch sagt man immer das man halb is, aber mittlerweile sagt man nicht mehr man is halb, in Japan, sondern man sagt man is dreifach, weil man aus beiden Kulturen was hat und jeder was eigenes auch noch draus macht.“

Ihre größte Verbundenheit mit Japan ist das Essen, ihr Streben nach Perfektion, ihre Gastfreundschaft und ihr respektvoller Umgang. Sie sieht es nur als Vorteil binationaler Herkunft zu sein *„weil man irgendwie als Mischling früh lernt Sachen von- oder ich-von zwei Seiten zu betrachten.“* Frau M. würde gerne aus Österreich wegziehen da sie hier keine Zukunft für ihr Modelabel sieht, will aber in Europa bleiben. Für 2011 hat Frau M. eine Reise nach Japan geplant.

Frau L. (26 Jahre)¹⁵

Frau L. studiert Jus und ist nicht verheiratet. Sie ist in Wien geboren und hat einen jüngeren Halbbruder mütterlicherseits und einen älteren Bruder selber Eltern. Ihre Mutter kommt aus Brasilien und ihr Vater ist Österreicher aus dem Burgenland. Ihre Mutter war Alleinerzieherin da der Vater die Familie früh verlassen hat. Frau L. besitzt die österreichische wie auch die brasilianische Nationalität. Sie wurde nicht zweisprachig erzogen, da ihre Mutter als Alleinerzieherin entschied die Kinder auf Deutsch großzuziehen, damit sie es in der Schule leichter hätten. Obwohl sie römisch katholisch ist, wurde sie eher mit Buddhismus erzogen da ihre Mutter zum Buddhismus konvertierte als sie neun war.

Frau L. ist als Kind sehr oft umgezogen und lebte im 11ten, vierten, 16ten, 19ten und achten Bezirk. Die Volksschule besuchte sie im 16ten und dann im vierten Bezirk, das Gymnasium ebenfalls im vierten und im fünften Bezirk. Seit ihr Vater sie verließ- wo Frau L. vier Jahre alt war- hatte sie kaum mehr Kontakt zur österreichischen Familie.

¹⁵ Datum des Interviews: 17.08.2010; Ort: Lokal im ersten Bezirk

Von der Familie mütterlicherseits lebt niemand in Österreich. Brasilien hat Frau L. bisher nur ein Mal besucht, da sie damals erst zwei und halb Jahre alt war kann sie sich kaum daran erinnern. In ihrer Volksschule gab es viele MitschülerInnen mit Migrationshintergrund, sogar einer mit brasilianischen Eltern. Sie hatte FreundInnen mit wie auch ohne Migrationshintergrund, wie mit brasilianischem Background- Kinder von Bekannten und FreundInnen ihrer Mutter. Ihre Binationalität wurde ihr relativ früh bewusst, auch aufgrund amerikanischer Fernsehserien wo ihr auffiel dass schwarze Personen immer mit Schwarzen verkehrten und weiße Personen mit Weißen, sie aber kaum Schwarze Freunde hatte. Auf die Frage nach Erlebnissen in ihrer Kindheit in denen sie sich Diskriminiert fühlte antwortete sie:

„Meine Mutter hat mir mal eine Geschichte erzählt, weil, wir waren glaub ich im Park und dann hat jemand mich und meinen Bruder Neger gerufen, und sie hat uns eben dann halt erklärt dass Leute mit dunkler Hautfarbe Neger sind, und das wir deswegen es nicht persönlich nehmen sollen, und ein paar Tage drauf war ich halt wieder im Park und hab in der Sandkiste gespielt und dann dürfte ich wohl durch den Sand grau geworden sein und dann haben mich ein paar Kinder Araber geschimpft [lacht] und daraufhin bin ich komplett weinend zu meiner Mutter gelaufen und hab zu ihr gesagt: ‘Mama wir sind doch keine Araber, sondern wir sind Neger’ [lacht] und sie hat gesagt: ‘jaja stimmt du bist ein Neger, keine Angst du bist kein Araber’ [lacht]“

Es gab immer wieder rassistische Äußerungen, sie habe das aber nie Ernst genommen. Auf die Frage nach ihrer Herkunft antwortete sie immer mit *„ich bin aus Wien und meine Mutter ist aus Brasilien und mein Vater is ausm Burgenland.“* Ihr Freundeskreis in der Jugendzeit bestand Anfangs hauptsächlich aus Österreicherinnen ohne Migrationshintergrund, dann kamen immer mehr Freunde mit Migrationshintergrund hinzu, welche sie fast ausschließlich außerhalb der Schule kennen lernte.

„Dann hatte ich eine Zeit lang wirklich Schwarze Freunde gehabt aber dass hat mir dann nicht getaugt.“ Zu dieser Zeit hatte sie viel Kontakt mit afro-österreichischen Jugendlichen welche sie darum beneideten bei ihrer dunkelhäutigen Mutter aufgewachsen zu sein, da viele ihre zumeist afrikanischen Väter nicht oder kaum kannten. Frau L. hat

sich bald von dieser Gruppe distanziert da es ihr nicht gefiel nur aufgrund ihrer Herkunft in dieser Gruppe willkommen zu sein. Mit 16 Jahren hatte sie einige Monate viel Kontakt mit anderen ÖsterreicherInnen brasilianischer Herkunft, in dieser Gruppe fühlte sie sich aber bald nicht mehr wohl da sie leider kein Portugiesisch sprach.

„Da hab ich dann Angefangen zu merken, ok ich bin im Grunde genommen keine Österreicherin, aber eine Brasilianerin bin ich auch nicht.“

Sie ging immer gern auf brasilianische Feste und geht auch heute noch gern auf diese Veranstaltungen, sie kocht auch hauptsächlich brasilianische Gerichte. Die Herkunft einer Person ist für Frau L. kein ausschlaggebendes Kriterium mehr für die Wahl einer Freundschaft, wichtig sei ihr nur dass die Personen das Herz am rechten Fleck haben. In ihrer Jugendzeit hatte sie einen festen Freund welcher auch binationaler Herkunft war. Ihre aktuelle Beziehung ist mit einem Österreicher ohne Migrationshintergrund. Auf die Frage nach ihrer Herkunft antwortet Frau L. gleich wie als Kind und Jugendliche (s.o.), es hat auch Phasen gegeben wo sie nur antwortete dass ihre Mutter Brasilianerin ist, weil es klar sei dass man sie wegen ihrer Hautfarbe frage. Bei Vorstellungsgesprächen und ähnlichem beantwortet sie die Frage immer bereits bevor sie gestellt wird.

Ihr aktueller Freundeskreis ist zwar weiterhin sehr multiethnisch, jedoch betont Frau L. dass sie *„sehr wenige Schwarze und Latino Freunde“* hat, Bekannte schon, Freunde nicht. Die meisten Freunde hat sie in ihrer Arbeit kennen gelernt, sie arbeitet neben dem Studium im Verkauf in einem Modegeschäft. Sie fühlt sich selbst als Weltbürgerin und sagt: *„Nur rein Österreicherin kann ich nicht sagen, nur rein Brasilianerin oder nur rein Europäerin kann ich nicht sagen.“*

Frau L. kann sich aber schon mit Österreich identifizieren, und möchte ihre Zukunft hier verbringen, besonders Wien ist ihr sehr ans Herz gewachsen. Sie kann sich aber auch mit Brasilien identifizieren.

„Ich kann mir manchmal von meinem Freund anhören dass ich das Land zu sehr in den Himmel preise, weil wenn ich von meinen Wurzeln rede, rede ich meistens von

meinen brasilianischen Wurzeln, aber das aus dem Grund weil ich meine österreichischen Wurzeln jeden Tag atme und lebe, aber die brasilianischen eben halt nicht so, und natürlich ist da diese riesige Sehnsucht nach Brasilien und nach der Familie dort und deswegen. Ja es- er versteht es halt nicht also er kann das nicht so ganz nachvollziehen.“

Ihre Art und ihr Verhalten, ist- laut Frau L.- dass einer Brasilianerin. Sie will demnächst für ein zwei Monate nach Brasilien um Portugiesisch zu lernen, ihre Verwandten zu besuchen und ihre „andere Heimat“ kennen zu lernen. Abschließend fügt Frau L. hinzu, dass ihre binationale Herkunft ihr weder Vor- noch Nachteile gebracht hat sondern für ihren Lebensweg irrelevant war. Diskriminierung hat sie von Weißen wie auch von Schwarzen zu spüren bekommen, es aber nie persönlich genommen.

Herr C. (31 Jahre)¹⁶

Herr C. ist im Moment arbeitslos und nicht verheiratet. Er ist in Wien geboren und hat keine weiteren Geschwister. Seine Mutter ist aus Jerevan, Armenien und sein Vater ist aus Horn, Niederösterreich. Seine Eltern hatten sich in Armenien kennen gelernt und sein Vater nahm seine Mutter mit nach Österreich, sie sind bis heute verheiratet. Herr C. ist armenisch-apostolisch, und im 20ten Bezirk in Wien aufgewachsen. Dort hat er auch die Volks- und Hauptschule besucht. Herr C. ist gutbürgerlich aufgewachsen, und hat nur positive Erinnerungen an seine Kindheit. Er wurde zweisprachig erzogen, da auch seine Großmutter mütterlicherseits bei ihnen lebte und sie hat ihm auch ein wenig türkisch beigebracht. Er war bei den armenischen Pfadfindern und kann sich auch an Kirchenbesuche in der armenischen Kirche in Wien erinnern. Als Kind hatte er viel Kontakt zu seiner österreichischen Familie in Oberösterreich, heute nicht mehr. Von den Familien gab es keine negativen Reaktionen auf die Beziehung der Eltern. Herr C. kann sich erinnern dass seine Mutter wie er Klein war, nicht gern mit zu den Verwandten aufs Land gefahren ist, fügt aber hinzu dass sie sehr lange gebraucht hatte um Deutsch zu lernen und sich deswegen nicht wohl gefühlt hat. Armenien hat er zu seinem großen Bedauern noch nie besucht, es leben auch keine Familienmitglieder mehr dort, diese

¹⁶ Datum des Interviews: 05.Mai 2010; Ort: Wohnung des Interviewten

sind auf der Welt verteilt „und die meisten sind halt alle im zweiten Armenien. In L.A. [lacht]. Little Armenia“. Zu ihnen hält er Kontakt da er einige Jahre seiner Jugend in Los Angeles verbracht hat, und dort bei seiner Tante lebte.

In der Volksschule die Herr C. besuchte waren sehr viele Kinder mit Migrationshintergrund, die meisten waren aus der Türkei und aus Ex-Jugoslawien. Er schätzt dass ca. 40 Prozent seiner Mitschüler einen Migrationshintergrund hatten aber eher wenige binationaler Herkunft waren und es gab keine Mitschüler armenischer Herkunft. An Fragen zu seiner Herkunft in seiner Kindheit kann sich Herr C. eher wenig erinnern „weil als Kind wennst mich anschaust als Kind schau ich aus wie ein richtiger Österreicher, na und jetzt, Gott sei Dank nicht mehr [lacht].“ Er hat einen österreichischen Vor- und Nachnamen und hat daher immer betont dass er einen armenischen Background hat. Richtig bewusst wurde ihm seine Binationalität erst in der Jugendzeit als er in Los Angeles lebte und dort viel von der armenischen Kultur mitbekam und sich selbst als Teil dieser Kultur identifizierte.

Sein Freundeskreis in der Jugendzeit bestand hauptsächlich aus Schulkameraden österreichischer, türkischer und jugoslawischer Herkunft. Später kamen auch Freunde hinzu, die er in Parks kennen lernte. Zu Personen armenischer Herkunft hatte er sehr wenig Kontakt, Herr C. führt dies auf seine schlechten Armenisch-Kenntnisse zurück, und dass es generell sehr wenige Armenier in Österreich gibt. Binationale österreichisch-armenischer Herkunft kennt er persönlich nur einen, mit ihm ist er seit seiner Jugendzeit gut befreundet. Auf die Frage nach seiner Herkunft antwortete er seit seiner Jugend mit „Wien“, betont aber dass seine Mutter aus Armenien ist. Zu seinem aktuellen Freundeskreis meint Herr C.:

„[Ich] glaub es sind viele, keine waschechten Österreicher, weißt eh, alle halt so wie du zum Beispiel. Und ja, viele Türken, Jugoslawen, Mulatten. Alles Bunt na, aber das find ich leiwand! Weißt eh also ich schau nicht gezielt drauf, ich würd jetzt nicht denken, he cool der is jetzt, halb Japse, mit dem muss ich mich jetzt Befreunden, weißt eh so is nicht, aber ich finds halt leiwand.“

Er fühlt sich selbst eher den Personen mit Migrationshintergrund zugehörig, kann aber nicht erklären warum, er glaubt dass man sich einfach automatisch schneller sympathisch ist wenn man selbst einen Migrationshintergrund hat. Die Frage nach seiner Herkunft findet er manchmal störend:

„Ur oft [krieg] ich zu hören: ‘aha woher kommst du, weißt eh, du schaust net aus wie a Österreicher, woher kommt der Name’, und irgendwann, weißt eh, hab ich’s satt. Ich mein, aber ohne rassistischen Hintergrund, sondern die Frage is wie die Leute mich Fragen, verstehst, und da, früher war mir das Wurscht aber wenn mir heut einer sagt oida, weißt eh, schauen mich so an wenn ich auf einmal normal Deutsch rede, denk ich ma, was is mit dir oida.“

Herr C. hatte auch schon Probleme mit der Polizei weil sie ihm nicht glauben wollten dass er Österreicher ist und ihn für einen Araber hielten. Generell wurde die Frage nach seiner Herkunft mit dem Alter immer häufiger, er glaubt auch nicht dass er von seiner Umwelt als Österreicher wahrgenommen wird.

„Deswegen fragen sie ja oder, weil wenn ich davon aus geh, das jemand Österreicher is, dann frag ich ja nicht [nach der Herkunft].“

Er fühlt sich auch nicht als Österreicher, sondern als Bewohner des Planeten Erde, und kann sich auch nicht mit Österreich identifizieren.

„Ich wills nimma [lacht] Aber das is bei mir auch bissl mit Gewalt, weißt eh weil ich, i was net, für mich is Österreich ein Nazi Land. Also ja, das klingt ein bissl radikal, aber is so. Wenn jeder Dritte auf der Strasse a Rechte Partei wählt, was soll i ma dabei denken verstehst? Dann bin ich irgendwie enttäuscht von ‘meinem Land’.“

Er bezeichnet sich selbst als „halb Europäer, halb Asiate.“ Er möchte möglichst bald Armenien besuchen, und kann sich vorstellen dort einen längeren Zeitraum zu verbringen. Herr C. hat seit seinem Aufenthalt in den USA von 1995 bis 1997, Fernweh, er war

danach oft monatelang in Los Angeles und überlegt wieder hin zu ziehen. „*Wenn ich dann in Amerika bin denk ich ma, das is meine pseudo Wahlheimat.*“

Herr C. hatte bisher zwei Lebensgefährtinnen, eine binationaler Herkunft (Peru/ Österreich) und eine Steirerin, bevorzugt aber generell Frauen mit Migrationshintergrund, dies hat allein optische Gründe. Herr C. sieht in der Zweisprachigkeit einen großen Vorteil binational zu sein und dass man von beiden Kulturen etwas mitbekommt. Einziger Nachteil wäre immer seine Herkunft erklären zu müssen und nicht unhinterfragt Österreicher sein zu können.

Herr P. (25 Jahre)¹⁷

Herr P. ist Student und arbeitet nebenbei im Vertrieb seines Bruders. Er ist in Wien geboren und nicht verheiratet. Er hat zwei Brüder, eine älteren, einen jüngeren und eine jüngere Schwester. Seine Mutter ist aus Venezuela und sein Vater ist aus Österreich. Er ist ohne religiöses Bekenntnis und vor kurzem Ausgetreten, davor war er römisch katholisch. Er wurde zweisprachig erzogen und ist mit beiden Elternteilen aufgewachsen. Er ist bis zu seinem sechsten Lebensjahr im 22ten Bezirk in Wien, und danach in Deutschwagram aufgewachsen. Die Volksschule besuchte er im 22ten Bezirk wie auch in Deutschwagram und das Gymnasium im 23ten Bezirk. Er hat einen Onkel mütterlicherseits welcher mit seiner Familie in Wien lebt. In seiner Kindheit lebte auch seine Großmutter mütterlicherseits für einige Zeit in Wien. Sie war ursprünglich einmal sogar österreichische Staatsbürgerin gewesen, „*mit mazedonischen Wurzeln*“ und lebte in jungen Jahren in Wien, zog aber mit ihrem damaligen Mann nach Venezuela und lernte dort Herrn P.'s künftigen Großvater kennen welcher aus Holland nach Venezuela emigriert war. Es gab von beiden Familien keinerlei negative Reaktionen auf die Beziehung der Eltern von Herrn P.. Er hat einmal mit zehn Jahren Venezuela besucht, und nur positive Erinnerungen an diese Reise.

Seine ersten Freundschaften schloss Herr P. mit MitschülerInnen aus der Volksschule oder über die Pfadfinder, diese waren alle ohne Migrationshintergrund da es in Deutschwagram praktisch keine Personen mit Migrationshintergrund gab. Generell wird

¹⁷ Datum des Interviews: 22.Oktober 2010; Ort: Arbeitsstätte des Interviewten

er selten nach seiner Herkunft gefragt da weder sein Name noch sein Aussehen einen Migrationshintergrund vermuten lassen. Wenn er gefragt wird antwortet er *„dass mein Vater Österreicher ist, und meine Mutter aus Venezuela kommt“* und fügt hinzu dass er darauf auch immer Stolz gewesen ist. Durch seinen Schulwechsel nach Wien hatte er dann auch Freunde mit Migrationshintergrund, und behielt kaum Kontakt zu seinen früheren Freunden. Die Herkunft war für Herrn P. nie ein ausschlaggebendes Kriterium für die Wahl einer Freundschaft mit einer Person. Er hat auch nie Kontakt zu Personen mit gleicher Herkunft der Eltern gesucht, freut sich aber wenn er zufällig jemanden kennen lernt:

„Ich hab mich gefreut wenn es so war, sag ma mal so, ich hab mich gefreut wenn ich Leute mit lateinamerikanischen Wurzeln kennen gelernt hab, oder mit Spanischen Wurzeln einfach mit denen man sich die Sprache auch teilen kann.“

Seine binationale Herkunft wurde ihm erst so richtig bewusst als er bemerkte dass er sich im Sprachunterricht im Gymnasium viel leichter tat als viele seiner MitschülerInnen. Sein aktueller Freundeskreis ist ausgeglichen, von Personen zweiter Migrantengeneration, zu binationalen Österreichern zu Österreichern ohne Migrationshintergrund. Er habe zwar im Bekanntenkreis viele Personen mit Migrationshintergrund, betont aber dass er sich selbst nicht als Person mit Migrationshintergrund sieht, und sich zu Österreichern ohne Migrationshintergrund zugehörig fühlt. Er glaubt dass dies mit Integration zu tun hat. Freunde venezolanischer Herkunft hat er nicht.

Die Frage nach seiner Herkunft wurde ihm generell kaum gestellt. Rassismus und Diskriminierung hat er persönlich nicht erlebt, hat aber viel bei Bekannten und gering auch bei seiner Mutter mitbekommen da sie einen leichten Akzent auf Deutsch hat. Einmal wurde Herr P. nicht in eine Diskothek gelassen mit dem Argument das Polen drinnen nicht erlaubt sind. Im Moment studiert er Romanistik in der Absicht sein Spanisch zu perfektionieren, und arbeitet nebenbei in der Firma seines Bruders. Er wird von seiner Umwelt als Österreicher wahrgenommen und fühlt sich auch als Österreicher. Er kann sich mit Österreich sehr identifizieren, und alle seiner bisherigen Beziehungen waren mit Österreicherinnen ohne Migrationshintergrund. Mit Venezuela kann er sich nicht

wirklich identifizieren, glaubt aber dass er sehr wohl etwas von der Kultur mitbekommen hat, besonders weil er auch Zweisprachig erzogen wurde. Herr P. erinnert sich dass seine Mutter ihm als Kind oft venezolanische Märchen erzählt hat. Er möchte bald wieder Venezuela besuchen, generell will er aber in Österreich bleiben. Er sieht Binationa-
lität nur als Vorteil, speziell wenn man zweisprachig aufwächst und möchte dass auch seine Kinder Spanisch lernen.

Herr K. (31 Jahre)¹⁸

Herr K. ist von Beruf Schauspieler und nicht verheiratet. Er ist in Wien geboren und hat zwei ältere Brüder selber Eltern. Seine Mutter ist aus Österreich und sein Vater aus Ägypten. Er wurde bis zur Scheidung der Eltern in seinem siebten Lebensjahr zweisprachig erzogen, danach lebte er bei der Mutter und sah seinen Vater nur noch selten. Herr K. spricht darum nur gebrochen arabisch. Er ist ohne religiöses Bekenntnis, hat aber als Kind eine evangelische Volksschule besucht und ist gleichzeitig in den muslimischen Unterricht gegangen. Seine Eltern hatten bewusst so entschieden und wollten dass ihre Kinder später selbst entscheiden welcher Religion sie angehören möchten. Er ist im 16ten Bezirk in Wien aufgewachsen und hat eine Volksschule im 18ten Bezirk besucht. Herr K. beschreibt sich in seiner Kindheit als sehr aufgeweckt und dass er in, wie auch außerhalb der Schule sehr schlimm war. Er war immer sehr verbunden mit seinen beiden Brüdern welche beide nur ein und zwei Jahre älter sind und teilte auch früh den gleichen Freundeskreis mit ihnen. Auch nach der Scheidung der Eltern gab es oft arabische Küche und alle drei Brüder wurden weiterhin in den muslimischen Unterricht geschickt.

Die Feiertage verbrachten sie am Land bei seinen Großeltern, dort besuchten sie auch katholische Kirchgänge. Die Sommerferien wurden dazu genutzt mehrere Wochen in Ägypten zu verbringen da Herr K.'s Mutter als Lehrerin in den Sommermonaten frei hatte. Nach der Trennung der Eltern kam es zu einer kurzen Unterbrechung, danach verbrachten sie beinahe jeden Sommer wieder in Ägypten bei der Familie des Vaters. In Wien leben eine Tante, ein Onkel und Cousins väterlicherseits. Von der österreichi-

¹⁸ Datum des Interviews: 26.Oktober 2010; Ort: Wohnung der Interviewerin

schen Familie gab es zu Beginn der Beziehung der Eltern negative Reaktionen. Herr K.'s Großvater ist streng katholisch und lebt am Land in der Steiermark und eine Beziehung zu einem Moslem war für ihn schwierig zu akzeptieren. Herr K. hatte dort oft das Gefühl, das ägyptische Verteidigen zu müssen.

„In Österreich, auch wenn's nicht böse gemeint war, hamma halt immer das Gefühl gehabt wir müssen uns für unseren Vater verteidigen, weil er halt nicht das Idealbild ist, was sie sich vorgestellt haben.“

Im Gegensatz dazu stellt Herr K. die Reaktion der ägyptischen Familie, wo er nie eine negative Stimmung fühlte:

„In Ägypten wiederum, war es einfach so wie es ist und (...) die waren einfach froh dass ma da waren und die haben uns akzeptiert wie ma sind.“

Seine ersten Freundschaften in der Volksschule waren eher Kinder ohne Migrationshintergrund da es in der Schule kaum Kinder mit Migrationshintergrund gab, außerhalb der Schule hatte er auch Freunde mit der gleichen Herkunft der Eltern beziehungsweise mit ägyptischem Background. Diese waren Kinder von Bekannten der Eltern. Diskriminierung hat Herr K. als Kind eher selten erlebt, er kann sich aber erinnern dass Klassenkameraden ihn scherzhaft Kameltreiber nannten, was ihn verletzte. Auf die Frage nach seiner Herkunft antwortete er als Kind und Jugendlicher immer mit: *„mein Vater kommt aus Ägypten und meine Mutter ist aus Österreich.“* Er hat nie geantwortet dass er selbst Österreicher ist. *„In Ägypten sagt man noussa nous, also Hälfte/Hälfte, noussa nous [lacht].“*

In seiner Jugendzeit hatte Herr K. immer mehr Kontakt mit den Freunden seiner älteren Brüder und mit der Zeit vermischten sich deren Freundeskreise zu einer großen Gruppe von denen viele bis heute Freunde geblieben sind. Der Großteil seines Freundeskreises seit damals bis heute sind Personen mit Migrationshintergrund, er glaubt sogar dass 90-95% mit Migrationshintergrund sind, es gäbe auch einige ohne Migrationshintergrund aber nicht viele. Der Großteil ist multiethnischer Herkunft auch mit ägyptischem Back-

ground, er hat aber nie bewusst nach Personen mit arabischer Herkunft gesucht. Auf die Frage ob die Herkunft generell eine Rolle gespielt hat antwortet Herr K.:

„Natürlich wars in irgendeiner gewissen Art und Weise interessanter wenn ich gewusst hab der hat jetzt auch einen anderen Background wie ich. Und natürlich war das Interesse da sicher ein bisschen größer ja, das kann ich nicht abstreiten. (...) Mich interessieren wie gesagt schon Menschen, die verschiedener Herkünfte sind, also die gemischt sind.“

Er ist auch Stolz darauf bikulturell zu sein. Bei Personen die ägyptischer oder arabischer Herkunft sind ist er aber etwas vorsichtig:

„Wenn es ganz Ägypter waren zum Beispiel, die ich frisch kennen gelernt hab, da war ich immer ein bisschen vorsichtig, weil ich eben nur gebrochen Arabisch spreche. Und da hab ich mir gedacht oje jetzt muss ich gleich Arabisch sprechen und dann werden sie sicher gleich merken ja du sprichst ja gar nicht so gut und dass ist ja gar nicht- was is los mit dir'...das hat man dann auch oft gehört, aber mehr von den Erwachsenen, aber es ist dann irgendwie hängen geblieben. Und dann hab ich das teilweise nicht so gezeigt.“

Seine erste Freundin in der Jugendzeit war binationaler Herkunft, sie hatte aber kaum Kontakt zu ihrem kubanischen Vater und war am Land in Niederösterreich aufgewachsen. Herrn K. wird die Frage nach seiner Herkunft häufig gestellt, dies stört ihn aber nicht und er antwortet weiterhin mit *„halb Steirer, halb Ägypter.“* Personen die seine Herkunft nicht kennen halten ihn aufgrund seines Äußeren häufig für einen Israeli oder Südländer, dies stört ihn aber nicht. Im Gegenteil, er mag es in verschiedene Rollen schlüpfen zu können. Auf die Frage nach seiner nationalen Zugehörigkeit antwortet er etwas unsicher:

„Ja also ich bin jetzt- na ich bin auch kein, ich bin schon sicher mehr Österreicher, als, vieles andere, aber ich bin auch kein Österreicher, ich probier halt, Mensch zu bleiben.“

Mit Österreich kann er sich- abgesehen von der politischen Seite- sehr wohl identifizieren, und bezeichnet es als ein „*Spitzenland*.“ Genauso kann er sich mit Ägypten identifizieren und fügt hinzu dass er gerne mehr Zeit dort verbringen würde, auch um seine Arabischkenntnisse zu verbessern. Herr K. überlegt ins Ausland zu ziehen da er der Meinung ist dass er im Ausland als Schauspieler mehr Möglichkeiten habe als in Wien. Im Moment hat er aber hier eine Rolle in einer neuen TV-Serie in Aussicht. In dieser Serie soll es um WienerInnen gehen die Migrationshintergrund haben und wie sie ihr Leben in der Bundeshauptstadt gestalten.

In seinem Leben hat Rassismus und Diskriminierung eher selten eine Rolle gespielt, er hatte jedoch ein einschneidendes Erlebnis wo er von Hooligans schwer verletzt wurde. „*Ich hab Glück im Unglück gehabt, ja, aber Rassismus schwer zu spüren bekommen. Und Gewalt.*“ Die Herkunft einer Person spielt für eine zukünftige Partnerschaft oder auch Freundschaft keine Rolle, er gibt aber zu dass ihn binationale Menschen mehr interessieren. Herr K. glaubt Vor- wie auch Nachteile aufgrund seiner Bilingualität gehabt zu haben und fügt hinzu dass es an der Person selbst liegt ob sie daraus Vorteile ziehen.

Frau C. (26 Jahre)¹⁹

Frau C. ist momentan in Karenz und ist seit kurzem verheiratet. Sie ist in Wien geboren und hat drei Halbgeschwister mütterlicherseits. Einen jüngeren Bruder mit welchem sie aufgewachsen ist und auch binational ist und zwei ältere Geschwister die sie nur als Kind gesehen hat da sie in Sambia leben. Ihre Mutter ist aus Sambia und ihr leiblicher Vater ist Österreicher, sie hat ihn nie kennen gelernt und keinerlei Kontakt. Ihre Mutter lebt seit Frau C.'s Geburt mit dem Vater ihres jüngeren Bruders zusammen welcher sie adoptiert hat und sie als ihren Vater ansieht. Er ist ebenfalls Österreicher. Sie ist zweisprachig erzogen, und wuchs mit Englisch und Deutsch auf. Ihre Eltern leben bis heute zusammen. Frau C. hat bis zu ihrem neunten Lebensjahr im neunten Wiener Gemeindebezirk gewohnt, die Familie ist dann nach Kirchstätten umgezogen, sie zog mit 18 Jahren aber wieder zurück in den neunten Bezirk.

¹⁹ Datum des Interviews: 07.Februar 2011; Ort: Wohnung der Interviewten

In ihrer Kindheit erinnert sie sich an österreichische wie auch afrikanische Küche und die Wohnung war österreichisch eingerichtet, geschmückt mit afrikanischen Skulpturen und afrikanischen Bildern an den Wänden. Auf die Beziehung der Eltern hat die österreichische Familie positiv reagiert, es gab keinerlei negative Reaktionen. Wie die nicht-österreichische Familie auf die Beziehung reagiert hat, weiß Frau C. leider nicht. Ihre Tante mütterlicherseits lebt mit ihren Kindern ebenfalls in Wien. Sambia hat Frau C. in ihrer Kindheit zwei Mal besucht, da dies längere Aufenthalte waren, war sie dort kurz im Kindergarten und in der Volksschule. Sie erinnert sich dass sie damals noch „Bemba“ - die Sprache der Bevölkerungsgruppe ihrer Mutter- sprechen konnte, heute nicht mehr. An Sambia hat Frau C. positive Erinnerungen, bei ihrem zweiten Aufenthalt wurde sie jedoch von einem Auto angefahren, wovon sie bis heute eine Narbe am Oberschenkel hat.

Frau C. erinnert sich dass sie relativ früh ihre binationale Herkunft bewusst bemerkt hat, beziehungsweise dass sie früh merkte dass sie Anders als die anderen Kinder in ihrem Kindergarten war. Besonders ihre Haare waren für sie damals ein Problem, sie wünschte sich blonde, glatte Haare aber auch hellere Haut. *„Ich habe meine Haare früher gehabt.“* Sie wurde von den Kindern im Kindergarten „Neger“ genannt, da sie nicht wusste was ein „Neger“ ist, hielt sie dies für eine Bezeichnung für Personen die generell Anders aussahen.

„Ich hab nicht einmal gewusst was ein Neger ist. Ich hab gedacht alle Ausländer sind Neger, und dann bin ich irgendwann einmal vom Kindergarten nach Haus gekommen und hab gemeint: ‘Papa wir haben einen Neger jetzt bekommen!’ Und dann wollt mein Papa den eben sehen, und dann wars am Schluss ein Chinese.“

Sie erinnert sich auch an den Vater ihres Mitschülers welcher immer die Straßenseite wechselte wenn er an ihr vorbei gehen musste und sagte dass man mit solchen Leuten wie ihr nicht rede. Ihre Eltern hatten ihr schon sehr früh erklärt dass sie „gemischt“ sei, und darum etwas dünkler als Weiße, und etwas heller als Schwarze war. Im Kindergarten, in der Volksschule wie auch in der Unterstufe im Gymnasium war Frau C. immer die einzige Dunkelhäutige gewesen, es gab unter ihren MitschülerInnen nur wenige

Personen mit Migrationshintergrund. Erst in der Oberstufe bekam sie erstmals einen dunkelhäutigen Klassenkollegen. Ihre ersten Freundschaften in der Volksschulzeit waren ausschließlich mit MitschülerInnen ohne Migrationshintergrund. Mit neun Jahren zog sie mit ihren Eltern nach Kirchstätten, blieb jedoch in Wien im neunten Bezirk in der Schule. In Kirchstätten freundete sie sich bald mit Nachbarskindern an, dies hielt nur wenige Jahre da sie sich dort nicht zugehörig fühlte, weil sie einerseits Schwarz und andererseits aus der Stadt war. Mit 14 zog sie sich aus diesem Freundeskreis zurück und lernte in Wien immer mehr Personen kennen die ebenfalls einen afrikanischen Background oder Migrationshintergrund hatten. Sie erinnert sich dass diese Entwicklung sehr schnell stattgefunden hatte und binnen weniger Monate fand sie sich in einem multiethnischen Freundeskreis wieder. Einige dieser Freundschaften sind ihr bis heute aufrecht, der Großteil davon sind mittlerweile lediglich Bekannte. Frau C. ist wichtig klarzustellen, dass die Herkunft einer Person nie wichtig für die Wahl einer Freundschaft war, sondern das sich dieser Freundeskreis eher zufällig entwickelt hat. Viel wichtiger war ob die Person sympathisch ist.

Da ihre Mutter in einem internationalen Unternehmen tätig ist, hatte Frau C. früh Kontakt mit Kindern mit afrikanischem und generell multiethnischem Background, Personen sambianischer Herkunft waren nicht darunter. Frau C. glaubt dass sehr wenige Personen aus Sambia in Österreich leben, sie kennt niemanden außer ihren Verwandten hat aber auch nie den Wunsch gehabt mehr Personen mit sambianischer Herkunft kennen zu lernen, da sie persönlich wenig Bezug zu Sambia hat. In ihrer Jugendzeit hatte sie einen Freund welcher Österreicher ohne Migrationshintergrund war, heute ist sie mit einem Mann verheiratet welcher ursprünglich aus Gambia stammt. Sie haben einen einjährigen Sohn zusammen. Frau C. hat aber nie bewusst einen afrikanischen Mann gewollt.

Die Frage nach ihrer Herkunft wurde ihr seit sie jung war generell oft gestellt, sie antwortet entweder mit „*ich bin aus Österreich und meine Mutter ist aus Sambia*“ oder „*meine Wurzeln sind aus Sambia.*“ Manchmal hat sie auch nur mit Sambia geantwortet da sie sehr hellhäutig ist und es offensichtlich sei, dass sie biethnisch ist. Gestört hat sie die Frage aber nie. Frau C. wird ihrer Meinung nach als Österreicherin wahrgenommen, besonders heutzutage seien die Leute schon daran gewöhnt dass es dunkelhäutige Öster-

reicher gibt. Trotzdem fühlt sie sich nicht als Österreicherin aber auch nicht als Sambianerin. Sie fühlt sich als Wienerin oder als Weltbürger, kann sich aber abgesehen von der Politik mit Österreich identifizieren. Zu Sambia hat sie wenig Bezug und auch kein Interesse das Land wieder zu besuchen. Mit ihren Halbgeschwistern in Sambia hat sie hauptsächlich über das soziale Netzwerk Facebook Kontakt.

Im Moment lebt Frau C. mit ihrem Mann teilweise in Spanien und in Wien da es Probleme mit seinem Asylaufenthalt in Österreich gibt. Sie möchten aber weiterhin in Wien leben. Abschließend fügt Frau C. hinzu dass sie generell eher Vorteile als Dunkelhäutige Frau in Österreich hat, auch bei der Jobsuche. In Spanien merkt sie dass es eher ein Nachteil ist Dunkelhäutig zu sein, insbesondere ihr Mann bekommt dort Diskriminierung und Rassismus zu spüren.

Herr R. (25 Jahre)²⁰

Herr R. ist in Wien geboren und arbeitet als Kellner in einer Bar im ersten Bezirk. Er hat eine jüngere Schwester selber Eltern und einen viel jüngeren Halbbruder väterlicherseits. Seine Mutter ist Österreicherin und sein Vater Ägypter. Er ist bis zum 15ten Lebensjahr mit beiden Elternteilen aufgewachsen, dann ließen sich seine Eltern scheiden. Herr R. ist Moslem, wobei er erst vor kurzem Angefangen hat sich damit ernsthafter auseinander zu setzen. Momentan liest er den Koran, allerdings auf Deutsch weil er Arabisch nicht lesen kann. Er wurde zweisprachig erzogen und versteht vieles, spricht jedoch schlecht da er auch viel vergessen hat. Er möchte sein Arabisch bald auffrischen. Als Kind war er mit seinen Eltern jedes Jahr in Ägypten Verwandte besuchen, wovon er sehr positive Erinnerungen hat. Mütterlicherseits hat er keine Familie mehr, die einzigen Verwandten in Österreich sind ein Onkel väterlicherseits welcher ebenfalls mit einer Österreicherin verheiratet ist. In der Volksschule war er das einzige Kind mit Migrationshintergrund und seine ersten Freundschaften waren größtenteils mit Kindern aus seiner Klasse. An Diskriminierung kann sich Herr R. in seiner Kindheit und Jugendzeit gut erinnern, teilweise hat er überreagiert und manchmal hat er sich zurückgezogen.

²⁰ Datum des Interviews: 06.Mai 2011; Ort: gemeinsamer Arbeitsplatz

In der Pubertät hat er sich immer mehr mit der ägyptischen Kultur identifiziert und begonnen auf Fragen nach seiner Herkunft mit „*Ich bin Ägypter*“ zu antworten. Nur wenn die Personen nachfragen, erklärt er dass seine Mutter Österreicherin ist. In der Jugendzeit hat sich ein immer multiethnischerer Freundeskreis gebildet. Dies ist aber zufällig so entstanden und nicht bewusst gewählt. Er hat keine Freunde ägyptischer Herkunft, und fühlt sich unter Arabern oft unwohl, da es ihm unangenehm ist, dass er Arabisch so schlecht beherrscht.

„Das einzige was mich stört, ist wenn mich ein Araber nach meiner Herkunft fragt, und ich sag ihm das, und er redet dann mit mir und fangt mit mir auf Arabisch zu reden an, das geht mir dann schon ein bissl, langsam auf die Nerven...weil das immer der gleiche Satz ist [lacht] ja ich wiederhol mich andauernd, ja ich sag ich komm aus Ägypten, dann fangt er mit mir auf Arabisch zum reden an, und dann fragt er: 'ja warum sprichst du nicht Arabisch?' Ja. Immer wieder das gleiche.“

Zu anderen Binationalen fühlt sich Herr R. nicht verbunden, er hat auch Mühe zu überlegen ob es in seinem Freundeskreis Personen binationaler Herkunft gibt. Mit Ägypten verbindet Herr R. viel Positives:

„Die Wärme, diese, dieses, frei sein ja. Das hat man hier in Österreich jetzt zum Beispiel nicht, hier sind die Menschen ziemlich kalt...Die Freude, wenn du nach Ägypten gehst dann siehst du alle tanzen, alle tanzen in der Wohnung und die Musik läuft und so was, alle mit einem Lächeln im Gesicht, hier laufens alle herum mit einem Orsch-gesicht [zieht die Mundwinkel hinunter und lacht].“

Er hat sich schon öfter überlegt längere Zeit nach Ägypten zu gehen, besonders um die Sprache zu lernen. Falls nicht möchte er aber auf jeden Fall in südlichere Regionen ziehen. Seine momentane Freundin ist ebenfalls binationaler Herkunft, das sei aber ein Zufall, seine bisherigen Partnerinnen waren alle Österreicherinnen ohne Migrationshintergrund. Herr R. glaubt dass in seinem Freundeskreis eine ausgeglichene Anzahl an Personen mit und ohne Migrationshintergrund sind, er hat auch verschiedene Freundeskreise die sich nicht wirklich Mischen.

Er fühlt sich eher als Ägypter als Österreicher, kann sich aber mit beiden Nationen identifizieren und meint dass man als Binationaler auf jeden Fall Vorteile hat, da Personen mit Migrationshintergrund mehr zusammenhalten.

7.3 Persönliche Interpretation

Bevor dazu übergegangen wird die Ergebnisse dieser Arbeit zu präsentieren, hier nochmals ein Überblick der forschungsleitenden Fragen:

>Wie sind die Freundeskreise binationaler ÖsterreicherInnen ethnisch konstruiert?

>Kam es im Laufe des Lebens bei den Befragten zu einer bewussten Auswahl von Freunden hinsichtlich bestimmter ethnischer Merkmale?

>Können bei Personen mit einem multikulturellen Freundeskreis Rückschlüsse auf deren nationales Zugehörigkeitsgefühl getroffen werden?

>Haben ÖsterreicherInnen binationaler Herkunft mit einem multikulturellen Freundeskreis ein Identitätsproblem bzw. Schwierigkeiten sich selbst als ÖsterreicherInnen zu identifizieren?

Die Interpretation stützt sich auf folgende 5 Schwerpunkte der Interviews, mit denen die eben genannten Fragen beantwortet werden sollen:

- Familienanamnese; soziales und schulisches Umfeld
- Freundeskreise/Liebesbeziehungen
- Eigenbezeichnung; Fremdwahrnehmung
- Binationalität; Identität
- Diskriminierung/Rassismus
- Zukunftsperspektiven

7.3.1 Familienanamnese; soziales und schulisches Umfeld

In diesem Punkt ging es in erster Linie darum, herauszufinden wo die InterviewpartnerInnen aufgewachsen sind, wie ihr schulisches Umfeld in Bezug auf Interkulturalität ausgesehen hat, mit welchen Familienmitgliedern sie aufgewachsen sind und mit welchen Verwandten sie Kontakt hatten.

Alle Befragten sind in Wien geboren und haben zumindest einen Großteil ihres Lebens in Wien oder Wien Umgebung gewohnt. Nur einer der Befragten hat keine Geschwister, alle anderen sind entweder mit ihren Brüdern und Schwestern aufgewachsen oder wissen von der Existenz ihrer Halbgeschwister. Zwei haben einen österreichischen Vor- und Nachnamen, bei allen anderen ist zumindest einer der beiden Namen nicht österreichischer Herkunft. Bei sechs der Interviewten ist der Vater außereuropäischer Herkunft, bei den anderen sechs die Mutter. Sieben sind mit beiden Eltern aufgewachsen, vier zum größten Teil nur mit der Mutter und einer hat seinen Vater nie kennen gelernt. Lediglich zwei der Befragten sind in Wien in Bezirken mit hohem Migrantenanteil aufgewachsen und drei sind in Bezirken oder Gemeinden aufgewachsen wo ein sehr geringer Anteil an Migranten festzustellen ist. Alle anderen sind in Bezirken mit durchschnittlichem Migrantenanteil aufgewachsen beziehungsweise sind so oft umgezogen dass eine genaue Einteilung nicht möglich ist (vgl. Homepage Wien.at, Zugriff: 17.05.2012). Mit den Schulen verhält es sich ähnlich: lediglich drei behaupten in eine Schule gegangen zu sein, wo viele Mitschüler einen Migrationshintergrund hatten, einer davon besuchte allerdings eine internationale Schule, wo der Großteil der Mitschüler multikultureller Herkunft war. Die restlichen Befragten hatten in ihrer Schullaufbahn eher wenige MitschülerInnen mit Migrationshintergrund und erinnern sich oft die einzigen binationaler Herkunft gewesen zu sein. Alle Befragten mit afro-österreichischem Background erzählten, in der Klasse oder sogar in der Schule die einzigen dunkelhäutigen Personen gewesen zu sein beziehungsweise erinnern sich an höchstens eine/n Mitschüler/in mit afrikanischer Herkunft.

Drei haben das Herkunftsland ihres ausländischen Elternteils noch nie besucht, und vier waren seit ihrer Kindheit nicht mehr dort. Fast alle bedauern diese Tatsache, und planen seit längerem eine Reise oder einen längeren Aufenthalt um Verwandte zu besuchen, das Land kennen zu lernen oder auch um ihre Sprachkenntnisse aufzubessern. Lediglich einer von den Befragten welche das Land des ausländischen Elternteils erst kürzlich besucht haben, gibt an im Moment kein Interesse zu haben das Land wieder zu besuchen. Alle anderen berichten positiv von ihren Aufenthalten und würden gerne öfter dorthin reisen oder könnten sich sogar vorstellen eine Zeit dort zu leben. Ebenfalls nur

eine der Befragten hat im Heimatland des ausländischen Elternteils tatsächlich eine längere Zeitspanne als zwei Monate verbracht, sie war über ein Jahr dort und hat an einem Forschungsprojekt mitgearbeitet.

7.3.2 Freundeskreise/Liebesbeziehungen

In diesem Punkt sollten die sozialen Beziehungen der Interviewten erörtert- und eventuelle Präferenzen oder Zusammenhänge aufgedeckt werden.

Obwohl nur drei der Befragten angaben, Schulen besucht zu haben wo es einen hohen Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund gab und nur zwei erzählten in Bezirken aufgewachsen zu sein die einen hohen Migrantenanteil verzeichnen, beschreiben acht der Befragten den Großteil ihres heutigen Freundeskreis mit Migrationshintergrund. Die restlichen Interviewpartner gaben an, einen gemischten Freundeskreis zu haben, und nur einer erklärte dass die Mehrheit seiner Freunde ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund sind.

Viele erinnern sich an ihre ersten Freundschaften aus der Kindheit welche zum größten Teil aus Klassenkameraden ohne Migrationshintergrund bestanden und fast alle geben an dass es in ihrer Jugendzeit zu einer Veränderung gekommen ist in Richtung eines immer multikultureller werdenden Freundeskreises. Nur bei einem fand die Entwicklung umgekehrt statt, von einem ausschließlich internationalen zu einem eher gemischten Freundeskreis. Fünf haben diese Entscheidung bewusst getroffen und haben ihren Freundeskreis in diese Richtung orientiert, alle anderen gaben an dass dies eine unbewusste, zufällige Entwicklung war. Diejenigen die diese Entwicklung bewusst getroffen haben erklärten dass sie an Personen interessiert waren die entweder die gleiche oder ähnliche Herkunft der Eltern hatten. Gründe für dieses Verhalten waren dass sie entweder wissen wollten wie es anderen WienerInnen binationaler Herkunft geht, und ob sie ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie sie selbst, oder sie merkten dass sie sich in einem multiethnischen Umfeld wohler fühlten.

„Zu denen hab ich mich natürlich viel mehr dazugehörig gefühlt, als zu den Österreichern, mit denen ich mich auch immer super verstanden hab, die mir nie was getan haben! Aber es war einfach nicht dasselbe. Zugehörigkeitsmäßig.“

(Frau I. 25Jahre)

Gemeinsame Interessen wurden ebenfalls oft als Grund für diese Entwicklung in Richtung eines multikulturellen Freundeskreises genannt. Auf die Frage wo sie diese Personen kennen gelernt haben, gaben die meisten Sportaktivitäten, Clubbings, beim „rumhängen“ in Parks oder öffentlichen Anlagen, durch Freunde oder auch kulturelle Vereine an. Alle diejenigen welche die Frage ob der Background einer Person je ein ausschlaggebendes Kriterium für die Wahl einer Freundschaft mit dieser war bejahten, fügten hinzu dass dies eine Phase in ihrem Leben war und die Herkunft einer Person für sie heute keine große Rolle mehr spielt. Sympathie, der Charakter oder gleiche Interessen sind heute wichtiger. Viele haben aber ihren Freundeskreis aus der Jugend bis heute behalten. Damit erklären sie die Konzentration an Freunden und Freundinnen mit Migrationshintergrund. Nur eine der Befragten gab an, ausschließlich mit Personen befreundet zu sein die einen ähnlichen Background haben da sie mit ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund nichts gemeinsam hat. Auffallend ist aber, dass die meisten der InterviewpartnerInnen angeben, in erster Linie einen sehr multikulturellen Freundeskreis zu haben, wo auch binationale Personen darunter sind. Freunde mit gleicher Herkunft der Eltern waren aber nur unter den Befragten Afro-ÖsterreicherInnen im Freundeskreis zu finden.

Manche können sich an einen Zeitraum erinnern wo sie viel Kontakt mit Personen gleicher Herkunft hatten, jedoch feststellen mussten dass sie sich dort ebenfalls nicht zugehörig fühlten, besonders wenn sie die Sprache welche im Land des ausländischen Elternteils gesprochen wird nicht fließend beherrschten.

„Die ganzen Halbjapaner die ich da kennen gelernt hab, haben halt schon fließend Japanisch gesprochen, und waren halt, fast jeden zweiten Sommer- oder jeden Sommer in Japan und hatten halt viel mehr Kontakt zu ihrer japanischen Seite als

ich. Ich hab mich dann aber auch schnell in dieser Gruppe irgendwie als Außenseiter gefühlt, weil ich halt nicht Japanisch sprechen konnte, fließend.“

(Frau M. 25 Jahre)

„Ne Zeit lang bin ich dann, das waren halb Brasilianerinnen auch genau, da war ich 16, da bin ich...eine Zeit lang mit denen unterwegs gewesen, das war auch...für mich in Ordnung, bis eben halt wirklich dieses 'Ah du bist Brasilianerin du musst Portugiesisch sprechen!' Bis das auf einmal gekommen ist. Da hab ich dann Angefangen zu merken, ok ich bin im Grunde genommen keine Österreicherin aber eine Brasilianerin bin ich auch nicht.“

(Frau L. 26 Jahre)

Alle bis auf einen der Befragten hatten entweder in ihrer Jugendzeit oder haben aktuell eine/n PartnerIn mit Migrationshintergrund. Mehr als die Hälfte davon hatten PartnerInnen binationaler Herkunft und zwei haben eine Beziehung mit jemandem aus dem Land ihres ausländischen Elternteils.

Die Mehrheit sagte trotzdem dass ihnen der Background einer Person nicht wichtig ist auch nicht bei der Wahl eines Lebenspartners oder Lebenspartnerin. Nur drei erwähnten dass sie eine Partnerschaft mit einer ebenfalls binationalen Person vielleicht bevorzugen würden.

7.3.3 Eigenbezeichnung/Fremdwahrnehmung

Hier soll aufgezeigt werden was die befragten Personen antworten wenn sie nach ihrer Herkunft gefragt werden und wie sehr sie das Gefühl haben von der Umwelt als ÖsterreicherInnen wahrgenommen zu werden.

Fast alle Befragten werden des Öfteren nach ihrem Background gefragt, am häufigsten wird ihnen die Frage: „Woher kommst du?“ gestellt. Vier der Befragten antworten mit „Ich bin aus Österreich“, wobei dann oft nachgefragt wird, welcher Herkunft ihre Eltern sind, was sie für Wurzeln hätten oder woher sie "noch" sind. Weitere drei beantworten die Frage mit „halb/halb“, also mit „Ich bin halb Österreicher, halb Inder“ oder sogar nur mit „Ich bin halb Japanerin“. Zwei antworten mit „Ich bin WienerIn“, fügen dann aber die Herkunft ihrer Eltern hinzu, weitere zwei antworten nur mit der Herkunft der Eltern. Die Antwort auf diese Frage hat im Laufe des Lebens der von mir interviewten Personen auch variiert. Sie probierten verschiedene Antwortmöglichkeiten aus und auch heute noch ist die Antwort bei einigen kontextbezogen und es wird je nach Fragestellendem unterschiedlich geantwortet. „Ich bin ÖsterreicherIn“ gab bei den Interviews jedoch keine der Befragten als Antwort an. Nur einen der Befragten stört es wenn man ihm Fragen nach seiner Herkunft stellt, alle anderen haben damit kein Problem. Zwei der Befragten sagen dass sie sich sogar darüber freuen wenn man ihnen diese Frage stellt.

Die Hälfte der Befragten glaubt von ihrer Umwelt fast immer als ÖsterreicherIn wahrgenommen zu werden, vier glauben dass dies manchmal der Fall ist und eine der Interviewpartnerinnen gibt an das Gefühl zu haben nie als Österreicherin wahrgenommen zu werden. Dies wird ihr immer wieder klar wenn sie auf Englisch angesprochen wird, und selbst wenn sie auf Deutsch antwortet das Gespräch vom gegenüber weiterhin auf Englisch fortgesetzt wird.

Sieben der InterviewpartnerInnen erwähnen im Laufe des Interviews, dass sie des Öfteren auch mit anderen Nationalitäten verwechselt werden und sogar in einer anderen Sprache angesprochen wurden. Die meisten sehen es als positiv aufgrund ihres Erscheinungsbildes nicht eindeutig kategorisierbar zu sein, und so zum Beispiel auch im Ur-

laub nicht unbedingt gleich als Ausländer aufzufallen. Nur eine stört diese falsche Zuordnung, da ihr von Männern sehr oft dieselbe ethnische Zugehörigkeit zugeschrieben wird.

7.3.4 Bikulturalität/Identität

Hier soll herausgefiltert werden ob die InterviewpartnerInnen eine Zugehörigkeit zu einem oder beiden Herkunftsländern ihrer Elternteile empfinden. Weiters wird der Frage nachgegangen welcher Kulturkreis ihre Persönlichkeit ihrer Meinung nach am meisten beeinflusst hat und ob sie es als Vor- oder Nachteil sehen binational zu sein.

Auf die Frage ob sich die InterviewpartnerInnen als ÖsterreicherInnen fühlen, konnte nur einer mit einem klaren „ja“ antworten und ein weiterer mit „ja und nein.“ Alle Anderen beantworteten diese Frage mit einem klaren „nein“ wobei manche an anderen Stellen im Interview widersprüchliche Aussagen machten. Bei den weiteren Antwortkategorien welche zur Auswahl standen war WeltbürgerIn die häufigste Antwort, gefolgt von EuropäerIn und WienerIn. Acht der Befragten können sich jedoch mit Österreich identifizieren, zwei beantworteten diese Frage mit „ja und nein“ und nur zwei können sich mit ihrem Geburtsland nicht identifizieren. Mit dem Land des ausländischen Elternteils können sich fünf der Befragten identifizieren, vier antworteten mit „ja und nein“ und weitere drei können sich mit dem Land eher nicht identifizieren. Auffallend ist hier, dass zwei der InterviewpartnerInnen welche das Land ihres ausländischen Elternteils noch nie besucht haben, sich trotzdem damit identifizieren können. Diese Fragen waren für die meisten Interviewten relativ schwierig zu beantworten. Einige stockten mehrmals, machten zum Teil widersprüchliche Aussagen oder beantworteten diese Fragen mit „ja und nein“ da sie sich nicht entscheiden konnten. Es war für sie sehr schwierig abzuschätzen welcher Kulturkreis ihre Persönlichkeit am meisten beeinflusst hat. Die meisten glauben von beiden Kulturen beeinflusst worden zu sein und teilen bestimmte Charakterzüge entweder dem einem oder dem anderen Land zu:

„Sicher hab ich Charakterzüge, also das merk ich schon dass ich das also schon in die Wiege bekommen hab, dieses ‘nigerian’.(...) Also diesen Mut glaub ich den ich

*hab, das is glaub ich schon 'nigerian' was ich da hab...einfach Risiko eingehen.
Das glaub ich schon dass das das nigerianische ist, diese Stärke.“*

(Frau F. 29 Jahre)

„Ich glaub so vom Verhalten her bin ich durch und durch eine Brasilianerin.“

(Frau L. 26 Jahre)

*„Also sicher bin ich Österreicherin, in meinem Alltag, ehm, in meiner Mentalität,
weil ich halt doch viel von meinem Vater hab. Aber, ich mags nicht [lacht] wenn
ich so bin, wenn ich mich selber ertappe typisch österreichisch zu sein.“*

*„Meine Gastfreundschaft...und wie ich Leute bemutter und mich immer um die
Leute kümmere...ja das sind so subtile Sachen...wie man so respektvoll miteinander
umgeht einfach, das ist glaub ich bei mir sehr japanisch.“* (Frau M. 25 Jahre)

Viele bedauern die Sprache ihres ausländischen Elternteils nicht oder nur gebrochen sprechen zu können und haben in ihrer Jugend- oder Erwachsenenzeit aktiv daran gearbeitet ihre sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachkurse oder längere Aufenthalte im jeweiligen Sprachraum zu verbessern. Es scheint als spielen die sprachlichen Fähigkeiten einen entscheidenden Faktor dabei wie sehr die Befragten als Mitglied des jeweiligen Kulturkreises akzeptiert werden. Auch die traditionelle Küche wird von einigen Befragten als für sie wichtiges kulturelles Gut angesehen und weiterhin praktiziert, ebenso wie die Musik. Für die Befragten war es schwierig zu benennen wodurch sich Kultur in ihrem täglichen Leben bemerkbar macht. Viele Erwähnten dass sie sich weder der österreichischen noch der Kultur des ausländischen Elternteils völlig zugehörig fühlen, sondern sich als etwas eigenes drittes sehen.

Die Begriffe Binationalität bzw. Bikulturalität waren allen Befragten zwar bekannt, sie verwenden diese Begriffe jedoch selten oder gar nicht. Nur drei der Befragten konnten genauere Definitionen zu den jeweiligen Begriffen nennen und fast alle würden sich selbst eher als bikulturell bezeichnen da sie binational mit Doppelstaatsbürgerschaft assoziieren. Nur einer bezeichnet sich als binational da er seinen nigerianischen Vater

nie kennen gelernt hat und somit im familiären Bereich kaum Kontakt zur nigerianischen Kultur hatte.

Generell sehen alle Befragten ihre Binationalität als Vorteil, insbesondere im Vergleich zu Mononationalen da sie viel eher die Fähigkeit hätten Dinge von zwei Seiten zu betrachten und automatisch eine gewisse Sensibilität gegenüber kulturellen Unterschieden mitbringen. Bilingualität wird ebenfalls als großer Vorteil gesehen. Einige fügten hinzu dass viele monokulturelle Personen sie gerade aufgrund ihres „exotischen Äußeren“ kennen lernen wollen, da sie dies interessant fänden und neugierig seien. *„Es gilt ja Hierzulande als Cool wenn man irgendwie eine bisschen mixed is, oder sonst was.“* (Herr G. 25 Jahre) In zwei Kulturkreisen als Mitglied willkommen zu sein sehen einige als Vorteil, andere wiederum als Nachteil.

„It's 'best of both worlds' und das ist manchmal ein Problem weil ich bin überall- also bei beiden Nationalitäten bin ich willkommen, und das taugt mir auch. Aber oft sind meine Freunde in dieser Gruppe nicht willkommen oder umgekehrt und das ist total schwer für mich manchmal...ich kann mich aber nicht, ich will und kann mich nicht Zweiteilen oder so aber manchmal möchte ich das.“

(Frau F. 29 Jahre)

Ein weiterer Nachteil binational zu sein ist laut eines Befragten immer nach der Herkunft gefragt zu werden und nicht unhinterfragt einfach Mitglied der jeweiligen Kultur sein zu können. Auffallend war dass einige der Befragten die weder mit ihrem nichtösterreichischen Elternteil zusammen gelebt noch längere Aufenthalte im jeweiligen Land verbracht haben, sich trotzdem mit der Kultur und dem Land identifizieren können. Ironischerweise verspüren andere Befragte- auf die diese 3 Punkte zutreffen- keinen besonderen Bezug zum Herkunftsland ihres nichtösterreichischen Elternteils. Das Ausmaß des tatsächlichen Kontakts mit der Kultur des ausländischen Elternteils scheint kein Indikator dafür zu sein wie sehr sich die Person selbst damit identifiziert.

In der bearbeiteten Literatur wurden zu Identität und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe ähnliche Ergebnisse präsentiert. Weisman hat in ihrer Arbeit folgende Schlussfolgerung gezogen:

„Primordial identities- identities based on elements considered to be ‘in the blood’ and/or unchangeable, such as race, ethnicity, or one’s place of birth- were long considered by social scientists to be the only viable identity choices. Many Americans, especially outside of the academic circles, would still hold to such assumptions. However, I maintain that it is possible to hold a viable identity that is not only not primordially based but is not based on any previously recognized community.“

(Weisman 1996: 157 f.)

Weiters zitiert sie andere Theoretiker wie Appadurai welche anmerkten dass:

„[a; d.V.] search for nonterritorial principles of solidarity- that is, identities not based upon a geographically locable community- is taking place in the world today.“ (Appadurai 1993 zit. nach Weisman 1996: 158)

Dies beziehe ich auf meine Ergebnisse dass die häufigste Antwortkategorie zu der Frage als was sich meine Befragten „fühlen“ WeltbürgerIn war gefolgt von EuropäerIn, was beides relativ weite, unspezifische Antworten sind. Weiters erwähnten viele dass sie sich weder der österreichischen noch der nichtösterreichischen Kultur völlig zugehörig fühlen, sondern sich selbst als etwas eigenes, drittes sehen.

„Ich [bin] irgendwas dazwischen...irgendwas drittes (...) mittlerweile sagt man nicht mehr man is halb, in Japan, sondern man sagt man is dreifach, weil man aus beiden Kulturen was hat und jeder was eigenes auch noch draus macht.“

(Frau M. 25 Jahre)

Frau L. (26 Jahre) welche sich als WeltbürgerIn bezeichnet begründet dies so: *„Nur rein Österreicherin kann ich nicht sagen, nur rein Brasilianerin oder nur rein Europäerin kann ich nicht sagen.“*

7.3.5 Diskriminierung/ Rassismuserfahrungen

Hier wird der Frage nachgegangen ob die interviewten binationalen Personen aufgrund ihres „ungewöhnlichen“ Erscheinungsbildes oder Namens jemals Opfer von Diskriminierung und Rassismus wurden.

Neun der Befragten geben an Diskriminierung auf unterschiedlichste Weise erfahren zu haben. Vier davon erinnern sich insbesondere an diskriminierende Erlebnisse in ihrer Kindheit, zum Beispiel Spott von Klassenkameraden oder mit Namen wie „Japse“ oder „Kameeltreiber“ benannt zu werden.

„In der Volksschule...wurde ich ausgelassen von den Kindern, also ich wurde ausgelacht, gehänselt, meine Haare, ich war das einzig Schwarze Kind- also ich bin jetzt nicht ganz Schwarz aber wurscht- keiner wollt mit mir Spielen, es war nicht schön es war wirklich schlimm. (...) Ich wurde auch auf der Strasse...manchmal so: 'Scheiß Ausländer' oder so, oder auch 'Neger' geschimpft.“ (Frau F. 29 Jahre)

Nur zwei der Interviewpartner denen diskriminierende Handlungen widerfahren sind geben an, dass sie dies schwer getroffen hat. Alle anderen erklären dass sie diese Beschimpfungen nicht Ernst nehmen konnten oder dass sie genau diese Verachtung stärker gemacht hat. Die Befragten welche angaben noch nie persönlich mit Diskriminierung und Rassismus konfrontiert worden zu sein führen dies auf ihr europäisches Aussehen zurück oder auf die Tatsache fließend Deutsch zu sprechen. Je mehr das Aussehen der Interviewpartner sich von dem eines Europäers ohne Migrationshintergrund unterscheidet, desto häufiger kamen sie bis dato in Kontakt mit Diskriminierung und Rassismus. Nur einer der Befragten mit afro-österreichischer Herkunft gibt an kaum in Kontakt mit Diskriminierung und Rassismus gekommen zu sein, sondern im Gegenteil, aufgrund seines Backgrounds oft sogar bevorzugt Behandelt wird. Diese „Bevorzugung“ und

Sonderstellung ist jedoch ebenfalls als Rassismus zu Werten, in dem Fall positiver Rassismus. Hamm schreibt hierzu:

„Beim positiven Rassismus wird der rassistisch diskriminierte Mensch als eine Art ‘edler Wilder’ (halb Kind/halb Tier) phantasiert und gleichsam begehrt. Diese Form der Faszination gleicht einer Leidenschaft mit sexuellem Unterton für das vermeintlich Primitive und Andersartige. Dieses Phantasiebild stellt jedoch nur die verdrängte Kehrseite der ‘Unheimlichkeit des Anderen’ dar.“ (Hamm 2004: 18)

7.3.6 Zukunftsperspektiven

Anhand der Zukunftsperspektiven soll aufgezeigt werden ob die Befragten mit ihrer momentanen Lebenssituation zufrieden sind, oder ob sie eine Veränderung- beispielsweise des Wohnortes- in Erwägung ziehen.

Vier der Befragten möchten auch in Zukunft in Wien bleiben und zwei haben in nächster Zukunft vor zumindest mehrere Wochen das Land ihres ausländischen Elternteils zu besuchen. Die restlichen Befragten denken zum Teil schon seit längerem darüber nach zumindest für einen Lebensabschnitt ins Ausland zu ziehen, jedoch nur eine kann sich ernsthaft vorstellen auch in das Land ihres ausländischen Elternteils zu emigrieren. Zwei sehen ihre Zukünftige Wahlheimat weiterhin in einem europäischen urbanen Zentrum, drei weitere in den USA und einer denkt über Süd-Ost Asien nach. Die am öftesten genannten Gründe für eine Auswanderung sind bessere berufliche Chancen, berufliche Herausforderung und eine Nichtidentifikation mit der österreichischen Mentalität oder Lebenswelt. Alle bis auf zwei der Befragten möchten in naher Zukunft das Herkunftsland des ausländischen Elternteils besuchen. Einerseits um Verwandte zu besuchen, andererseits um das Land und die Kultur besser kennen zu lernen oder auch um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern.

8. Zusammenfassung

>Kam es irgendwann im Leben der Befragten zu einer bewussten Auswahl von Freunden und inwieweit spielte ihre binationale Herkunft dabei eine Rolle?

>Bevorzugen binationale ÖsterreicherInnen Freundschaften mit Personen mit dem gleichen Migrationshintergrund beziehungsweise mit der gleichen Herkunft der Eltern?

Fast alle InterviewpartnerInnen konnten von einem Zeitpunkt in ihrer Jugend berichten wo es zu Veränderungen im Freundeskreis kam. Nur bei den wenigsten hatte dies im Zusammenhang mit einem Schul- oder Wohnortwechsel stattgefunden. Die meisten berichteten aus ihrer frühen Schulzeit wenige MitschülerInnen mit Migrationshintergrund gehabt zu haben. Sie erzählten dass sie sich zwar schon an Klassenkameraden erinnern können welche Migrationshintergrund hatten, es aber nicht so ersichtlich war wie bei ihnen: *„Ja aber keine afrikanischen, oder wo man das auf den ersten Blick erkennt, da war ich der einzige.“* (Herr G. 25 Jahre) Trotzdem berichten alle Befragten heute einen sehr gemischten Freundeskreis zu haben, wenn nicht sogar dass der Großteil ihrer FreundInnen Migrationshintergrund haben. Grund für diese Veränderung war dass sie Wissen wollten wie es anderen Personen binationaler Herkunft- beziehungsweise Personen mit Migrationshintergrund geht und sie daher bewusst ihren Freundeskreis in diese Richtung orientiert haben. Oder dieser Wandel hatte zufällig stattgefunden und war aufgrund gleicher Interessen entstanden.

Viele hatten das Gefühl mit Personen mit Migrationshintergrund mehr Gemeinsamkeiten zu haben als mit ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund. Anschluss zu Personen aus dem Herkunftsland des nichtösterreichischen Elternteils oder Personen mit gleicher binationaler Herkunft wurde von vielen Interviewten zu einem Zeitpunkt in ihrem Leben bewusst gesucht. Sie stellten aber fest dass sie sich aufgrund mangelnder sprachlicher oder kultureller Kompetenzen in dieser Gruppe bald als Außenseiter fühlten und orientierten sich neu. In ihrem aktuellen Freundeskreis haben lediglich die Interviewten mit afro-österreichischem Background viele Freunde mit gleicher Herkunft

der Eltern. Alle anderen Befragten können höchstens eine Person mit gleichem außereuropäischem Background in ihrem Freundeskreis aufzählen.

>Inwiefern fühlen sich binationale ÖsterreicherInnen mit dem Heimatland und der Kultur des nichtösterreichischen Elternteils verbunden?

>Fühlen sie sich als ÖsterreicherInnen?

Fast alle Befragten bedauern das Heimatland ihres ausländischen Elternteils nicht oft genug zu besuchen und planen schon seit längerem ihre nächste Reise. Viele haben vor ihre Sprachkenntnisse demnächst zu verbessern. Jedoch nur eine Interviewpartnerin hat bisher in dem Land tatsächlich eine längere Zeitspanne verbracht, und ernsthaft darüber nachgedacht eventuell einen Lebensabschnitt dort zu verbringen. Abgesehen von ihrem Äußeren und ihrem Background fiel es den meisten Befragten schwer weitere Verbindungen zwischen ihnen und dem Heimatland ihres nicht-österreichischen Elternteils zu nennen. Der Frage ob sie sich eher mit der österreichischen oder der nicht-österreichischen Kultur identifizieren können wichen fast alle Befragten aus oder antworteten dass sie sich mit keiner von beiden wirklich identifizieren könnten.

Die österreichische Kultur hatte zwar bei den meisten mehr Einfluss gefunden, trotzdem können sie sich damit nicht ganz identifizieren. Es scheint aber nicht als würden viele diese Tatsachen bedauern, sondern sehen genau diese Zwischenposition als Vorteil sich nicht einkategorisieren zu müssen und so eine große Individualität zu bewahren. Dies wird dadurch deutlich dass sich lediglich einer der Befragten eindeutig als Österreicher fühlt, alle anderen bevorzugen offenere Zuordnungen wie EuropäerIn, WeltbürgerIn oder BewohnerIn des Planeten Erde. Interessanterweise ist WienerIn ebenfalls eine öfter genannte Kategorie als Österreicher oder Österreicherin. All diejenigen Befragten bei denen das Aussehen oder der Name einen Migrationshintergrund vermuten lässt, geben an, relativ oft nach der Herkunft gefragt zu werden. Nur einer der Interviewpartner²¹ antwortet auf die Frage mit dem Herkunftsland des ausländischen Elternteils, alle anderen erklärten im Interview dass sie entweder mit Österreich antworteten, die Herkunfts-

²¹ Bei einem zufälligen informellen Treffen mit einer der Interviewpartnerinnen welche im Interview erklärte bei Fragen nach ihrer Herkunft immer mit: „Österreich“ zu antworten, hörte ich zufällig mit wie auch sie das Herkunftsland ihres ausländischen Elternteils als ihr Herkunftsland bezeichnete.

länder beider Eltern aufzählten, oder ihre Binationalität mit halb/halb (zum Beispiel: „halb Österreicherin, halb Inderin“) begründeten.

>Haben ÖsterreicherInnen binationaler Herkunft mit einem multiethnischen Freundeskreis Schwierigkeiten sich selbst als ÖsterreicherInnen zu identifizieren?

Es scheint als ob ein multiethnischer Freundeskreis für ein schwach ausgeprägtes nationales Zugehörigkeitsgefühl bei den Interviewten spricht. Alle Befragten welche erklärten dass ihr Freundeskreis zum Großteil aus Personen mit Migrationshintergrund besteht, fühlen sich nicht als Österreicher und eher Menschen mit Migrationshintergrund zugehörig. Viele hatten in der Pubertät begonnen, mehr Kontakt zu anderen Binationalen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu suchen, oder der Kontakt war zufällig entstanden.

Fast alle Befragten hatten in ihrer Kindheit Großteils Freunde ohne Migrationshintergrund und in der Volksschule nur wenige Mitschüler mit außereuropäischem Background. Dieser Umstand verstärkte bei vielen das Bewusstsein, Anders als die Anderen zu sein. Eine der Befragten welche sich äußerlich sehr von ihren restlichen Mitschülern unterschied, erzählte dass sie sich als Kind oft wünschte helle Haut, blaue Augen und blonde glatte Haare zu haben. Anderen fiel auf dass ihre Haut dunkler als die der Schulkameraden war. Als sie begannen sich auch außerhalb der Schule und des familiären Umfelds zu bewegen, lernten sie mehr und mehr Personen kennen die ebenfalls ein nichtösterreichisches Aussehen hatten oder binationaler Herkunft waren, mit denen sie gewisse Gemeinsamkeiten entdeckten und eine Zugehörigkeit verspürten. Einige suchten zeitweise vermehrt Kontakt mit Personen gleicher Herkunft, mussten dann jedoch feststellen dass sie sich aufgrund mangelnder sprachlicher oder kultureller Kompetenzen in dieser Gruppe ebenfalls als Außenseiter fühlen. In Österreich ständig nach der Herkunft gefragt zu werden obwohl alle Interviewpartner akzentfrei Deutsch sprechen sowie den Großteil ihres Lebens hier gelebt haben, und die Tatsache auch von Personen gleicher Herkunft nicht als Mitglied akzeptiert zu werden wenn es an sprachlicher oder kultureller Kompetenz mangelt, hat viele der befragten Personen dazu veranlasst einen Freundeskreis aufzubauen wo alle auf ihre Weise „Anders“ sind. Von der Umwelt ähn-

liche Reaktionen erfahren zu haben und ähnlich Kategorisiert zu werden, scheint verbindender als kulturelle Gemeinsamkeiten.

Je mehr vom Erscheinungsbild und Namen her ersichtlich ist dass die Person nicht nur österreichischer Herkunft ist, desto eher scheint auch ein Identitätswandel stattgefunden zu haben. Die Befragten bei denen vom Aussehen her am wenigsten ersichtlich war dass sie binationaler Herkunft sind und somit fast nie nach ihren Background gefragt werden, scheinen am wenigsten Anschluss bei anderen Personen mit Migrationshintergrund gesucht zu haben, hatten größtenteils auch nur Beziehungen mit ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund und möchten in Zukunft auch in Österreich bleiben. Ob die Interviewpartner mit beiden Kulturen aufgewachsen sind- also im Idealfall mit beiden Elternteilen gelebt haben- scheint bei der Identitätskonstruktion nur eine geringe Rolle gespielt zu haben.

8.1 Resümee

In der vorliegenden Arbeit habe ich mich mit binationalen ÖsterreicherInnen und deren Wahl von Freundeskreisen beschäftigt. Zentrale Fragen dabei waren ob ÖsterreicherInnen binationaler Herkunft sich als ÖsterreicherInnen fühlen, wie ihre Freundeskreise konstruiert sind und ob ein multiethnischer Freundeskreis ein Indiz für eine Nicht-Identifikation mit dem eigenen Herkunftsland Österreich darstellen könnte. Um diese Fragen adäquat beantworten zu können habe ich zunächst alle verfügbaren wissenschaftlichen Publikationen zu binationalen Personen wie auch zu Freundschaft und sozialen Netzwerken bearbeitet. Mein Fokus lag allerdings in der qualitativen Forschung anhand von persönlich geführten Interviews mit 12 in Wien lebenden binationalen ÖsterreicherInnen. Anhand der Auswertung der Interviews können folgende Punkte als Ergebnisse präsentiert werden:

- der Großteil der Befragten fühlt sich nicht als ÖsterreicherIn, sondern bevorzugt andere Kategorisierungen wie EuropäerIn, WeltbürgerIn aber auch WienerIn; andererseits können sich viele sehr wohl mit Österreich identifizieren
- fast alle Befragten werden oft nach ihrer Herkunft gefragt (je augenscheinlicher am Erscheinungsbild ein Migrationshintergrund ersichtlich ist, desto häufiger); die häufigsten Antworten auf diese Fragen sind: „*Ich bin aus Österreich*“,

„halb/halb“ (z.B.: halb Österreicherin/halb Japanerin) oder sie zählen die Herkunftsländer der Eltern auf

- die meisten InterviewpartnerInnen gaben an, viele Freunde mit Migrationshintergrund zu haben, nicht selten bilden sie sogar die Mehrheit im Freundeskreis; einige haben bewusst ihren Freundeskreis dahingehend orientiert, bei anderen hat diese Entwicklung zufällig stattgefunden
- Freunde mit gleicher binationaler Herkunft sind nur bei den afro-österreichischen Befragten stark im Freundeskreis vertreten, alle anderen geben an höchstens eine/n FreundIn mit demselben Background zu haben
- alle Befragten mit einem multiethnischen Freundeskreis sehen sich nicht als ÖsterreicherInnen, wohingegen die Befragten welche einen größtenteils mononationalen österreichischen Freundeskreis besitzen, eher dazu tendieren sich als ÖsterreicherIn zu identifizieren. Folglich kann ein multiethnischer Freundeskreis als Indiz für ein schwach entwickeltes nationales Zugehörigkeitsgefühl gewertet werden.

Somit konnten fast alle von mir unter Punkt 1.2 erwähnten Annahmen bestätigt werden. Lediglich die These, dass Binationale viele Freunde mit der gleichen Herkunft der Eltern- beziehungsweise aus dem Land der nichtösterreichischen Elternteils stammend haben, konnte nur teilweise bestätigt werden. Zwar haben viele zu einem Zeitpunkt in ihrem Leben Kontakt zu diesen Personen gesucht, sie stellten jedoch bald fest dass sie sich da ebenso als Außenseiter fühlten, was auf mangelnde Sprachkenntnisse oder kulturelles Wissen zurückzuführen ist. Wie bereits erwähnt hat nur ein Großteil der Interviewpartner mit einem afrikanischen Elternteil viele soziale Kontakte mit anderen Personen gleicher Herkunft. Dennoch denke ich dass diese multiethnischen Freundeskreise eine Vorstufe zu einer Entwicklung hinsichtlich eines „multiethnischen Bewusstseins“ sein könnten. Eine weitere vom mir im Vorfeld geäußerte Vermutung, dass binationale Personen es als störend empfinden immer nach der Herkunft gefragt zu werden, konnte nicht bestätigt werden. Nur einer der Befragten empfindet es als störend. Im Gegenteil, viele freuen sich auch darüber nach der Herkunft gefragt zu werden und sehen es als Interesse an ihrer Person.

Obwohl der Problemaspekt der Zerrissenheit und zwischen den Stühlen stehen bei einigen der Interviewten sehr wohl thematisiert wurde und sie von Lebensabschnitten berichteten in denen sie nicht genau wussten wo sie „hingehörten“, sehen die meisten Interviewten es heute als Vorteil Binational zu sein. Hier wurde die Zweisprachigkeit oft als Pluspunkt genannt wie auch die Tatsache mit zwei verschiedenen Kultursystemen und Denkweisen aufgewachsen zu sein, und somit die Fähigkeit zu haben Dinge von zwei Seiten betrachten zu können. Eine der Befragten sah es auch als Vorteil sich nicht einkategorisieren lassen zu müssen, also entweder nur Österreicherin oder nur Japanerin zu sein, sondern von beidem etwas zu haben, aber eigentlich etwas eigenes Drittes zu sein. Andere InterviewpartnerInnen gaben an, aufgrund seines/ihres „exotischen“ Äußeren viele Vorteile zu haben, da man dadurch positiv auffalle und viele Personen einen gerade deswegen kennen lernen wollen. Diesen Umstand empfanden wiederum eine der weiblichen Befragten als unangenehm. Diskriminierung und Rassismus haben einige Binationale speziell in der Kindheit (vgl. Hamm 2004: 18) zu spüren bekommen, jedoch nicht alle.

Bei vielen Interviews wurde erwähnt dass sie sich zu bestimmten Zeitpunkten ihres Lebens als Außenseiter gefühlt haben, da sie von Österreichern oft nicht als Österreicher identifiziert werden und Personen aus dem Herkunftsland des ausländischen Elternteils sie ebenso nicht als vollständiges Mitglied ansehen. Dieser Umstand könnte meines Erachtens zur Entstehung dieser multiethnischen Freundeskreise geführt haben, da sie hier nicht als Sonderling oder Exot angesehen werden, sondern einfach als eine oder einer unter vielen. Aber auch Personen welche eher selten nach der Herkunft gefragt werden und nie Erfahrungen mit Diskriminierung gemacht haben fühlen sich eher den Personen mit Migrationshintergrund zugehörig. Diese Tatsache gilt es noch weiter zu ergründen.

8.2 Ausblick

Eine interessante fortführende Forschungsperspektive wäre genauer auf die positiven Rassismen einzugehen mit denen Personen binationaler Herkunft im Laufe ihres Lebens konfrontiert werden. In den von mir geführten Interviews erwähnen die Befragten immer wieder vermeintliche „Vorteile“ die sie Aufgrund ihres multiethnischen Backgrounds haben oder- von den Befragten als positiv gewertete- Äußerungen von anderen Personen, welche als positiver Rassismus und Exotisierung zu dekodieren sind. Besonders einige weibliche Interviewpartnerinnen erwähnten dass sie Aufgrund ihres Aussehens viele „Vorteile“ hätten, aber auch dass Männer sie oft sexuell sehr attraktiv fänden. Diese positiven Rassismen werden aber teilweise auch von den Interviewten selbst reproduziert. Ebenso geben viele stereotype Vorstellungen über das wider, was ihre beiden Herkunftskontexte ausmacht (vgl. Hamm 2004: 20). Österreich wird hier in fast allen Fällen mit negativen Zuschreibungen behaftet, die Mentalität sei „kleinkariert“, die Gesellschaft „rassistisch“ oder Österreicher grundsätzlich „verschlossen“. Wohingegen das Herkunftsland des nichtösterreichischen Elternteils und deren Bewohner nur positiv bewertet werden, als „gastfreundlich“, „offenherzig“ und „fröhlich“. Diese Dualität findet sich ebenso im Sprachgebrauch der Befragten, wo grundsätzlich alle Österreicher mit Migrationshintergrund unter „Ausländer“ subsumiert werden und mononationale Österreicher als „die Österreicher“. Auch hier gehen die meisten positiven Zuschreibungen an die „Ausländer“. Rüdiger Hamm hat in seiner Forschung mit binationalen Personen in Deutschland ähnliches beobachtet, und ich denke dass allein diese Beobachtungen eine weitere Arbeit zu binationalen Personen sehr interessant gestalten würde.

9. Quellen

9.1 Literaturverzeichnis

- ABOUELENIN, C. (2000). Ich stehe zwischen zwei Kulturen. Untersuchung der Folgen bzw. Auswirkungen auf die Identität jener Personen, die mit einem arabischen und österreichischen Kulturkreis zusammen aufgewachsen sind. Diplomarbeit, Universität Wien
- ALI, S. (2003). Mixed-race, Post-race. Gender, New Ethnicities and Cultural Practices. Oxford, New York: Berg
- ALLAN, G. (1996). Kinship and friendship in modern Britain. New York: Oxford University Press
- ANZALDUA, G. (1987). Borderlands. La Frontera. San Francisco: Aunt Lute Books
- AUHAGEN, A., E. (1993). Freundschaft unter Erwachsenen. IN: AUHAGEN, A., E., VON SALISCH, M. (Hrsg.). Zwischenmenschliche Beziehungen. Göttingen: Hogrefe Verlag
- BELL, S., COLEMAN, S. (1999). The Anthropology of Friendship: Enduring Themes and Future Possibilities. IN: BELL, S. (Hrsg.). The Anthropology of Friendship. Oxford: Berg
- BERZBORN, S. (1997). Persönliche Netzwerke im städtischen Kontext: eine Fallstudie in Costa Mesa, Südkalifornien. IN: LANG, S. (Hrsg.), Kulturelle Identität, soziale Netzwerke und Kognition. Berichte ethnologischer Forschung aus Köln. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag GmbH
- CARRIER, J., G. (1999). People Who Can Be Friends: Selves and Social Relationships. IN: BELL, S. (Hrsg.). The Anthropology of Friendship. Oxford: Berg
- COLEMAN, S. (2010). Afterword: Making Friendship Impure: Some Reflections on a (Still) Neglected Topic. IN: DESAI, A., KILLICK, E. (Hrsg.), The ways of friendship. Anthropological Perspectives.
- DESAI, A., KILLICK, E. (Hrsg., 2010). The ways of friendship. Anthropological Perspectives. Oxford: Berghahn
- DUDEN, (2010). Das Bedeutungswörterbuch. Mannheim: Dudenverlag

- FIELD, L., D. (1996). Piecing Together the Puzzle. Self-Concept and Group Identity in Biracial Black/White Youth. IN: ROOT, M., P., P., (Hrsg.) The Multiracial Experience. Racial Borders as the New Frontier. Thousand Oaks: Sage Publications, Inc.
- FIRTH, S., R. (1999). Preface. IN: BELL, S. (Hrsg.). The Anthropology of Friendship. Oxford: Berg
- GHASSEMI, S., S. (2007). Lebens- und Bildungssituation bikultureller Kinder und Jugendlicher in Österreich. Wien, Univ.: Dipl.-Arbeit.
- GRÄTZ, T., MEIER, B., PELICAN, M. (Hrsg. 2003). Zur Sozialen Konstruktion von Freundschaft. Überlegungen zu einem Vernachlässigten Thema der Sozialanthropologie. Max Planck Institute for Social Anthropology. Working Paper No.53.
- GUICHARD, M. (2007). Hoch bewertet und oft unterschätzt: Theoretische und empirische Einblicke in Freundschaftsbeziehungen aus sozialanthropologischer Perspektive. IN: SCHMIDT, J., F., K. (Hrsg.). Freundschaft und Verwandtschaft. Zur Unterscheidung und Verflechtung zweier Beziehungssysteme. Konstanz: UVK Verlag Ges.
- HALL, C., C., I. (1996). 2001: A Race Odyssey. IN: ROOT, M., P., P., (Hrsg.) The Multiracial Experience. Racial Borders as the New Frontier. Thousand Oaks: Sage Publications, Inc.
- HAMM, R., J. (2004). Das doppelte Anderssein. Die Lebenssituation von Menschen binationaler Herkunft in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Anti-Diskriminierungsbüro Berlin (ADB) e.V.
- HEADY, P. (2007). Kameraden und Geschwister: Sympathie, Solidarität und Identität in sozialen Netzwerken. IN: SCHMIDT, J., F., K. (Hrsg.). Freundschaft und Verwandtschaft. Zur Unterscheidung und Verflechtung zweier Beziehungssysteme. Konstanz: UVK Verlag Ges.
- LESBET, D., VARRO, G. (1997). Diskurse der Jugendlichen. IN: VARRO, G., GEBAUER, G. (Hrsg.). Zwei Kulturen- eine Familie. Paare aus verschiedenen Kulturen und ihre Kinder am Beispiel Frankreichs und Deutschlands. Opladen: Leske und Budrich
- MAYRING, P. (2002). Einführung in die Qualitative Sozialforschung. (5.Aufl.).

Weinheim, Basel: Beltz Verlag

- McPHERSON, M., SMITH-LOVIN, L., COOK, J.M. (Hrsg. 2001). *Birds of a Feather: Homophily in Social Networks*. *Annual Review of Sociology*. Tuscon: University of Arizona
- MECHERIL, P. (1994). *Die Lebenssituation Anderer Deutscher. Eine Annäherung in dreizehn thematischen Schritten*. IN: MECHERIL, P.; TEO, T. (Hrsg.). *Andere Deutsche. Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikultureller Herkunft*. Berlin: Dietz Verlag
- MECHERIL, P.; TEO, T. (Hrsg., 1994). *Andere Deutsche. Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikultureller Herkunft*. Berlin: Dietz Verlag
- NAKASHIMA, C., L. (1996). *Voices from the Movement: Approaches to Multiraciality*. IN: ROOT, M., P., P., (Hrsg.) *The Multiracial Experience. Racial Borders as the New Frontier*. Thousand Oaks: Sage Publications, Inc.
- OBERZAUCHER, E. (2003). „Birds of a Feather Flock Together.“ *The Role of Similarity for the Choice of Friends*. (Dissertation) Wien: Universität Wien
- OLUMIDE, J. (2002). *Raiding the Gene Pool. The Social Construction of Mixed Race*. London: Pluto Press
- PAINE, R. (1999). *Friendship: the Hazards of an Ideal Relationship*. IN: BELL, S. (Hrsg.). *The Anthropology of Friendship*. Oxford: Berg
- PARKER, D. (2004). *Mixed Race*. IN: TAYLOR, G., SPENCER, S.(Hrsg.). *Social Identities. Multidisciplinary Approaches*. Oxon (London New York?): Routledge
- ROCKHOFF, W. (1999). „Deutsch bin ich irgendwie für andere Leute noch nie gewesen...“ *Westafrikanisch-deutsche junge Erwachsene beschreiben afro-deutsche Identität und Realität*. IN: WIEßMEIER, B. (Hrsg.). „Binational ist doch viel mehr als deutsch“. *Studien über Kinder aus bikulturellen Familien*. Münster: LIT Verlag
- ROOT, M., P., P. (Hrsg., 1996). *The Multiracial Experience. Racial Borders as the New Frontier*. Thousand Oaks: Sage Publications, Inc.
- SCHMUTZER, G. (2010). *Fremdenfantasien und Gegenbilder. Imaginationen*

- über „fremdkulturelle“ Frauen und Männer aus der Sicht von ÖsterreicherInnen in interkulturellen Partnerbeziehungen. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller
- SCHULTE, K. (1997). Freundschaftsbeziehungen in persönlichen Netzwerken. IN: LANG, S. (Hrsg.), Kulturelle Identität, soziale Netzwerke und Kognition. Berichte ethnologischer Forschung aus Köln. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag GmbH
- TEO, T. (1994). Zur Identität von sogenannten Mischlingen. IN: MECHERIL, P.; TEO, T. (Hrsg.). Andere Deutsche. Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikultureller Herkunft. Berlin: Dietz Verlag
- THODE-ARORA, H. (1999). Interethnische Ehen. Theoretische und methodische Grundlagen ihrer Erforschung. Berlin, Hamburg: Dietrich Reimer Verlag GmbH
- THORNTON, M., C. (1996). Hidden Agendas, Identity Theories, and Multiracial People. IN: ROOT, M., P., P., (Hrsg.) The Multiracial Experience. Racial Borders as the New Frontier. Thousand Oaks: Sage Publications, Inc.
- TIZARD, B., PHOENIX, A. (Hrsg., 2002). Black, White or Mixed Race? Race and Racism in the Lives of Young People of Mixed Parentage. (2.Aufl.) London: Routledge
- VARRO, G. (1997). Der Begriff der „gemischten Ehe“. IN: VARRO, G., GEBAUER, G. (Hrsg.). Zwei Kulturen- eine Familie. Paare aus verschiedenen Kulturen und ihre Kinder am Beispiel Frankreichs und Deutschlands. Opladen: Leske und Budrich
- VARRO, G. (1997). Sprachen und Identitäten. IN: VARRO, G., GEBAUER, G. (Hrsg.). Zwei Kulturen- eine Familie. Paare aus verschiedenen Kulturen und ihre Kinder am Beispiel Frankreichs und Deutschlands. Opladen: Leske und Budrich
- WEISMAN, J., R., (1996). An „Other“ Way of Life: The Empowerment of Alterity in the Interracial Individual. IN: ROOT, M., P., P., (Hrsg.) The Multiracial Experience. Racial Borders as the New Frontier. Thousand Oaks: Sage Publications, Inc.
- WIEßMEIER, B. (Hrsg., 1999). „Binational ist doch viel mehr als deutsch“.

Studien über Kinder aus bikulturellen Familien. S.1-13 (Einleitung, Begriffsdefinitionen, Methoden qualitativer Sozialforschung) Münster: LIT Verlag

WILLIAMS, T., K. (1996). Race as Process. Reassessing the „What are you?“

Encounters of Biracial Individuals. IN: ROOT, M., P., P., (Hrsg.) The Multi racial Experience. Racial Borders as the New Frontier. Thousand Oaks: Sage Publications, Inc.

WILSON, A. (1987) Mixed Race Children. A Study of Identity. London, Boston, Sydney, Wellington: Allen& Unwin

9.2 Internetquellen

KORIENTATION, Deutsch-AsiatInnen und ihr Blick auf die Welt

Zugriff: 10.06.2011

<http://kororientation.de/2009/05/wo-kommst-du-her-multiethnische-erfahrung/>

HOME PAGE DER STATISTIK AUSTRIA:

Zugriff: 23.04.2012

Eheschliessungen.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html

Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html

HOME PAGE DES SCHWEIZER BUNDESAMTES FÜR STATISTIK:

Zugriff: 23.04.2012

Migration und Integration- Analysen.

http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/la_population_etrangere.html

HOME PAGE DES ÖSTERREICHISCHEN INTERGRATIONSFONDS:

Zugriff: 23.04.2012

Eheschließungen und Familienformen.

http://www.integrationsfonds.at/zahlen_und_fakten/statistisches_jahrbuch_2010/identifikation/eheschliessungen_und_familienformen/

LYRICSFREAK, Lyrics, Song-Lyrics:

Zugriff: 23.04.2012

http://www.lyricsfreak.com/a/advanced+chemistry/fremd+im+eigenen+land_20199336.html

HOME PAGE WIEN.AT:

Zugriff: 17.05.2012

Statistik Wien.

www.wien.gv.at/statistik/daten/rtf/ausland-bezirk.rtf

10. Anhang

10.1 Fragebogen

Soziodemographische Daten

Name, Alter, Geburtsort, Herkunftsland der Eltern, Religion, Geschwister (selbe Eltern: ja/nein), **mit beiden Elternteilen aufgewachsen, Zweisprachig erzogen, Wo aufgewachsen** (Bundesland bzw. Bezirk), **Volksschule, weitere Schulbildung**

Kindheit:

- Kannst du mir ein wenig aus deiner Kindheit erzählen?

(Familiensituation, Herkunftsland des nicht-österreichischen Elternteils besucht, Kontakt zu Verwandten im Ausland, wie hat die österreichische Familie das ausländische Familienmitglied akzeptiert und vice versa)

-Kannst du dich erinnern ab wann und wie du gemerkt hast du binational bist?

-Gab es in deiner Klasse (Schule) Kinder mit der gleichen Herkunft der Eltern oder Kinder mit Migrationshintergrund?

-Hattest du irgendwann negative Erlebnisse als Kind aufgrund deines Aussehens?

-Kannst du dich an deine ersten Freundschaften erinnern? (Wo kennen gelernt)

-Haben dich Personen zu deiner Herkunft befragt? (Antwort)

Jugend:

-Kannst du mir deinen Freundeskreis in deiner Jugendzeit beschreiben?

(Im Freundeskreis auch Kinder binationaler Herkunft bzw. mit Migrationshintergrund?)

- Hat sich an deinem Freundeskreis etwas geändert von der Kindheit zur Jugendzeit oder hast du die gleichen Freunde behalten?

- Wo hast du deine Freunde kennen gelernt?

-Kannst du dich erinnern welche Kriterien ausschlaggebend für die Wahl einer Freundschaft mit einer Person waren? (Hat die Herkunft eine Rolle gespielt?)

-Hattest du irgendwann den Wunsch mehr Personen mit dem gleichen (bikulturellen) Background kennen zu lernen?

-Hattest du in der Jugendzeit einen festen Freund, eine Freundin? Wenn ja, welchen kulturellen Hintergrund hatte diese/r?

-Haben dich Personen in deiner Jugendzeit nach deiner Herkunft gefragt? Selten/Ab und zu/ Häufig?

-Wie wurde diese Frage am häufigsten formuliert?

-Wie lautete deine Antwort?

(Hat es Phasen gegeben wo du unterschiedlich geantwortet hast, bzw. kam es auf den Fragenstellenden an wie deine Antwort lautete?)

Erwachsen:

-Kannst du mir deinen aktuellen Freundeskreis beschreiben?

(Seit wann befreundet, wo kennen gelernt, Migrationshintergrund/Herkunft)

-Wie wichtig sind Freunde für dich?

-Glaubst du dass in deinem Freundeskreis viele Personen mit Migrationshintergrund sind? (Wenn ja, warum glaubst du ist das so?)

-Wirst du von der Umwelt deiner Meinung nach als ÖsterreicherIn wahrgenommen?

(Wenn nein, was denken sie woher du kommst?)

-Wird dir die Frage nach deiner Herkunft weiterhin gestellt? (Stört dich diese Frage? Antwort?)

-Hast du Freunde welche den gleichen Background haben? (Würdest du gerne mehr Personen mit dem gleichen Background kennen lernen?)

-Fühlst du dich eher den Österreichern ohne- oder mit Migrationshintergrund zugehörig?

-Als was fühlst du dich/bezeichnest du dich selbst?

-Fühlst du dich als ÖsterreicherIn? (EuropäerIn/WienerIn/WeltbürgerIn?)

-Kannst du dich mit Österreich identifizieren? (Wenn ja warum, wenn nein warum nicht)

-Kannst du dich mit dem Land deines nicht-österreichischen Elternteils identifizieren? (Wenn ja warum, wenn nein warum nicht)

-Was verbindet dich am meisten mit dem Land deines nicht-österreichischen Elternteils?

-Hast du jemals versucht kulturelle Güter (Riten, Gesten, Inhalte, Wissen, Regeln, Werte, Sprache, Tanz, Speisen etc.) aus dem Herkunftsland deines nicht-österreichischen Elternteils zu erlernen?

-Hast du dich jemals „Anders“ gefühlt als andere Österreicher?

(Was bedeutet Anderssein für dich?)

-Lebst du permanent in Österreich und möchtest du in Zukunft in Österreich bleiben?

(Wenn ja was sind die ausschlaggebenden Gründe? Wenn nein, wo lebst du oder wohin würdest du gerne ziehen? Warum dieses Land?)

-Könntest du dir vorstellen in das Land zu ziehen wo dein ausländischer Elternteil herkommt? (Wann zuletzt das Land besucht)

-Kannst du dich an Situationen in deinem Leben erinnern wo du allein aufgrund deines Äußeren/Backgrounds ungerecht behandelt wurdest? (Freunde, Familie oder fremde Personen)

- Welcher Herkunft waren deine bisherigen bzw. aktuelle Lebensgefährtin, Lebensgefährte, Ehemann/Ehefrau?

-Ist dir wichtig dass dein/e Lebensgefährte/In ebenfalls binationaler Herkunft ist bzw. den gleichen Background hat wie du?

-Hast du Kontakt zur Familie im Ausland?

-Hast du Rückblickend auf dein bisheriges Leben deiner Meinung nach einen Identitätswandel oder Identitätskrise durchgemacht?

(Wenn ja, war binationale Herkunft dabei ein ausschlaggebendes Kriterium?)

-Hast du in deinem bisherigen Leben aufgrund deiner Bilingualität eher Vor- oder eher Nachteile ziehen können, oder glaubst du dass für deinen bisherigen Lebensweg dein Background irrelevant war?

-Bist du Stolz auf deine (binationale) Herkunft?

-Gibt es noch etwas was deiner Meinung nach interessant zu erwähnen wäre?

10.2 Curriculum Vitae

Laura Aigner

Staatsbürgerschaft: Österreich

Geburtsdatum: 27.08.1983

Kontakt: laura.aigner08@gmail.com

Ausbildung

Seit Okt. 2002	Studium der Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien
Okt. 2001- Jun. 2002	Studium der Pädagogik, Universität Wien
Jun. 2001	Matura
Sept. 1989- Jun.2001	Volksschule Gilgegasse 12, 1090 Wien Wirtschaftskundliches Realgymnasium, Glasergasse 25, 1090 Wien

Berufserfahrung

Seit Okt. 2011	summerstage- Kulturveranstaltungs GmbH. Assistenz der Geschäftsführung
Nov. 2008-Dez. 2010	Ordination Dr. Forstner, Kinder und Jugendheilkunde; Ordinationshilfe
Mär. 2008-Dez. 2008	Sabotage Filmproduktion GmbH. PA (Produktionsassistentin) Chaperon (Guide für ausländische Kunden)
Jun. 2006-Okt. 2011	Proevent; Promotionsassistent, Hostessentätigkeit, Mes- sestandbetreuung, Supervisor

Sprachkenntnisse	Deutsch, Spanisch, Englisch, Französisch, Portugiesisch
-------------------------	---

10.3 Abstract

Diese Diplomarbeit behandelt die Lebenssituation und sozialen Beziehungen von binationalen ÖsterreicherInnen. Binationale- wie hier verwendet- bezeichnet Personen deren Elternteile aus zwei verschiedenen Nationen stammen. Sie sind eine spezielle Gruppe von Personen mit Migrationshintergrund und im wissenschaftlichen Kontext ein wenig dokumentiertes Feld. Der Großteil der bis dato veröffentlichten Werke wurde von biethnischen Personen selbst geschrieben in deren Kreis sich auch diese Arbeit einreicht. Sie behandeln unter anderem die spezifische Lebenssituation von binationalen Personen, in dessen Rahmen auch persönliche Beziehungen behandelt werden. Fokus dieser Arbeit liegt in der genaueren Betrachtung des Teilbereiches Freundes- und Bekanntenkreise. Intention ist hierbei den Zusammenhang zwischen Freundeskreisen und nationaler Zugehörigkeit aufzuzeigen sowie eine Tendenz zur Gruppenbildung und Abgrenzung zur Mehrheitsgesellschaft. Die verwendeten Thesen beruhen auf der Annahme, dass Personen binationaler Herkunft mit einem nichteuropäischen Erscheinungsbild oft nach der Herkunft gefragt werden, was sie als „Anders“ hervorhebt. Um dieser Sonderstellung zu entgehen ziehen diese in ihrer Privatsphäre vor mit Personen zu interagieren welche ebenfalls einen Migrationshintergrund haben, bevorzugt Personen mit gleichem Background. Sich mit Menschen zu umgeben, die einem als ähnlich erachtet werden, wurde im wissenschaftlichen Diskurs zu Freundschaften bereits mehrfach beobachtet und als „Homophily“ bezeichnet. Weiters soll aufgezeigt werden, dass ein multiethnischer Freundeskreis als Indiz für ein schwach ausgeprägtes nationales Bewusstsein zu werten ist. Diesen Annahmen wurde mittels qualitativer Forschung nachgegangen. Persönliche Interviews mit ÖsterreicherInnen welche einen österreichischen und einen außereuropäischen Elternteil haben, geben Einblick in die Lebenssituation dieser heterogenen Personengruppe, welche- obwohl die ethnischen und kulturellen Hintergründe der Personen unterschiedlich sind- parallelen aufweisen. Viele der umfangreichen Fragen zur Kindheit und Jugendzeit, Freundeskreisen/Liebesbeziehungen, Eigenbezeichnungen oder Zukunftsperspektiven wurden von den meisten Befragten ähnlich beantwortet. Die Ergebnisse zeigen, dass ein Großteil der Vorannahmen bestätigt werden können. Die Freundeskreise der interviewten binationalen Personen weisen einen sehr hohen Anteil an Bekannten und Freunden mit Migrationshintergrund auf, verbunden

mit einer schwach ausgeprägten österreichischen Identität. Lediglich die Thesen dass Beziehungen zu Personen bevorzugt werden die einen ähnlichen Background haben und dass Binationale es als störend empfinden nach der Herkunft gefragt zu werden, konnten nur teilweise bestätigt oder sogar widerlegt werden.